Seniorenheim-Magazin

Fachmagazin für Einkauf und Management

Ausgabe 01/2019

- Das erste Jahr DSGVO: ein Fazit
- Forschung: intelligente Pflegewagen

2019

VITAL
INNOVATIONS (D), LTD.
Care

Abfallentsorgung geruchlos & hygienisch

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- einfach
- hygienisch
- geruchlos
- wirtschaftlich

Für mehr Infos einfach QR-Code scannen

Besuchen Sie uns
Deutscher Pflegetag
14.-16. März 2019
Stand D 4
Station Berlin

OdoCare

- Geruchsneutrale Entsorgung
- Extra große Öffnung
- Mobil
- Geschlossenes System

Vacusan 2.0

- Berührungslos „touchless“
- Sensorgesteuertes Vacuumieren
- Vollautomatisiert
- Verbesserte Hygiene
- Min. 50% Volumenreduzierung

KONTAKT

Vital Innovations (D), Ltd.
Glanstr. 33
66887 Rammelsbach

Tel.: +49 (0) 6381 425 08 79
Mail: info@vital-innovations.de
Web: www.vital-innovations.de

–Anzeige –

Abfallentsorgung – geruchlos und hygienisch

Interview mit Frau Rudert, Heimleitung des Altenpflegeheim Am Komturhof in Plauen

Foto: © Vital Innovations

Weshalb haben Sie sich mit der Thematik geruchloses, hygienisches und volumenreduzierendes Abfallentsorgen beschäftigt?

Wir wurden durch unseren Partner in Sachen Hygiene und IKM-Versorgung – die Firma Endres auf das Abfallsystem aufmerksam.

Aus welchen Gründen haben Sie sich für die Systemlösung der Firma Vital-Innovations entschieden?

Nach einem Testlauf haben wir uns aus verschiedenen Gründen für die Systemlösung entschieden.

Priorität bei unserer Arbeit hat das Wohlbefinden der uns anvertrauten Bewohner, der Angehörigen und Besucher unseres Hauses. Neben vielen Faktoren spielt auch der äußere Eindruck eines Hauses eine wesentliche Rolle. Durch den Einsatz des Systems haben sich Geruchsbelastungen, die in der täglichen Arbeit vorkommen, extrem minimiert. Dies wird sowohl von den Bewohner als auch von allen Besuchern als sehr positiv empfunden. Unser Haus befindet sich mitten im Zentrum der Stadt Plauen und wir legen großen Wert auf die Wahrnehmung unseres Gebäudes und der Außenanlagen. Dazu gehört auch, dass die Sammelstelle unseres Abfalls, an der ein häufig genutzer Fußweg vorbeiführt, nicht als abstoßend wahrgenommen wird. Dies haben wir mit dem System erreichen können.

Durch die Vakuumierung der Abfallsäcke haben wir eine wesentliche Reduktion des Volumens des Abfalls erreichen können und damit verbunden, konnten wir natürlich eine Kostenersparnis generieren. Die Schutz unserer Umwelt liegt uns sehr am Herzen.

Ein weiterer wesentlicher Punkt, der uns zur Einführung des Abfallsystems bewegte, ist die Einhaltung aller notwendigen Hygienemaßnahmen und der bestmögliche Schutz unserer Mitarbeiter vor allen möglichen Krankheitserregern, mit denen wir im Bereich der Pflege zunehmend konfrontiert werden.

Das Abfallsystem bietet die Möglichkeit kontaminiertes Material einfach, sicher, geruchsverschlossen und kontaktarm zu verwerfen, ohne dass die Mitarbeiter einen erheblichen zeitlichen Mehraufwand dadurch hätten. Die Abfallsbehälter Odo Care werden im Pflegeprozess mitgeführt und somit werden unnötige Wege vermieden.

Welche Rückmeldungen haben Sie von Ihrem Personal auf das neue System erhalten? Wie wichtig ist Ihnen die Mitarbeiterakzeptanz bei Neuanschaffungen?

Durch die Testphase, die der Anschaffung des Systems vorausgegangen ist, hatten wir die Möglichkeit gemeinsam mit dem Personal eine Entscheidung über den Einsatz treffen zu können. Anschaffungen im Bereich der Pflege, die sich auf den Pflegeprozess und die Gestaltung der allgemeinen Abläufe beziehen, sind nur sinnvoll und werden nur anerkannt, wenn sie gemeinsam mit den Mitarbeitern getroffen werden. Das System hat in unserem Haus die volle Akzeptanz aller Beteiligten.

Bei Neuanschaffungen spielt die finanzielle Belastung sicherlich eine nicht unwesentliche Rolle?

Die finanzielle Entscheidung über den Einsatz eines solchen Systems ist eine unternehmerische Entscheidung, die eine Bewertung aller Rahmenbedingungen voraussetzt. Sicherlich sind die Anschaffung und auch der weitere Betrieb des Entsorgungssystems eine finanzielle Belastung. Die vorgenannten Vorteile haben den Entscheidungsprozess beeinflusst. Ausschlaggebend für uns war in der Entscheidungsfindung der Schutz unserer Mitarbeiter, die täglich ihr Bestmöglichstes geben, um für die uns anvertrauten Bewohner einen liebevollen und angenehmen Lebensabend zu gestalten.

Alina Rudert, Heimleiterin

Inhalt No. 01/19 (Die Titelthemen sind in rot hervorgehoben)

Expertenrat
ALTENPFLEGE 2019 – Leitmesse mit neuen Schwerpunkten 6
Datenschutz in Pflege- und Seniorenheimen: Ein Rückblick auf 8 Monate DSGVO 8
Blended Learning: Wie Sie Mitarbeiter zum Lernen motivieren 10

Pflege, Pflegemittel, Wundbehandlung
Qualitätsprüfung im Pflegeheim – Vieles ändert sich 12
Wirkstofffrei wirksam: Was macht Wundbehandlung effektiv? 14
Gebrauchte Opioidpflaster: Wohin damit? 16

Verwaltung, Organisation, Haus- und Gebäudetechnik
Serviceroboter zur Unterstützung von Pflegekräften entwickelt 18
Klimaschutzprojekt „Klimaretter – Lebensretter" der Stiftung viamedica: Mehr Benefit mit Energiemanagement 22

Raumeinrichtungen
IndorTec THERM-E: Elektro-Fußbodenheizung – auch für Designböden 30

Ernährung
Lebensmittelbedingte Ausbrüche in Seniorenheimen: Schutz durch sachgerechte Lebensmittelauswahl 34

Reinigung, Hygiene, Bekleidung und Wäsche
Die Bedeutung eines hohen Hygienestandards in der Gemeinschaftsverpflegung 38
Lyocell: Eine textile Faser macht auf sich aufmerksam 40
Nachhaltig, hygienisch und wirtschaftlich 45

Blinde, Sehbehinderte und Hörgeschädigte
Bauliche Anforderungen für sehbehinderten-freundliche Senioren- und Pflegeheime 48

Dienstleistungen, Recht und Personalwesen
Neue Wege auf der Suche nach Fachkräften 50
Höhere Eigenverantwortung erwünscht 52

Bau, Renovierung und Sanierung
Energiebewusstsein in Pflegeheimen zeigt Erfolge 54
Mehr Freiheit bei der Barrierefreiheit 59

Aus- und Weiterbildung, Messen, Verbände, Fachliteratur
Die Zukunft als Herausforderung der Pflege 62
Qualitätsmanagement – Wohin geht der Weg? 64
Der PKV-Wettbewerb startet in eine neue Runde 66

Impressum

Herausgeber: Seniorenheim-Magazin
Verantwortlich: Roger Eiers
Chefredakteur: Roger Eiers
Oldestr. 24, 24159 Kiel
Fon: 0 89/3 81 69 77-50, Fax: 0 89/3 81 69 77-59
info@seniorenheim-magazin.de
www.seniorenheim-magazin.de

Layout und Gestaltung:

PowerIgel – Strategie & Visuelle Kommunikation
www.getroyer.com

Titelfoto: © Andrey Popov – stock.adobe.com

Bei „#MeetUp: Dein Leben. Dein Beruf." dreht sich alles um das Thema Aus- und Fortbildung.

Die Digitalisierung in der Pflege steht auch auf der Messe im Mittelpunkt

ALTENPFLEGE 2019 – Leitmesse mit neuen Schwerpunkten

Das Messezentrum Nürnberg ist vom 2. bis 4. April 2019 der Treffpunkt der Pflegebranche. Rund 700 Aussteller präsentieren neueste Entwicklungen, Trends Dienstleistungen und Produkte für die stationäre und ambulante Pflegewirtschaft.

Nachdem die ALTENPFLEGE 2018 in Hannover stattfand, kehrt sie 2019 turnusmäßig nach Süddeutschland zurück. Die ALTENPFLEGE ist für die Branche die führende Veranstaltung und umfasst die Bereiche Pflege & Therapie, Beruf & Bildung, IT & Management, Ernährung & Hauswirtschaft, Textil & Hygiene sowie Raum & Technik.

Diesjähriges Motto: Altenpflege in Bewegung

Passend dazu: der neue Bereich **FOKUS Fuhrpark**, bei dem es um Mobilität und Fuhrparkmanagement geht. Der Bedarf an innovativen Mobilitätslösungen und einem effizienten Fuhrparkmanagement in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen ist in den letzten Jahren extrem angestiegen.

Mit dem **FOKUS Fuhrpark**, einem neuen Gemeinschaftsstand in Halle 7, wird es auf der ALTENPFLEGE in Nürnberg erstmals eine Anlaufstelle zu den Themen Fahrzeuge, Fuhrparksoftware & Tourenplanung, Service- & Finanzierungskonzepte sowie Mobilitätskonzepte & Infrastruktur geben. Darüber hinaus finden die Besucher zwei Teststrecken für Elektrofahrzeuge, Elektrofahrräder und Pedelecs!

Absolutes Trendthema 2019: die Digitalisierung in der Altenpflege

Sie zieht sich durch alle Bereiche der Pflege – von der Pflegedokumentation über die Personalplanung bis hin zur pflegeunterstützenden Technik. Auf der ALTENPFLEGE 2019 wird die Digitalisierung in ihrem gesamten Umfang abgebildet, sowohl durch zahlreiche Aussteller mit entsprechenden Produkten als auch von jungen StartUps mit frischen Ideen.

Allen voran in der Sonderschau **ALTENPFLEGE aveneo** – Raum für Innovationen. Hier stehen – nomen est omen – die Innovatoren im Mittelpunkt wo sie den Besuchern Einblicke in die Pflege von morgen ermöglichen. Bei **ALTENPFLEGE aveneo** werden innovative Ideen gefördert, Netzwerke geschaffen und zukunftsweisende Forschungen ermöglicht. Die großflächige Sonderschau ist auch Austragungsort der „Start-Up-Challenge", die bereits zum dritten Mal stattfindet. Hier stellen junge Unternehmen, Gründer und Studierende ihre Entwicklungen aus den Bereichen Technologie, Internet der Dinge, Architektur sowie Pflege- und Sozialwirtschaft einem großen Publikum vor. Die besten Ideen werden von einer hochkarätig besetzten Experten-Jury mit hochwertigen Marketing-Paketen unterstützt. Erstmalig in Nürnberg: Der 48 Stunden Design-Thinking-Workshop. Hierbei treffen sich Altenpflege-Schüler und Studierende anderer Fachbereiche um sich Gedanken über die Zukunft der Pflege zu machen – Querdenken ausdrücklich erwünscht.

Der 5. ALTENPFLEGE Zukunftstag – eine der tragenden Säulen der ALTENPFLEGE

Der dreitägige messebegleitende Kongress, Motto: „Gemeinsam stark!", besticht durch ein facettenreiches Programm, welches die führenden Köpfe der Altenpflegebranche zusammenführt. Mehr als 80 Referenten halten rund 75 Vorträge und Workshops zu den wichtigsten Themen und Entwicklungen der Pflege.

Im Rahmen des Kongresses findet auch der 8. Tag der Wohnungswirtschaft statt. Am Tag der Wohnungswirtschaft werden Trendthemen wie Servicewohnen und Quartier genauer beleuchtet, wirtschaftliche Perspektiven ermittelt und

Fotos: Fachausstellungen Heckmann

politische Rahmenbedingungen diskutiert. Darüber hinaus bietet der Tag der Wohnungswirtschaft eine Plattform für Verantwortliche von Wohnungswirtschaft und Pflegeeinrichtungen, für Architekten, Planer, Banken, Kommunen und Projektentwickler, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

Service-Wohnen – der Schwerpunkt des neuen Bereiches „Fokus Universal Rooms“

Hier geht es um das Leben und Wohnen im Alter unter optimalen Bedingungen. Die Besucher erleben eine komplett barrierefreie Wohnung in der anschaulich demonstriert wird, welche technischen Möglichkeiten es gibt, um das Wohnen alter(n)sgerecht zu gestalten.

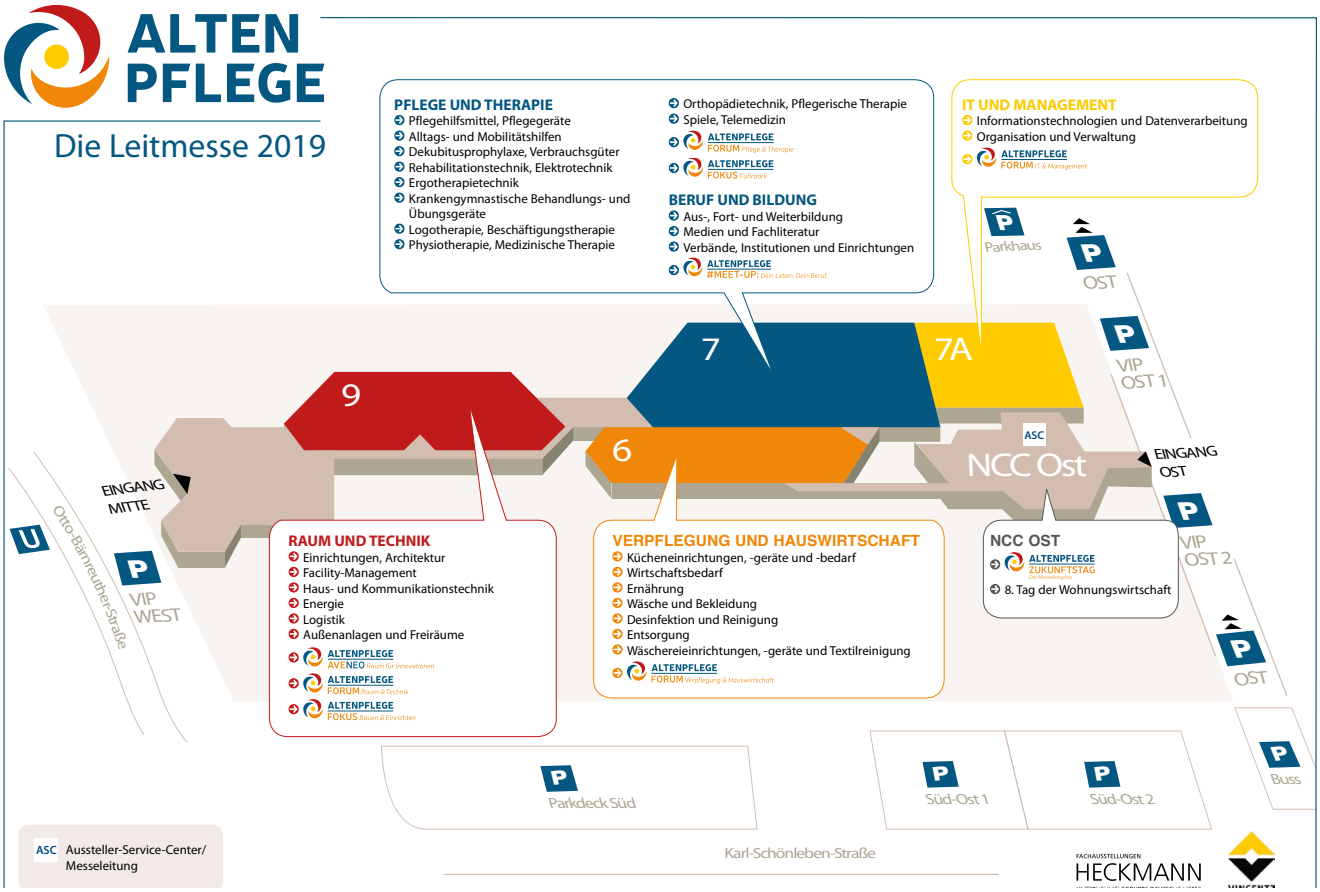
Top-Thema der Branche ist nach wie vor die Personal-Rekrutierung. Pflegekräfte zu gewinnen und vor allem zu halten – das ist eine der Hauptaufgaben von stationären und ambulanten Einrichtungen. Denn auch wenn die Digitalisierung vieles verändern wird, so bleibt die Pflege die Hauptaufgabe des Menschen. Doch immer weniger junge Menschen entscheiden sich für eine langfristige berufliche Pflegelaufbahn.

Erstmals auf der ALTENPFLEGE 2019: die Sonderpräsentation #MeetUp: Dein Leben. Dein Beruf.

Angesprochen werden hier vor allem junge Pflegekräfte, Auszubildende, Schüler und Studierende, deren Bedürfnisse in den Mittelpunkt gestellt werden. Behandelt werden unter anderem der richtige Umgang mit herausfordernden Situationen wie Tod, sexuelle Übergriffe oder Demenz, außerdem geht es um Karriere-Chancen, Work-Life-Balance für Pflegekräfte, Umgang mit schulischen Herausforderungen und Gesundheitsmanagement. Messeleiterin Carolin Pauly vom ALTENPFLEGE-Veranstalter Vincentz Network: „Es ist uns ein echtes Anliegen, mit **#MeetUp: Dein Leben. Dein Beruf.** junge Menschen anzusprechen. Authentisch. Modern. Ehrlich. Das spiegelt sich auch in der Gestaltung des Gemeinschaftsstandes wider. Vom Foodtruck über Gesprächslounges bis hin zu einer coolen Messearchitektur spricht jedes Detail des Messebereichs die Sprache unserer Zielgruppe.“

Neuer Name, etablierte Inhalte – aus ALTENPFLEGE connect wird das ALTENPFLEGE FORUM

Hierbei werden auf offenen Bühnen in den Hallen aktuelle Trendthemen diskutiert, neueste Produkte, Ideen und Dienstleistungen vorgestellt, sowohl in interaktiven Kurzvorträgen als auch in Meet-The-Expert-Talks, in interdisziplinären Shows und thematisch geführten Messerundgängen. Die Foren sind in den Hallen unterteilt in die Bereiche Pflege & Therapie, IT & Management, Verpflegung & Hauswirtschaft, Raum & Technik. Die Foren werden begleitet und unterstützt von Partnern aus der Wissenschaft, Forschung und Politik.



Datenschutz in Pflege- und Seniorenheimen:

Ein Rückblick auf 8 Monate DSGVO

von Uwe Huchler

Fünf Buchstaben haben uns im letzten Jahr stetig verfolgt – DSGVO. Die Datenschutz-Grundverordnung hat alle Unternehmen, Vereine und Non-Profit-Organisationen dazu veranlasst, sich mit dem Datenschutz auseinander zu setzen. Nicht, dass dies irgendwie etwas Neues war oder ist, nein: denn die DSGVO gab es schon 2 Jahre zuvor. Und das Bundesdatenschutz-Gesetz ist bereits seit 40 Jahren in Kraft. Wer also sich bereits an bisherige Regelungen gehalten hatte, der hatte also wenig bis gar nichts zu befürchten.

Es gab in den letzten Monaten viele Spekulationen rund um den Schutz der personenbezogenen Daten, von der Nachweisplicht, Richtlinien, Datenaustausch und der Erstellung notwendiger Verzeichnisse.

Die meisten Unternehmen haben nach einschlägigen Studien den Aufwand unterschätzt

Viele Propheten oder Schwarzmaler haben die Datenschutz-Grundverordnung dazu benutzt, sich notwendiger aber lästiger Aufgaben zu entledigen. Nach dem Motto: ‚Das darf man aus Datenschutz-Gründen nicht mehr.' Fotos wurden geschwärzt, Klingelschilder entfernt, Patienten nicht behandelt – und das alles im Namen der DSGVO. Sie musste für vieles herhalten. Im Nachhinein hat sich dann doch gezeigt, daß dies oftmals Neudeutsch ‚Fake-News' waren, von selbst ernannten Datenschutz-Experten. In der Zwischenzeit hatte man das Gefühl, dass es nicht nur 1 Million Bundestrainer für den deutschen Fußball auf der Couch gibt, sondern gefühlt 2 Millionen ‚Datenschutz-Experten' und Datenschutzbeauftragte. Der Datenschutz wurde dabei instrumentalisiert.

Auch die angedrohten Abmahnwellen von (windigen) Geschäftemachern blieben aus. Und erfreulicherweise haben sich Aufsichtsbehörden bislang sehr zurückgehalten mit Bußgeldern. Zumeist sind diese auch gar nicht das Ziel. Überwiegend geht es darum, dass sich Unternehmen den Schutz der personenbezogenen Daten in ihren Fokus nehmen und alle darauf sensibilisiert werden, was mit ihren Daten gemacht wird. Es geht dabei immer um den Schutz der Betroffenen.

Dass Unternehmen dabei nicht immer glücklich sind, wenn sie sich um weitere Vorschriften kümmern müssen, leuchtet ein. Trotzdem ist das die Informationsfreiheit ein hohes Gut und ein wichtiges Grundrecht von Menschen. Jeder soll und darf über die Verwendung von seinen Daten selbst entscheiden.

Foto: andibreit – pixabay.com

Foto: Huchler

Uwe Huchler, Diplomökonom Univ., ist selbständiger Analyst und Berater in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft (www.uwehuchler.de) sowie Chefredakteur von www.social-software.de. Als externer Datenschutzbeauftragter betreut er mehrere soziale Einrichtungen sowie Bildungseinrichtungen. Mitglied im Berufsverband der Datenschutzbeauftragten und der Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherheit. **Kontakt: info@uwehuchler.de**

Was haben Sie als Pflege- oder Seniorenheim bislang erledigen müssen? – Nachfolgend eine kleine Checkliste:

- Haben Sie eine **Datenschutzerklärung** auf ihrer Homepage, die den Anforderungen der DSGVO entspricht? Diese muss z.B. von jeder Seite erreichbar sein. Am besten als eigenen Reiter neben dem Impressum. Dabei gibt es Pflichtangaben, worauf Sie in einfachen und verständlichen Worten den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten beschreiben müssen. Dazu gibt es immer noch eine Reihe von kostenlosen Datenschutz-Generatoren im Internet. Oder Sie verwenden Fachliteratur und sogenannte Formularhandbücher, die Sie zuverlässig und juristisch korrekt beraten und Informationen zur Verfügung stellen (z. B. Koreng/Lachenmann, Formularhandbuch Datenschutzrecht, Verlag C.H. Beck, München 2018, 2. Auflage)

- Haben Sie mit dem **Verarbeitungsverzeichnis** begonnen und dokumentieren so Ihre Daten, die sie verwenden und die bei Ihnen vorhanden sind? Das Verarbeitungsverzeichnis ist ein zentrales Instrument, denn hier sehen Aufsichtsbehörden, ob Sie sich tatsächlich mit Datenschutz auseinandergesetzt haben. Dort werden alle Bereiche bzw. die Verarbeitung der personenbezogenen Daten in einer vorgegebenen Systematik aufgelistet. Diverse Muster-Verarbeitungsverzeichnisse sind dabei von den Landesdatenschutzbehörden im Umlauf und auf deren Internetseiten (z. B. Bayerisches Landesamt für Datenschutzaufsicht – https://www.lda.bayern.de/de/index.html)

- Haben Sie Ihre **Informationspflichten** gegenüber Ihren Mitarbeiterinnen ausreichend genüge getan? Dazu gibt es sehr gute und kostengünstige Materialien, Präsentationen oder Kurzbroschüren, die verwendet werden können und die wichtigsten Erst-Informationen erhalten, z. B. von der Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherheit e.V. (https://www.gdd.de)

- Haben Sie alle Ihre Verträge auf die neuen Regelungen angepasst? Gibt es dabei ausreichend Informationen zum Datenschutz und wie gehen Sie damit um?

- Haben Sie mit allen Ihren Auftragsdatenverarbeitern Verträge abgeschlossen? Dann benötigen Sie ein **Verzeichnis der Auftragsdatenverarbeiter**. Auch dort gibt es Muster-Verzeichnisse.

- Haben Sie einen **Datenschutzbeauftragten** benannt und der Aufsichtsbehörde gegenüber gemeldet? Dieser kann intern oder extern sein. Ein Datenschutzbeauftragter ist nicht nur eine lästige Pflicht, sondern befreit das Management und die Führung von vielen Aufgaben und gibt Sicherheit. Er handelt unterstützend und beratend und im besten Fall lösungsorientiert.

- Haben Sie alle **Einwilligungserklärungen** von Bewohnern, Angehörigen, Mitarbeitern überprüft?

- Haben Sie Ihre **Technisch-Organisatorische Maßnahmen (TOM)** zur Einhaltung des Datenschutz-Grundverordnung (Beispiele: Zutritts-/Zugangs- und Zugriffskontrolle, Weitergabe-/Eingabe-/Auftrags- und Verfügbarkeitskontrolle, Trennungsgebot) überprüft und dokumentiert?

Knapp ein Jahr DSGVO – ein Fazit

Nach fast einem Jahr lässt sich sagen, dass die DSGVO nicht das Schreckgespenst ist, als was sie häufig dargestellt wird. Gerade die Aufsichtsbehörden haben bisher sehr massvoll gehandelt, und in der Zwischenzeit werden auch sehr viel kostenlose Materialien sowie Praxishilfen zur Verfügung gestellt. Aber es bliebt auch zu hoffen, dass bei Nichteinhaltung der Auflagen streng im Sinne der betroffenen Menschen – also wir alle – vorgegangen wird. Was nicht geht ist das Motto: ‚Jetzt warten wir mal ab, was passiert'. Es bleibt weiterhin zu raten, sich selbst und freiwillig mit der Umsetzung der DSGVO zu beschäftigen und nicht erst abzuwarten, bis die Aufsichtsbehörden aktiv werden und dazu auffordern.

Bleiben Sie also dabei (oder fangen gleich damit an) – Ihre Mitarbeiter, Angehörigen und Bewohner werden es Ihnen danken, wenn Sie sorgsam mit Ihren persönlichen Daten umgehen. Und nutzen Sie den Datenschutz, um Ihre Prozesse zu überprüfen und zu überdenken.

Dies kann zu Prozessoptimierungen führen und unterm Strich sogar zu Kosteneinsparungen, wenn man ‚alte Zöpfe' abschneidet und z. B. das Prinzip der Datensparsamkeit konsequent umsetzt.

Mit Blended Learning Mitarbeiter **zum Lernen motivieren**

von Thomas Eckardt

Das Schlagwort „lebenslanges Lernen" ist inzwischen kein Aufruf mehr, der Begeisterung weckt. Im Gegenteil: Viele Mitarbeiter in der Pflege sind so eingezwängt in die rigiden Strukturen ihres Arbeitsalltags, dass sie kaum noch Zeit und Ruhe für die notwendige Weiterbildung finden. Mit einem guten Mix aus unterschiedlichen Lernsystemen, dem Blended Learning, kann die Motivation erheblich gestärkt werden.

Über kaum einen Beruf wird zurzeit so viel gesprochen wie über den in der Pflege. Allerdings geht es dabei vor allem um fehlendes Personal, massive Gesundheitsprobleme, mangelnde Anerkennung und fehlende Aufstiegschancen. Mehr noch: Durch die Reform der Pflegeausbildung droht ein ganzer Berufsstand, die Altenpflege, in einen Pflegeberuf „zweiter Klasse" abzurutschen. Dabei sind alle Mitarbeiter in der Pflege mehr denn je dazu verpflichtet, sich medizinisch, pflegefachlich und persönlich weiterzuentwickeln, denn sie tragen in erheblichem Maße zur Qualität des Gesundheitssystems bei.

Umso wichtiger ist es, dass Unternehmen in der Pflege für eine nachhaltige und zukunftsfeste fachliche Qualifizierung ihrer Mitarbeiter zu sorgen. Kompetente Mitarbeiter, die wissen, was sie tun, sind der Garant für eine fachlich starke Pflege. Diese Forderung fällt durchaus auf fruchtbaren Boden. Pflegekräfte streben nach

- Eigenverantwortung,
- Wertschätzung
- besseren Arbeitsbedingungen.

Dies war u.a. das Ergebnis einer Umfrage von Elisabeth Scharfenberg aus dem Jahr 2016, an der über 4.400 Pflegekräfte teilnahmen. Sie macht deutlich, dass Pflegekräfte schon berufsbedingt eine starke Motivation fürs Lernen aufweisen. Sie wollen (selbst gesteckte) Ziele erreichen. Es geht ihnen weniger um den Leistungsvergleich mit anderen, als vielmehr darum, Kompetenzen für ihre Arbeit zu erweitern, sich fachlich und persönlich weiterzuentwickeln. Diese Haltung entspricht zugleich den wichtigen Kriterien des Lernens:

a. Aneignung neuer Informationen
b. Dauerhafte Veränderung des Verhaltens durch Übung, Erfahrung und/oder Beobachtungen
c. Leben ist Lernen – fast nichts ist angeboren oder ohne Übung durchführbar

Berufliche Bildung gehört zum Lebenslangen Lernen und umfasst demzufolge „alles formale, nicht-formale und informelle Lernen an verschiedenen Lernorten von der frühen Kindheit bis einschließlich der Phase des Ruhestands. Dabei wird „Lernen" verstanden als konstruktives Verarbeiten von Informationen und Erfahrungen zu Kenntnissen, Einsichten und Kompetenzen", formulierte die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung 2004.

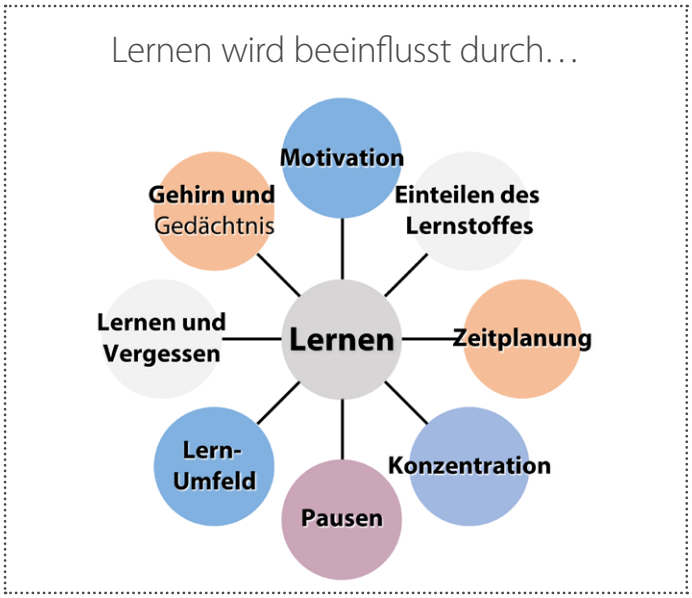
Lernen ist also ein Kontinuum, in dem Lernende agieren, statt nur zu reagieren. Sie konstruieren ihr Wissen immer wieder neu, wobei ihnen ihre Erfahrungen und ihr Wissen als Grundlage bzw. Anknüpfungspunkt dienen. Vorgesetzte, aber auch Lehrende stehen ihnen beratend bzw. unterstützend zur Seite.

Welche Bedeutung hat Lernen im Erwachsenenalter?

Im Erwachsenenalter ist das Lernen allerdings einigen Restriktionen unterworfen:

- Es muss neben der Erwerbstätigkeit gelernt werden.
- Die Zeit fürs Lernen ist beschränkt.
- Erwachsene sind sowohl oft Lernende als auch Lehrende (z.B. Praxisanleiter)
- Lernen ermöglicht Selbstbewusstsein (Fähigkeiten erwerben)

Foto: burst.shopify.com



Grafik: Thomas Eckardt

- Lernen geschieht auf einer bereits erworbenen Wissensbasis und etablierter Lerntechniken
- Lerninhalte müssen für die Berufstätigkeit geeignet sein (Kompetenzerwerb)

Diese Einschränkungen gelten umso mehr für Mitarbeiter in der Pflege. Sie sind ohnehin einem engen Zeitplan unterworfen. Niemand schreibt sich mehr für einen Abendkurs ein, wenn er schon die ganze Woche gearbeitet hat. Kein Stationsleiter wird gleich zwei oder mehrere Kräfte zu einer Fortbildung schicken, wenn die Personalsituation angespannt ist.

Alles eine Frage der Motivation?

Die Arbeit in der Pflege verlangt ständige Fortbildung. Die Rahmenbedingungen wie Zeit, Arbeitsbelastung und körperlich-geistige Anforderungen stehen dem scheinbar diametral entgegen. Vorgesetzte können Mitarbeiter nicht motivieren, schreibt der Managementberater Reinhard K. Sprenger in seinem Buch „Mythos Motivation".

Um diesen Ausspruch richtig einzuordnen, muss die Motivation allerdings detailliert betrachtet werden: Sie ist intrinsisch, also von innen getrieben (durch Interesse, Freude, Bedürfnis) und extrinsisch, von außen anerkannt (durch Lob, Belohnung, Wertschätzung). Vorgesetzte können also zweierlei tun, um die Motivation ihrer Mitarbeiter zu fördern. Sie können der intrinsischen Motivation die richtige Umgebung geben. Pflegekräfte lassen sich durchaus motivieren, z.B. durch

- sinnvolle Arbeit
- kollegiale Zusammenarbeit
- eigenverantwortliches Arbeiten[1]

Vorgesetzte können extrinsisch motivieren, indem sie Wissenserwerb wertschätzen. Das muss nicht immer die Beförderung sein, die am Ende einer Weiterbildungsmaßnahme winkt. Das kann auch die gezielte Ansprache sein, wenn ein Mitarbeiter aus der Weiterbildung kommt: „Erzählen Sie Ihren Kollegen, was Sie gelernt haben." Nichts ist schlimmer für einen Mitarbeiter, als wenn soeben Gelerntes gar nicht gefragt wird. Schlimmer noch: „Erzähl uns bloß nicht, was wir verändern können – wir kommen ja ohnehin nur noch gerade so zurecht."

Gerade für jüngere Arbeitnehmer ist der Faktor der Weiterbildung ein wichtiges Kriterium bei der Wahl des Arbeitgebers. Untersuchungen wie die Studie der Deutschen Universität für Weiterbildung (DUW) aus dem Jahr 2012 belegen, dass sich vor allem jüngere Arbeitnehmer bis ca. zum 35. Lebensjahr durch Weiterbildungsmaßnahmen stark motivieren lassen.

Mehr noch: Für 60 Prozent der jungen und gut ausgebildeten Fachkräfte ist der Studie zufolge der Faktor Weiterbildung ausschlaggebend bei der Wahl des Arbeitgebers. Unternehmen, die sich im Kampf um begehrte Fachkräfte durchsetzen wollen, tun also gut daran, Weiterbildungsmaßnahmen für Mitarbeiter anzubieten und auch nach Kräften zu unterstützen. Vor allem Fachkräfte wollen ihre Kernkompetenzen verbessern. Die Motivation ist also da, auch bei Pflegekräften. Jetzt muss sie nachhaltig befeuert werden.

Wie kann man die Motivation steigern?

Die intrinsische Motivation lässt sich mit interessanten Lerninhalten verstärken. Mit einem gezielten Einsatz von Materialien und Medien, geplanten Lernaktivitäten und einer Lernumgebung, die den individuellen Bedürfnissen angepasst ist.

Die extrinsische Motivation lässt Erfolg wahrnehmbar werden. Frisch Erlerntes darf angewendet werden und Kollegen und Vorgesetzte geben Feedback.

Für Vorgesetzte heißt das: Sie müssen dem Lernen in ihrer Einrichtung einen festen Rahmen geben: mit stabilen Zeitplänen, gut strukturierten Lernprozessen und Erfolgserlebnissen. Sie müssen dafür sorgen, dass alle Sinne angesprochen werden. Lernen heißt Hören, Sehen, Tun und Diskutieren. Es ist keine Tätigkeit, die lediglich in der stillen Kammer geschieht. Lernen wird im Austausch mit anderen effektiv!

Berufliche Weiterqualifizierungen in der Pflege müssen also anders gedacht werden: mal als Präsenzveranstaltung, mal als Online-Tutorial, Webinar etc. Dieser Mix ist möglich, denn inzwischen gibt es eine Vielzahl von mobilen, zeitunabhängigen Lernmöglichkeiten, die zwischen Online und Offline hin- und herwechseln. Diese Blended Learning-Methoden eignen sich insbesondere auch für die Pflege. Sie kommen auch den unterschiedlichen Lerntypen entgegen, die sich bei den Mitarbeitern in der Pflege ebenso finden wie in anderen Berufsgruppen.

1 Scharfenberg, Elisabeth

Dipl.-Psych. Thomas Eckardt
Eckardt & Koop.-Partner
Am Festplatz 18, 35586 Wetzlar
Tel.: 06441 – 960 74, Fax: 06441 – 960 75
info@eckardt-online.de, www.eckardt-training.de

Qualitätsprüfung im Pflegeheim – Vieles ändert sich

von Herbert Mauel

In etwa neun Monaten wird es ein neues Prüfverfahren geben. Die Pflegenoten sind damit Vergangenheit. Das künftige Prüfverfahren und die damit verbundene Qualitätsdarstellung wird aus drei Elementen bestehen: 1. Ergebnisse der Qualitätsindikatoren, 2. Ergebnisse der MDK-Prüfung und 3. Angaben der Einrichtungen zu bestimmten Aspekten.

1. Qualitätsindikatoren

Indikatoren sind Kennzahlen, mit denen Rückschlüsse auf die Qualität der Pflege geschlossen werden können. Sie geben zum Beispiel an, wie hoch der Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner ist, bei denen die Mobilität innerhalb eines bestimmten Zeitraums erhalten blieb. In einem Einführungszeitraum vom 1. Oktober 2019 bis zum 30. Juni 2020 müssen die Pflegeheime erstmals indikatorenbezogene Daten zur vergleichenden Messung und Darstellung der Ergebnisqualität erheben und an die sog. Datenauswertungsstelle übermitteln. Nach einer Plausibilitätsprüfung werden einrichtungsbezogen zehn Qualitätsindikatoren in folgenden Bereichen errechnet:

- erhaltene Mobilität
- erhaltene Selbstständigkeit bei Alltagsverrichtungen
- erhaltene Selbstständigkeit bei der Gestaltung des Lebensalltags
- Dekubitusentstehung
- schwerwiegende Sturzfolgen
- unbeabsichtigter Gewichtsverlust
- Durchführung eines Integrationsgesprächs nach Einzug
- Anwendung von Gurten
- Anwendung von Bettseitenteilen
- Aktualität der Schmerzeinschätzung

Durch den Vergleich mit den Ergebnissen der anderen Einrichtungen ergibt sich eine Bewertung für die Einrichtung für den jeweiligen Bereich. Die Einrichtungen werden über die Ergebnisse in Form eines internen Berichts informiert. Dieser kann für das interne Qualitätsmanagement genutzt werden. Ab dem 1. Juli 2020 müssen die Daten halbjährlich übermittelt und veröffentlicht werden.

2. Externe Qualitätsprüfung

Der MDK bleibt weiterhin im Spiel und prüft unabhängig von den Ergebnissen der Indikatorenerhebung sechs Qualitätsbereiche:

- Unterstützung bei der Mobilität und Selbstversorgung
- Unterstützung bei der Bewältigung von krankheits- und therapiebedingten Anforderungen und Belastungen
- Unterstützung bei der Gestaltung des Alltagslebens und der sozialen Kontakte
- Unterstützung in besonderen Bedarfs- und Versorgungssituationen
- Bedarfsübergreifende fachliche Anforderungen

Foto: bpa/Stephan von Kroge

Qualifizierung der Mastermultiplikatoren: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Auftaktveranstaltung zum Indikatorenmodell unter anderem mit bpa-Geschäftsführer Herbert Mauel und Dr. Klaus Wingenfeld (Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld).

Organisationsaspekte und internes Qualitätsmanagement

Im Rahmen der Prüfung erhält das Fachgespräch zwischen Prüfer und Mitarbeiter künftig mehr Gewicht und soll als gleichrangige Informationsquelle betrachtet werden. Auch diese Ergebnisse werden veröffentlicht.

3. Angaben des Pflegeheims

Um potentiellen Bewohnern bzw. deren Angehörigen einen Überblick über die Angebote und Strukturen der Einrichtung zu verschaffen, ist ein Informationsteil vorgesehen, der z.B. Angaben zur Ausstattung, Spezialisierung/Versorgungsschwerpunkten, zur personellen Ausstattung und zu möglichen Kooperationsvereinbarungen mit Ärzten oder anderen Einrichtungen enthalten soll. Diese Angaben stellen den dritten Teil der Veröffentlichung dar.

Keine Pflegenoten

Alle Informationen münden dann in einen Bericht. Dieser wird wegen der Kritik der letzten Jahre keine Pflegenoten mehr enthalten. Bei den Ergebnisindikatoren wird es eine Abstufung von weit über bis weit unter dem Durchschnitt geben, die Veröffentlichung der Ergebnisse der Prüfung durch den MDK zielt ebenfalls auf eine deutliche Unterscheidbarkeit.

Insbesondere auf die Pflegeheime kommt ein erheblicher Aufwand zu. Zunächst müssen sie sich sowohl mit der Indikatorenerhebung als auch mit der neuen Ausrichtung der MDK-Prüfung vertraut machen, anschließend müssen sie regelmäßig die Indikatoren für sämtliche Heimbewohner erheben.

Was ändert sich noch?

Neben der Einführung der Ergebnisindikatoren gibt es noch weitere Änderungen am Prüfsystem. So wird es mit dem Inkrafttreten des neuen Prüfverfahrens keine unangekündigten Prüfungen mehr geben. Künftig müssen Regelprüfungen am Tag vorher angekündigt werden. Dies sorgt für eine bessere Planbarkeit. Bisher war es so, dass der MDK unangemeldet kam und dann natürlich nur die Mitarbeiter zur Pflege und Betreuung der Bewohner anwesend waren. Diese mussten dann auch noch als Ansprechpartner für den MDK zur Verfügung stehen, obwohl sie eigentlich vollauf mit der Versorgung der Bewohner beschäftigt waren. Der strukturelle Personalmangel bei der MDK-Prüfung kann so zumindest etwas gelindert werden, auch wenn die Ankündigungsfrist so kurz bemessen ist, dass sie sich letztlich wie ein Feueralarm auswirkt.

Bei sogenannten Anlassprüfungen, die Pflegekassen nach Hinweisen auf Mängel beim MDK beauftragen können, erfolgen die Prüfungen wie bisher unangemeldet. Für Einrichtungen, die eine überdurchschnittliche Ergebnisqualität vorweisen, kann der Prüfungsrhythmus auf zwei Jahre verlängert werden.

–Anzeige –

Das Raumwunder

MEYRA®
Wir bewegen Menschen

Die Weltneuheit iGo: Gut für Bewohner & Personal

Welche Pflegekraft wünscht sich nicht etwas Entlastung bei ihrer täglich körperlichen harten Arbeit? Die MEYRA GmbH hat die Lösung für Heimbewohner in Seniorenresidenzen, die aktiv am Leben teilnehmen möchten, ohne auf die Hilfe des Pflegepersonals angewiesen zu sein. Der iGo ist ein echtes Raumwunder.

Das wendige Elektromobil für kleinste Räume ist für Personen mit eingeschränkter Mobilität entwickelt worden. Dank kompakter Baumaße und Mittelrad-Antrieb hat das Micro-Elektromobil einen Wenderadius von 500 mm und ist daher perfekt für den Innenbereich geeignet.

Der iGo überzeugt im Detail: Der Sitz lässt sich um bis zu 90 Grad drehen – so wird ein bequemes Einsteigen garantiert. Die Lenkräder haben einen Durchmesser von gerade mal 11 cm, womit sich Hindernisse wie kleine Schwellen oder Teppichkanten von bis zu 1,5 cm überwinden lassen. Auch schmale Türen sind mit der nur 58 cm breiten Hinterachse kein Problem. Die Sitzbreite lässt sich zwischen 47 und 57 cm einstellen, was in den meisten Fällen für ein Nutzergewicht von bis zu 120 kg ausreichen wird.

Bedienen lässt sich der iGo mithilfe eines Joysticks, welcher sowohl rechts als auch links an der Armlehne befestigt werden kann. Der iGo dreht sich auf der Stelle und abhängig vom Einsatzgebiet erreicht er eine Höchstgeschwindigkeit von 6 km/h, welche sich in fünf Stufen per Tastendruck anpassen lässt. Mehr dazu unter www.meyra.de

MEYRA GmbH

Meyra-Ring 2a, 32689 Kalletal-Kalldorf
Tel.: +49 5733 922-0, Fax: +49 5733 922-9311
E-Mail: info@meyra.de

Experten diskutieren:

Wirkstofffrei wirksam: Was macht Wundbehandlung effektiv?

Der GBA Beschluss vom 19.04.2018, in welchem wirkstoffhaltige Produkte – wie beispielsweise Wundauflagen mit Silberbeschichtung – nicht mehr den Verbandmitteln zugeordnet werden, gibt Anlass zur Diskussion. Denn diese wären dann nicht mehr unmittelbar erstattungsfähig. Welche Konsequenzen hätte die Umsetzung der Vorgabe? Und ist für eine effektive Wundbehandlung zwingend eine wirkstoffhaltige Wundauflage erforderlich, oder stehen Alternativen bereit? Wie sieht innovative Wundbehandlung aus?

Diese Fragestellungen im Blick, lud die PAUL HARTMANN AG im August 2018 Experten zur Roundtable Veranstaltung. Es zeigte sich, dass mit der HydroTherapy ein wirksames und einfaches Therapiekonzept für die Behandlung der meisten akuten und chronischen Wunden zur Verfügung steht, welches durch die aufeinander abgestimmten Präparate HydroClean und HydroTac eine Wundheilung mit nur zwei Präparaten ermöglicht.

Von einer chronischen Wunde spricht man, wenn sie nach acht Wochen nicht abgeheilt ist. Es gibt jedoch auch Wunden, die von Beginn an als chronisch anzusehen sind. Hierzu gehören beispielsweise das Diabetische Fußsyndrom, Wunden bei PHVK, Ulcus cruris venosum oder Dekubitus. Die Therapie der zugrundeliegenden Ursache ist eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Behandlung. Die Lokaltherapie, die sich nach den Erfordernissen der jeweiligen Wundheilungsphase richtet, hat dabei eine hohe Bedeutung für die Lebensqualität der Betroffenen. Sie sollte gezielt auf die Erfordernisse der jeweiligen Wundheilungsphase angepasst und ins umfassende Behandlungsregime eingebettet werden.

Wundreinigung – Voraussetzung für eine optimale Behandlung

Für die Therapie sind aktuell zwei Vorgehen unbestritten – die feuchte Wundbehandlung und das Débridement. Beide Methoden werden seit Langem mit sehr gutem Erfolg eingesetzt. Ein Débridement kann z. B. chirurgisch, mechanisch, autolytisch oder mit Hilfe von Ultraschall oder Wasserstrahl erfolgen. „Für mich bedeutet effektives Wundmanagement Débridement, ohne den Einsatz von Antiseptika, Antibiotika und silberhaltiger Produkte, beispielsweise eine Nasstherapie mit HydroClean", meint Astrid Probst, Pflegeexpertin Wundmanagement im Klinikum in Reutlingen. Auch Dr. Münter, Facharzt für Allgemeinmedizin und Phlebologie, Mitglied im Vorstand der ICW, Vorsitzender des Wundzentrums Hamburg, ist sich sicher: „Die HydroTherapy ist ein physiologisch wirksames, sehr schonendes Mittel, das die Reinigungsphase effektiv unterstützt." Auch Veronika Gerber, Krankenschwester in Leitungsfunktionen, Wundmanagement Referentin, Vorstandsvorsitzende der Initiative chronische Wunden e.V., Spelle, bestätigt: „Durch Spülen und Reinigen von Wunden können wir die Keimlast hervorragend senken."

Effektive Wundversorgung in nur zwei Schritten

„Nicht immer ist die Wunde zu debridieren. Um trotzdem eine Wundreinigung zu erreichen, steht HydroClean von HARTMANN zur Verfügung. Die Wundauflage hat einen Saug-Spülmechanismus, d.h. die Wunde wird

Die Experten beim HARTMANN Roundtable (v.l.n.r.: Prof. Smola, Frau Probst, Frau Temme, Dr. Münter, Frau Gerber, Herr Koch)

Abbildungen: Hartmann

Mit dem HydroTherapy-Konzept die Wunde reinigen und die Epithelisierung beschleunigen: Mit zwei Präparaten zur Wundheilung

mit einer sterilen Ringerlösung gespült. Gleichzeitig wird Fibrin, Bakterien und Proteasen im Superabsorber-Kern aufgenommen. So entsteht ein ideales Wundklima und damit eine effektive Wundbettvorbereitung. Es bedarf keines täglichen Verbandwechsels und die Patienten haben durch das atraumatische Verfahren weniger Schmerzen. Meine Erfahrung zeigt, dass sich die Fibrinbeläge umfassend lösen. Die Resultate überzeugen!", erläutert Barbara Temme, niedergelassene Fachärztin für Chirurgie mit Schwerpunktpraxis moderne Wundtherapie, Berlin.

Mit einer Liegezeit auf der Wunde von bis zu drei Tagen sowie Silikonstreifen, die ein Verkleben mit der Wunde verhindern, wird ein atraumatischer Verbandswechsel ermöglicht. Speziell zur Versorgung kleiner Wunden und Wundhöhlen eignet sich die besonders dünne und sich gut an die Haut anpassende Auflage HydroClean mini.

„Danach sollte ein Exsudatmanagement mit geeigneten Wundauflagen erfolgen. Wir nutzen beispielsweise bei Patienten mit einem diabetischen Fuß sehr gerne das Zetuvit Plus, da es weich und anschmiegsam ist", ergänzte Probst.

Während der Wundheilung findet auf zellulärer Ebene eine Vielzahl von Aktivitäten statt, die für den Heilungsablauf essenziell sind und verschiedenen Phasen zugeordnet werden. Diese Wundheilungsphasen können zeitlich in kein starres Raster gebracht werden. Die Phasen der Wundheilung sind von Wunde zu Wunde unterschiedlich lang. Es ist darauf zu achten, dass die Wundbehandlung phasengerecht abläuft – von der Reinigung über Granulation zur Epithelisierung. Mit nur zwei Präparaten gelangt man von der Wundreinigung bis zur Wundheilung. Für einen zügigen Wundverschluss ab der Mitte der Granulationsphase sorgt HydroTac. Die Wundauflage aus einem Exsudat-absorbierendem Schaumstoff und dem wundseitig zugewandten AquaClear-Gel sorgt für ein optimales Feuchtigkeitsmanagement. Die Wachstumsfaktoren reichern sich um das bis zu Dreifache an und sorgen für eine bis zu dreifach schnellere Epithelisierung als eine silikonierte Wundauflage.[1] Alle Wundphasen können in nur zwei Schritten wirksam unterstützt und die Heilung von Wunden unterschiedlichster Genese effektiv begleitet werden.

Die Experten waren sich einig, dass auch bei Ausführung des Beschlusses keine Versorgungslücke zu befürchten sei. „Wirkstofffreie Wundauflagen sind verfügbar und werden sicherlich in der Zukunft noch eine größere Bedeutung erlangen, zum Beispiel der Einsatz der HydroTherapy", brachte es Dr. Münter auf den Punkt.

1 Smola H. Stimulation of epithelial migration – novel material based approaches. Mündliche Präsentation bei: EWMA Konferenz; 13.-15. Mai 2015; London, UK.

Gebrauchte **Opioidpflaster:** Wohin damit?

von Johanna Knüppel

Opioid-Krise – seit Sommer 2017 gilt in den USA aus diesem Grund der nationale Notstand. Ca 60.000 Amerikaner sterben jährlich an einer Überdosis Opioide. Viele – vor allem junge – Menschen können keine Schulen besuchen und nicht mehr arbeiten, weil sie abhängig sind. Der wirtschaftliche Schaden wird auf etwa 80 Milliarden Dollar pro Jahr geschätzt[1].

Situation in Deutschland

Von einer Opioid-Krise sind wir, Experten zufolge, hierzulande noch weit entfernt, dennoch nehmen die Probleme zu. Ein Hauptgrund für den Anstieg der Todesfälle durch Drogen in den USA war seinerzeit das Aufkommen des synthetischen Opioids Fentanyl.

Der von der Drogenbeauftragten der Bundesregierung im Juli 2017 vorgestellte Drogen- und Suchtbericht schreibt über die deutsche Situation dazu im Kapitel Drogenbedingte Todesfälle: „Auch die Anzahl der Verstorbenen mit der Todesursache Vergiftungen in Verbindung mit Fentanyl (95; Zunahme um 9%) ist gewachsen."[2] Und das sind nur die erfassten und untersuchten Todesfälle, die Dunkelziffer ist vermutlich enorm hoch. Auch in deutschen Medien finden sich mittlerweile Schlagzeilen wie „Tod aus dem Pflaster", „Fentanyl auf dem Vormarsch" oder „Todesdroge Fentanyl – der Kick aus dem Müll".

Ersatzdroge Schmerzpflaster

Knapp 31 Millionen opioidhaltige Schmerzpflaster sind 2016 von öffentlichen Apotheken ausgegeben worden[3] – eine enorme Menge. Die Wirkstoffe, um die es dabei geht, sind Fentanyl und Buprenorpin. Beides hochwirksame synthetische Opioide, die neben ihrer gewünschten therapeutischen Wirkung auch ganz erhebliche Nebenwirkungen haben und gefährlich werden können. Umso wichtiger, dass einerseits die Schmerzpatienten selbst, andererseits aber auch diejenigen, die sie pflegen und versorgen, gut Bescheid wissen und sehr sorgfältig mit diesen Pflastern umgehen. Bei der Erarbeitung ihres im Juni 2018 herausgegebenen „Leitfaden für den Umgang mit opioidhaltigen Schmerzpflastern"[4] hat sich die Fachgruppe der Pflegeexperten Schmerz im Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) besonders dem Thema der Entsorgung gebrauchter Schmerzpflaster gewidmet. Aus gutem Grund, denn diese Pflaster enthalten, wenn sie 72 Stunden nach Applikation zu wechseln sind, noch ca. 70% ihres Wirkstoffs.

Das wissen auch Drogenabhängige. Abhängige besorgen sich den Stoff, indem sie benutzte Fentanylpflaster aus dem Müll von Kliniken, Heimen und Hospizen sammeln. Durch Auskochen werden die Wirkstoffe herausgelöst und anschließend injiziert, auch das Zerkauen der Pflaster ist üblich. Eine Überdosierung führt zu Bewusstlosigkeit und Atemlähmung – oft mit Todesfolge. Wie weit Drogenabhängige oder –dealer bei der Beschaffung manchmal gehen, zeigt ein Fall aus einem Münchner Pflegeheim. Dort wurde im Sommer 2017 ein Schmerzpflaster gestohlen – direkt vom Rücken einer 95-jährigen Patientin. In der Einrichtung war ein Mann beobachtet worden, der sich verdächtig verhielt, kurz darauf stellten Pflegende fest, dass das Fentanyl-Pflaster fehlte. Mithilfe der guten Beschreibung konnte der Verdächtige kurze Zeit später polizeilich ermittelt werden.

Ergebnisse einer Online-Umfrage

In einer kurzen Online-Umfrage hat die DBfK-Fachgruppe in der Zeit vom 17. Januar bis 14. März 2018 Pflegefachpersonen aller Versorgungssektoren zum Umgang mit gebrauchten Opioidpflastern befragt. Die Ergebnisse sind am Aktionstag gegen den Schmerz im Juni 2018 präsentiert worden.

Fotos: oben: Gary Chan – unsplash; Autorenfoto: DBfK

Bemerkenswert sind die Antworten auf die Frage, wie man selbst üblicherweise gebrauchte Schmerzpflaster entsorgt. Weitgehend hält man sich offenbar an Empfehlungen der Hersteller. Das belegt u.a. die große Zahl derjenigen (48,8 Prozent), die nach dem Abnehmen die Innenflächen der Pflaster zusammenkleben, bevor sie sie in den Abfall entsorgen. Allerdings hat auch knapp ein Fünftel der Antwortenden angegeben, die Pflaster, so wie sie sind, in den Müll zu werfen (siehe Abb. 1). Beides sind Wege, über die der begehrte Wirkstoff für Interessierte auch leicht wieder zugänglich ist.

Regelung nötig

Bisher ist die Entsorgung gebrauchter Opioidpflaster in Deutschland nicht gesetzlich geregelt. Das Betäubungsmittelgesetz (BtMG) schreibt im § 16 Vernichtung vor: „Der Eigentümer von nicht mehr verkehrsfähigen Betäubungsmitteln hat diese auf seine Kosten in Gegenwart von zwei Zeugen in einer Weise zu vernichten, die eine auch nur teilweise Wiedergewinnung der Betäubungsmittel ausschließt sowie den Schutz von Mensch und Umwelt vor schädlichen Einwirkungen sicherstellt.“[5] Was ist unter „nicht mehr verkehrsfähigen Betäubungsmitteln“ zu verstehen? Nach Einschätzung juristischer Kommentatoren gilt dieser Paragraph ganz eindeutig für Betäubungsmittel, die nicht mehr für den normalen Gebrauch geeignet sind oder nicht mehr benötigt werden. Weil beispielsweise ihre Haltbarkeitsdauer abgelaufen ist, weil der Patient verstarb und Restmedikamente übrig blieben oder weil die Therapie umgestellt wurde.

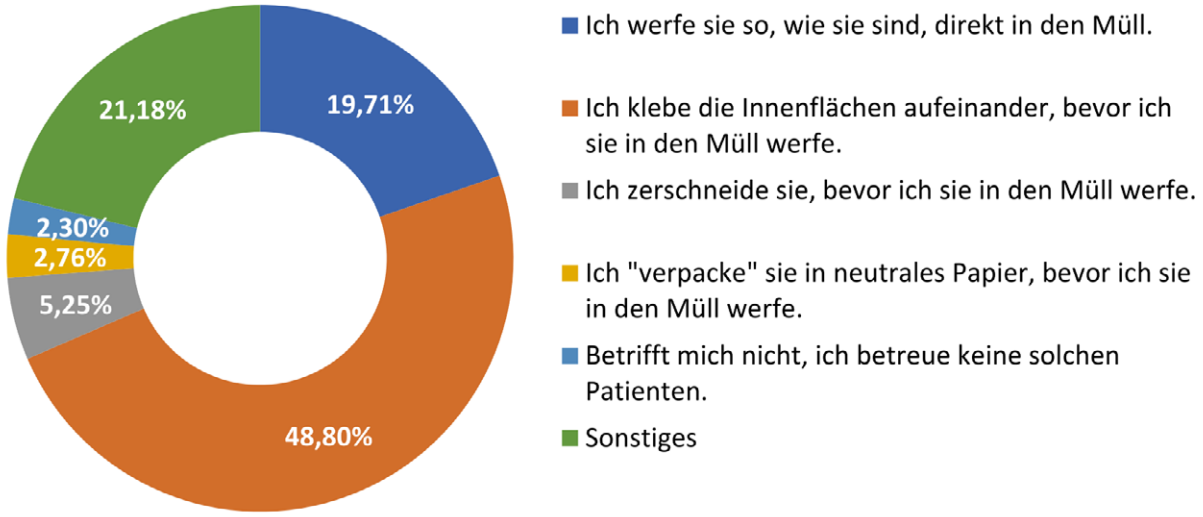
Es besteht offensichtlich eine große Unsicherheit, wie mit gebrauchten Pflastern verfahren werden soll. Vor dem Hintergrund der Gefahren, die von solchen Pflastern ausgehen, sollte der Gesetzgeber prüfen, die Entsorgung dieser Arzneimittelreste gesetzlich zu regeln – beispielsweise durch Ergänzung und Konkretisierung des § 16 BtMG. Vorläufig empfiehlt der DBfK Einrichtungsleitungen und Pflegedienstbetreibern dringend, innerbetriebliche Anweisungen vorzugeben. Die professionell Pflegenden wünschen sich das auch, wie in der Umfrage wiederholt geäußert wurde. Eine Entsorgung im sogenannten Spritzenabwurf zusammen mit benutzten scharfen Gegenständen halten wir für praktikabel und weitgehend sicher, sie wird derzeit auch in den Weiterbildungen für Pain Nurses gelehrt und empfohlen.

Verfasst im Namen der DBfK-Fachgruppe Pflegeexperten Schmerz; Johanna Knüppel, Referentin DBfK-Bundesgeschäftsstelle Berlin, Koordinatorin der DBfK-Fachgruppe Pflegeexperten Schmerz

Literatur

1 Medical Care: Florence et al, 2016: The Economic Burden of Prescription Opioid Overdose, Abuse, and Dependence in the United States, 2013; https://insights.ovid.com/pubmed?pmid=27623005, zuletzt aufgerufen am 22.06.2018
2 Drogen- und Suchtbericht 2017; https://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Drogenbeauftragte/4_Presse/1_Pressemitteilungen/2017/2017_III_Quartal/170807_BMG_Drogenbericht_2017_online_RZ.pdf, zuletzt aufgerufen am 22.06.2018
3 Angaben von Insight Health
4 Download: https://www.dbfk.de/media/docs/expertengruppen/pflegeexperten-schmerz/Leitfaden-Opioidpflaster_final_2018-05-16.pdf; kostenlose Broschüre zu bestellen unter https://www.dbfk.de/de/shop/index.php
5 Gesetz über den Verkehr mit Betäubungsmitteln (Betäubungsmittelgesetzt – BtMG); https://www.gesetze-im-internet.de/btmg_1981/BtMG.pdf, zuletzt aufgerufen am 22.06.2018

Abb. 1: Wie entsorgen Sie gebrauchte Schmerzpflaster üblicherweise?



Grafik: DBfK

Foto: Fraunhofer IPA

Serviceroboter zur Unterstützung von Pflegekräften entwickelt

von Dr.-Ing. Birgit Graf

Pflegekräfte mit neuen Technologien bei zeitintensiven oder anstrengenden Tätigkeiten zu entlasten war das Ziel des Forschungsprojekts „SeRoDi". Hierfür sind zwei Serviceroboter-Lösungen entwickelt und praktisch getestet worden: der intelligente Pflegewagen und der robotische ServiceAssistent.

Serviceroboter verbreiten sich zunehmend in unserem Alltag. Die elektronischen Assistenten in Haushalt und Gewerbe, seien es der privat genutzte Staubsaugroboter, mobile Roboter für den Warentransport oder ein Roboterarm zur Unterstützung bei Operationen, profitieren von stetig verbesserten Technologien und einer immer besseren Wirtschaftlichkeit. Insbesondere dort, wo regelmäßig zeitintensive oder körperlich anstrengende Routinetätigkeiten anfallen, hat Servicerobotik viel Potenzial – so auch in der stationären Pflege.

Sie kann dort zum einen ganz praktische Hilfe durch mehr Automatisierung bieten, beispielsweise beim Transport von Wäsche und Pflegeutensilien oder der leichteren Dokumentation verbrauchten Materials. Zum anderen geht die Unterstützung der Pflegekräfte damit einher, dass der Pflegeberuf attraktiver wird, da Stresssituationen reduziert werden und mehr Zeit für die Interaktion mit den Bedürftigen verbleibt – ein wichtiger Aspekt in Zeiten des Fachkräftemangels und hoher Personalfluktuation. Das Ziel der neuen Technologien sollte sein, auch unter schwierigen Bedingungen eine ausreichende Pflegequalität beibehalten zu können.

Nutzerzentrierte Roboterentwicklungen

Das Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung IPA beschäftigt sich bereits seit vielen Jahren mit der Entwicklung von Servicerobotern für Seniorenheime und Krankenhäuser. Besonderen Wert legen die Forscher dabei auf eine nutzerzentrierte Entwicklung. Im direkten Austausch mit Anwendern erstellten die Forscher zum Beispiel im Rahmen des BMBF-geförderten Projekts „WiMi-Care" („Förderung des Wissenstransfers für eine aktive Mitgestaltung des Pflegesektors durch Mikrosystemtechnik") gemeinsam Bedarfsanalysen und Einsatzszenarien, die technisch möglich und praktisch gewünscht sind.

An diese Projektergebnisse knüpfte das ebenfalls vom BMBF geförderte Forschungsprojekt „SeRoDi" („Servicerobotik für personenbezogene Dienstleistungen") an, das 2018 zu Ende ging. Entstanden sind zwei prototypische Roboterlösungen, ein intelligenter Pflegewagen und ein robotischer ServiceAssistent, die auch mehrere Wochen im Praxistest waren.

Pflegewagen mit intelligenten Zusatzfunktionen

Den Pflegewagen hat das Fraunhofer IPA zusammen mit der Firma MLR entwickelt. Er kann autonom navigieren und von der Pflegekraft über ein Smartphone gerufen werden. Zudem kann entnommenes Material direkt am Wagen über einen 3D-Sensor erfasst und der Verbrauch am Tablet-PC dokumentiert werden. Diese Funktionen basieren auf den Erfahrungen von Pflegekräften, dass konventionelle Wagen oft nicht dort sind, wo sie gebraucht werden und wertvolle Zeit verloren

Foto links: Der robotische ServiceAssistent unterstützt das regelmäßige Trinken und fördert die Selbstständigkeit

geht, wenn das Personal sie erst herholen muss. Oft ist auch nicht ausreichend Pflegematerial auf den Wägen, da diese erst nach Schichtende befüllt werden. Geht dagegen im intelligenten Pflegewagen ein Pflegeutensil zur Neige oder wird die Akkuleistung knapp, zeigt der intelligente Pflegewagen eine Warnung an und fährt dann nach Freigabe durch das Pflegepersonal selbstständig ins Lager bzw. an die Ladestation.

Der Pflegewagen ist modular aufgebaut und kann somit an verschiedene Einsatzszenarien und Praxisanforderungen angepasst werden. Im Projekt war er in der Altenpflege mit drei Schubladen als Wäschewagen im Einsatz, im Krankenhaus hingegen stellte er in fünf kleineren Schubladen Verbandsmaterial bereit. Dadurch, dass der Wagen immer abgeschlossen ist und nur durch eine Pflegekraft entriegelt werden kann, werden nicht autorisierte Entnahmen vermieden.

Robotischer ServiceAssistent bietet Getränke an

Der zweite Serviceroboter aus dem SeRoDi-Projekt navigiert ebenfalls autonom und kann mithilfe intelligenter Algorithmen Personen erkennen. Er kann bis zu 28 Getränkebecher oder auch Snacks transportieren und diese Patienten oder Bewohnern anbieten. Dieses Einsatzszenario soll eine kontinuierliche Versorgung von Patienten und Bewohnern sicherstellen und die Pflegekräfte insbesondere in Zeiten entlasten, in denen sie mit der Pflege in den Zimmern beschäftigt sind. Der robotische ServiceAssistent hilft zudem durch seine Erinnerungsfunktion dabei, dass Patienten oder Bewohner regelmäßig trinken und fördert so auch ihre Selbstständigkeit.

Über den am Roboter angebrachten Touchscreen können Getränke ausgewählt werden, die der Roboter dann ausgibt. Wenn alles aufgebraucht ist, fährt er wieder in die Küche, wo das Personal ihn einfach neu befüllen und mit dem Smartphone zurück in die Gemeinschaftsräume schicken kann.

Umfangreiche Praxistests

Beide Roboter testeten die Projektpartner in Pflegeeinrichtungen bzw. einem Krankenhaus, um zu sehen, ob die Systeme den Praxisanforderungen entsprechen und welche Mehrwerte sie bieten. Für den Pflegewagen ist es beispielsweise entscheidend, die hausinternen Abläufe umfangreich zu kennen. Der Wagen fährt weitgehend auf vorgegebenen Bahnen. Zwar kann er Hindernissen auf der Bahn dynamisch ausweichen, aber die Zielpositionen dürfen nicht regelmäßig blockiert sein. Zudem sind die Flure in Pflegeeinrichtungen oft vergleichsweise eng. Es war deshalb vorteilhafter, wenn der Wagen nur einen Fahrweg für beide Fahrtrichtungen statt je einen pro Richtung nutzte, da so weniger Raum freizuhalten war. Auch war für die Bewohner und das Personal klarer, wo der Wagen fährt. Die an den Tests beteiligten Pflegekräfte im Universitätsklinikum Mannheim sowie dem Seniorenzentrum Waldhof und dem Ida-Scipio-Heim bestätigten, dass der intelligente Pflegewagen durch die Reduktion der Laufwege und der damit verbundenen Zeitersparnis einen Gewinn in ihrem Arbeitsalltag darstellen kann. Gleichzeitig ergibt sich durch die schnellere Versorgung ohne Unterbrechungen, um

Der intelligente Pflegewagen navigiert autonom und kann per Smartphone zum Einsatzort gerufen werden.

Foto: Fraunhofer IPA

Unternehmensgruppe
SEC COM
Ihr Systemhaus für Kommunikation, Sicherheit und IT

Neugierig?
Anruf genügt:
02361 - 93 22 - 0

www.sec-com.de
facebook.com/sec.com.gmbh

CLOUD
HEADSET
SICHERHEIT
NETZWERK
ALL-IP
TELEFONANLAGE
HEALTH-CARE
DOKUMENTEN-MANAGEMENT
RUFSYSTEME
UNIFIED COMMUNICATIONS
SYSTEMHAUS
ALARM-SERVER
CONTACT CENTER
VOIP
BERATUNG

Foto: Fraunhofer IPA

Über einen 3D-Sensor erfasst der Pflegewagen entnommenes Material und die Pflegekraft muss den Verbrauch nur noch am Tablet-PC bestätigen.

fehlende Materialien zu holen, auch ein Qualitätsgewinn für Patienten und Bewohner. Die Bedienung des Pflegewagens über Smartphone und Touchscreen war für die Pflegekräfte kein Problem. Neben dem Pflegepersonal brachten auch die Bewohner und Patienten bzw. deren Angehörige der neuen Technologie großes Interesse entgegen.

Ähnliche Ergebnisse brachte der einwöchige Praxistest des robotischen ServiceAssistenten, ebenfalls im Mannheimer Seniorenzentrum Waldhof. Er war eine willkommene Abwechslung für die Bewohner, die neugierig und interessiert waren.

Auch die Pflegekräfte verfolgten den Einsatz gespannt und es wurden viele Verbesserungs- wie auch Erweiterungsmöglichkeiten des Roboters diskutiert. Aufbauend auf diesen Testergebnissen treibt das Fraunhofer IPA die Weiterentwicklung bestehender und die Erstellung neuer Serviceroboter-Lösungen für die stationäre, aber auch häusliche Pflege weiter voran und steht Entwicklern und Anwendern als Ansprechpartner von der Konzeption bis zur Inbetriebnahme von Serviceroboter-Lösungen zur Verfügung.

Foto: Fraunhofer IPA

Über die Autorin:

Dr.-Ing. Birgit Graf ist Leiterin der Gruppe Haushalts- und Assistenzrobotik am Fraunhofer IPA.
birgit.graf@ipa.fraunhofer.de
+49 711 970 1910

PERFEKTES MATCH

GIRA – Auerswald

ALTEN PFLEGE
Die Leitmesse 2019

Wir stellen aus:
Halle 9
Stand C45

Ihre Vorteile:

- Kein Alarmserver nötig – geringe Installationskosten
- Robuste, desinfektionsmittelfeste Mobilteile
- Direkte Anbindung des Schwesternrufsystems
- Signalisierung der Notrufe in Form von Textnachrichten
- Einfache Integration in vorhandene Infrastruktur
- Hohe Ausfallsicherheit

Weitere Infos unter: **www.auerswald.de**

Auerswald®
Clever Communications

–Anzeige –

Auch **Messenger** sind Pflege 4.0

Absprachen per Kurznachricht sind aus dem Alltag kaum noch wegzudenken und helfen auch im Pflegeheim, Prozesse zu verschlanken. Aber bitte gut geschützt!

Diagnosen per Videochat und Pflegeroboter – digitale Technologien werden den gesamten medizinischen Sektor grundlegend verändern, viele Prozesse einfacher und schneller machen. Bis die Pflege 4.0 greift, ist es noch ein weiter Weg. Es gibt aber auch einfache Möglichkeiten, den Informationsfluss in Senioren- und Pflegeheimen für Mitarbeiter und Patienten zu verbessern. Die stationäre und ambulante Pflege kann beispielsweise vom gezielten Einsatz eines Messengers profitieren.

Achtung beim Umgang mit sensiblen Daten

Ein Notfall, eine Nachfrage zum Gesundheitszustand des Patienten, eine Krankmeldung – die direkte und unkomplizierte Kommunikation in Echtzeit ist gerade in der Pflege unerlässlich. Die Mitarbeiter müssen sich permanent im Team mit Kollegen, Einsatzplanern und Ärzten absprechen, schnell auf medizinische Unterlagen zugreifen oder Hilfe anfordern können. Aktuell nutzen viele Mitarbeiter dazu ihren privaten Messenger – oftmals WhatsApp. Das Problem: WhatsApp darf im beruflichen Umfeld nicht genutzt werden, weil der US-Messenger gegen deutschen und europäischen Datenschutz verstößt. Im Jahresbericht des Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit heißt es: „Instant Messaging kann auch im sensitiven Bereich der Pflegedienste eingesetzt werden … Die Nutzung von WhatsApp in der derzeitigen Ausgestaltung des Dienstes ist unzulässig."

Der sichere Messenger für Seniorenheime

Viele Unternehmen und Organisationen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich nutzen deshalb SIMSme Business. Der Messenger der Deutschen Post ist speziell für den beruflichen Einsatz konzipiert. Er ist compliance- und datenschutzkonform und bietet viele Features, die Pflegediensten die Arbeit erleichtern. Auch EKD-Datenschützer Michael Jacob bestätigt, dass SIMSme sich für die Nutzung von kirchlichen Einrichtungen – dazu gehören viele Kliniken, Pflege- und Senioreneinrichtungen – eignet.

So gibt es beispielsweise ein zentrales Steuerungstool. Der Administrator kann darüber Accounts an Mitarbeiter vergeben, diese unterschiedlichen Gruppen zuordnen und Security-Einstellungen steuern. Das Ganze funktioniert intuitiv, man braucht also keine IT-Kenntnisse oder eine Schulung. Selbstverständlich kann die App auch als Browserversion auf dem Rechner oder dem Tablet genutzt werden. Bilder und Dokumente lassen sich also vom Messenger ganz einfach per Drag-and-drop beispielsweise in die elektronische Patientenakte schieben. Mit SIMSme Business können Mitarbeiter in Seniorenheimen auch mit Angehörigen sicher und datenschutzkonform chatten: Die kostenlose Privatkunden-App SIMSme Private ist mit der Businessversion kompatibel.

Für Pflegedienste gibt es viele Anwendungsmöglichkeiten:

- Einsatzplanung und Abstimmung von Dienstplänen
- Zeitnahe Information zu Krankenständen
- Übergaben und Kommunikation mit Pflegeteams
- Versand von Leistungsnachweisen an die Verwaltung
- Schnelle Information von Kollegen sowie kurzfristige Ab- und Rücksprachen

Weitere Informationen unter www.sims.me/business

Foto: iStock/sturti

Klimaschutzprojekt „Klimaretter – Lebensretter“ der Stiftung viamedica:

Mehr Benefit mit **Energie-management**

von Amely Reddemann

Online-Tool unterstützt das betriebliche Umwelt- und Energiemanagementsystem

In 2019 heißt es für viele Pflegeeinrichtungen erneut ein Energieaudit nach DIN 16247 zu beauftragen. Das Energieaudit ist für die meisten Einrichtungen und Unternehmen verpflichtend umzusetzen. Es wird vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) in Stichproben überprüft und muss alle vier Jahre durchgeführt werden. Die Etablierung eines Energiemanagementsystems ist für Einrichtungen jedoch eine umfassendere und nachhaltigere Lösung. Einen kostenlosen Baustein dazu bietet die Stiftung viamedica mit ihrem Projekt „Klimaretter-Lebensretter“.

Amely Reddemann (viamedica – Stiftung für eine gesunde Medizin)

Energieaudit als einmalige Momentaufnahme

Eine energetische Überprüfung nach DIN 16247 ist zwar ein wichtiges Instrument, um Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz festzustellen, ist aber höchstens die zweitbeste Lösung. Das Audit nach dieser Energieauditrichtlinie zeigt zwar einen groben Ist-Zustand, doch werden nach dem Audit keine Veränderungen gefordert. Es können Schwachstellen identifiziert und Einsparpotenziale erfasst werden, es besteht jedoch kein weiterer Handlungszwang. Somit steht diese alle vier Jahre durchzuführende Analyse nicht für eine Optimierung des Systems und somit auch nicht für Einsparungen im Bereich Energie. Die Verpflichtung zum Energieaudit für Unternehmen, die kein kleines oder mittleres Unternehmen sind, basiert auf der EU-Energieeffizienz-Richtlinie, die in der novellierten Fassung des Energiedienstleistungsgesetzes (EDL-G) in deutsches Recht überführt wurde.

Energieeffizienz kontinuierlich steigern mit System

Die Einführung eines Energie- oder Umweltmanagementsystems nach ISO 50.001, ISO 14.001 oder EMAS hingegen ist die nachhaltigere und wirtschaftlich sinnvollere Lösung. Ein Energieaudit kann dafür ein erster Schritt sein. Eine Zertifizierung in diesem Bereich verlangt nach kontinuierlichen Verbesserungen im Umgang mit Energie und Ressourcen. Mit diesem Schritt, der zugegeben einen gewissen Aufwand verlangt, wird die Situation im Bereich Energie kontinuierlich erfasst und die Energieeffizienz langfristig verbessert. Die systematische Herangehensweise ermöglicht es, Mängel anhand von Unregelmäßigkeiten direkt zu erkennen und sofort zu beseitigen. Dies kann den Komfort in einer Einrichtung steigern, Einsparungen an Energie und Ressourcen generieren und damit Kosten reduzieren. Zuschüsse des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) machen die Umsetzung attraktiv und finanzierbar.

Klimaretter – Lebensretter: Die Beschäftigten für den Klimaschutz sensibilisieren

Der mühsame Weg einer Zertifizierung zahlt sich langfristig aus: Die Stiftung viamedica empfiehlt Pflegeeinrichtungen

Foto oben: Scholz & Volkmer; Autorenfoto: viamedica

Richtig lüften, Verzicht auf Standby oder Treppe statt Aufzug: Das Klimaretter-Tool bietet verschiedene Mitmach-Aktionen, die die Beschäftigten des Gesundheitswesens zum CO2-Sparen anregen.

Grafik: Scholz & Volkmer

ein Energie- oder Umweltmanagementsystem einzuführen, damit effektiv Energiekosten eingespart und Ressourcen geschont werden. Mit ihrem Projekt „Klimaretter – Lebensretter" bietet die unabhängige Stiftung von Hygieniker und Umweltpreisträger Prof. Dr. Franz Daschner den Unternehmen und Einrichtungen des Gesundheitswesens ein kostenloses Instrument, um die Beschäftigten mit in den Umweltprozess einzubeziehen und für den Klimaschutz zu sensibilisieren. Das Projekt lässt sich als Maßnahme für die Mitarbeitermotivation in betriebliche Zertifizierungen wie ISO 50.001, ISO 14.001 oder EMAS einbinden. Es wird vom Bundesumweltministerium im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative gefördert und ist kostenlos.

Das eigens für das Projekt konzipierte „Klimaretter-Tool" (www.klimaretter-lebensretter.de), das seit Februar 2018 online ist, erleichtert den Pflegeeinrichtungen ihre Beschäftigten bei der Einführung eines Energie- oder Umweltmanagementsystems mit ins Boot zu holen. „Das Tool rechnet das Klimaschutzengagement der Beschäftigten in eingesparte CO2-Mengen um und macht bereits kleinste Einsparungen direkt sichtbar", erklärt Daschner, Vorstandsvorsitzender der Stiftung viamedica. „Das motiviert und spornt an." Heizung herunterdrehen, klimafreundlich konsumieren oder Standby vermeiden – die zur Auswahl stehenden 22 Mitmachaktionen sind ohne finanziellen Aufwand umzusetzen und tangieren die Arbeitsabläufe der Beschäftigten nicht.

Viele Einrichtungen aus dem Pflegebereich haben die Vorteile des Projekts erkannt und bekennen sich bereits als „Klimaretter": Mit gutem Beispiel voran gehen der christliche Gesundheitskonzern Agaplesion, die Alten- und Pflegezentren Main-Kinzig Kreis (APZ MKK), das AWO Sozialzentrum Hadamar und die Sozial-Holding der Stadt Mönchengladbach, die zeigen, wie Nachhaltigkeit auch in der Pflege umgesetzt werden kann. „Das Klimaretter-Projekt unterstützt unseren Anspruch an einen ökologischen Umgang mit Ressourcen und fördert die Motivation und Teamfähigkeit unserer Mitarbeitenden", erklärt Dieter Bien, Geschäftsführer der Alten- und Pflegezentren des Main-Kinzig-Kreises, sein Engagement für das Projekt. Die Pflegekräfte der APZ MKK und die Beschäftigten bei Agaplesion können mit der Nutzung des Klimaretter-Tools aktiv für den Klimaschutz werden. Janine Hübner, Leiterin der Unternehmensentwicklung der Agaplesion gAG ist davon überzeugt, dass man als Konzern den Rahmen für ökologisches Handeln schaffen müsse. „Aber nur im Zusammenspiel mit den Mitarbeitenden können Umweltziele tatsächlich erfolgreich umgesetzt werden." Helmut Wallrafen, Geschäftsführer der Sozial-Holding der Stadt Mönchengladbach GmbH, die mit fast 900 Beschäftigten einer der größten Arbeitgeber im Stadtgebiet ist und neu am Klimaretter-Projekt teilnimmt, betont: „Ich könnte mir gut vorstellen, dass wir mit der Beteiligung am Klimaretter-Projekt auch einen Zertifizierungsprozess anstoßen können. Das Bewusstsein wird jetzt dafür geschaffen."

Nur gemeinsam ist die Herausforderung hin zu einer energieeffizienten und nachhaltig wirtschaftenden Einrichtung zu

tetronik
Kommunikationstechnik

Voll digital:
die Rufanlage von tetronik

Intelligenter Magnetanschluss –
Digitalisierung bis ins Endgerät

Rufanlagen-Management-Software –
Steuerung und Wartung auch aus der Ferne

Integrierter Alarmserver –
Kommunikation ohne Grenzen

Rufanlagen besser machen
tetronik Kommunikationstechnik

tetronik Kommunikationstechnik GmbH
info@tetronik-kt.de I www.tetronik-kt.de I www.fn6000.de

Es gibt unterschiedliche Energie- und Umweltmanagementsysteme, die hier kurz beschrieben werden:

ISO 50.001 als weltweit gültige Norm unterstützt Unternehmen, ein systematisches Energiemanagement aufzubauen. Seit 2011 gilt sie in Deutschland und ist nicht verpflichtend. In Deutschland ist eine Zertifizierung nach ISO 50.001 oder EMAS Voraussetzung für eine Entlastung von der Strom- und Energiesteuer oder einer Befreiung von der EEG-Zulage. Für energieintensive Unternehmen, zu der auch Kliniken und viele Pflegeeinrichtungen gehören, lohnt sich die Einführung eines Energiemanagementsystems daher besonders. Im neuen Investitionsprogramm „Energieeffizienz und Prozesswärme aus erneuerbaren Energien in der Wirtschaft" des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) können im Modul 3 „Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Sensorik und Energiemanagement-Software" Zuschüsse beantragt werden. Bundesweit haben sich bis 2017 über 7.000 Unternehmen nach ISO 50.001 registriert.

Die internationale Norm **ISO 14.001** ist seit 1996 eine weltweit anerkannte Grundlage für Umweltmanagementsysteme und legt Anforderungen fest, mit dem die Umweltleistung verbessert, rechtliche und sonstige Verpflichtungen erfüllt und Umweltziele erreicht werden können. Die zentralen Elemente der ISO 14.001 sind die Planung, Durchführung, Kontrolle und Verbesserung von Umweltzielen und entsprechenden Maßnahmen, Zuständigkeiten und Verfahrensweisen. Sie ist auf Organisationen jeder Art und Größe sowie auf unterschiedliche geografische, kulturelle, soziale oder ökologische Bedingungen anwendbar. In Deutschland sind derzeit rund 12.200 Unternehmen und Organisationen gemäß ISO 14001 zertifiziert.

Seit Mitte der 90er Jahre hat sich das europäische Umwelt-Audit-System **EMAS (Eco Management and Audit Scheme)** als effektives Instrument des Umweltmanagements in Industrie, Wirtschaft und Gewerbe bewährt. Es ergänzt die Umweltmanagementnorm ISO 14001 um mehr Transparenz und Rechtssicherheit und hat Schnittstellen zum Energiemanagement nach ISO 50.001. Die Grundlage des Systems bildet die "EG-Umwelt-Audit-Verordnung" von 1993. Grundsätzlich basiert EMAS auf der Verpflichtung, über die Einhaltung der gesetzlichen Regelungen hinaus die eigene Umweltleistung kontinuierlich zu verbessern. Bestandsaufnahme, Programm und turnusmäßiger Soll-Ist-Vergleich gehören zu einem Regelkreislauf durch den dieser Prozess gewährleistet wird. In Deutschland sind derzeit über 2.200 Standorte nach EMAS registriert.

Der **Grüne Gockel bzw. Grüne Hahn** ist ein Umweltmanagementsystem für Kirchengemeinden, Verwaltungen, Tagungsstätten und Einrichtungen der Diakonie. Es wurde von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg gemeinsam mit der Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung e.V. (KATE) entwickelt und ist besonders auf die Belange von Kirchengemeinden und Einrichtungen abgestimmt. Der Grüne Gockel basiert vielerorts auf ehrenamtlichen Strukturen, legt großen Wert auf Ressourcensparen, Bildungsarbeit und Umweltkommunikation sowie auf indirekte Umweltauswirkungen.

erreichen. Ob Zertifizierung nach ISO oder EMAS – mit System und engagierten Beschäftigten wird sich der Erfolg eines Energiemanagements bald einstellen.

Quellen:

http://www.bafa.de/DE/Energie/Energieeffizienz/Energieaudit/energieaudit_node.html

https://www.deutschland-machts-effizient.de/KAENEF/Redaktion/DE/Meldungen/2019/2019-01-02-foerderung-mehr-energieeffizienz-das-aendert-sich-2019.html

https://www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaft-konsum/wirtschaft-umwelt/umwelt-energiemanagement/energiemanagementsystem-gemaess-iso-50001

https://www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaft-konsum/wirtschaft-umwelt/umwelt-energiemanagement/iso-14001-umweltmanagementsystemnorm

https://www.umweltbundesamt.de/daten/umwelt-wirtschaft/umwelt-energiemanagementsysteme

https://www.emas.de/home/

http://www.gruener-gockel.de/index.php?id=3

Informationen zum Projekt „Klimaretter – Lebensretter":

Die Nationale Klimaschutzinitiative des Bundesumweltministeriums fördert das für teilnehmende Betriebe kostenlose Projekt. Die Schirmherrschaft hat Bundesärztekammerpräsident Prof. Dr. Montgomery übernommen. Weitere Informationen über das Projekt unter www.projekt.klimaretter-lebensretter.de.

Informationen zur Stiftung viamedica:

Die 2002 von Umweltpreisträger und Arzt Prof. Dr. med. Franz Daschner gegründete Stiftung mit Sitz in Freiburg arbeitet zu den Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen. Weitere Informationen unter www.viamedica.de.

cleen energy

ALLES KLAR. EINZIGARTIG EFFIZIENT.

IM HERZEN LICHT.
UND AUCH AN DEN WÄNDEN.

DIE INTELLIGENTEN LED-LÖSUNGEN VON CLEEN ENERGY

Sie sorgen für die bestmögliche Pflegebetreuung - und wir für die bestmögliche Beleuchtung. Durch den Leuchtentausch mit effizienten und neuen Lichtlösungen an Wänden und Decken schafft cleen energy eine deutliche Verbesserung des Ambientes und der Lichtsituation. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. In den Heimstätten, aber auch im Geschäftsbericht und den Einsparungen. **www.cleen-energy.com**

Erfolgreich umgestellte Einrichtungen:

Mission Leben Darmstadt
„Haus im Sohl", Ingelheim

Mission Leben Darmstadt
„Haus Vogelsberg, Gedern"

Barmherzige Brüder Trier
„Seniorenzentrum Alf"

–Anzeige –

Menschliche Pflege 4.0

Der Mensch soll bei der Pflege im Mittelpunkt stehen

Für wissner-bosserhoff ist Menschliche Pflege 4.0 der nächste Schritt bei der besten Pflege, die technisch möglich ist.

Wickede, Februar 2019 – Für wissner-bosserhoff ist Menschliche Pflege 4.0 der nächste Schritt bei der besten Pflege, die technisch möglich ist. Innovative Erfindungen, wie durch Sensorik unterstützte Betten und Alarmierungssysteme oder die im sentida 7-i integrierte Waage helfen bei der Modernisierung von Pflege und erleichtern den Pflegenden ihren Job.

Bessere Pflege

Bessere Pflege bedeutet: mehr Zufriedenheit bei Bewohnern und Mitarbeitern! Die Pflegebedürftigen erleben mehr Sicherheit und spüren, dass ihre Bedürfnisse unmittelbar erkannt werden. Hilfe kommt immer dann, wenn sie wirklich nötig ist. Menschen erwarten menschliche Zuwendung und die Produkte von wissner-bosserhoff helfen dabei, sich zugewandt einzusetzen.

sentida 7i – Das intelligente Pflegebett mit integrierter Waage

Mit sentida 7-i setzt wissner-bosserhoff neue Maßstäbe in puncto Sicherheit und Pflegeerleichterung und zeigt, dass es auch ohne virengefährdete Smartphone-/Tablet-Apps oder unsichere Internet-Cloud-Lösungen geht.

Unterstützt werden alle gängigen Kommunikationsstandards um Gewichts- und Vitaldaten in Echtzeit an die Pflegedokumentation zu übertragen.

Das CareBoard® ermöglicht darüber hinaus auch die schnelle individuelle Eingabe von Vital- und Ernährungsparametern. Über die Multi-Ruf-Funktion können gleichzeitig auftretende Ereignisse zudem so differenziert werden, dass durch das Pflegepersonal die Bearbeitungsrangfolge priorisiert werden kann.

SafeSense® – Intelligente Bett-Ausstiegs-Sensorik

Mit dem Bed-Exit-System SafeSense® kann die Bewohnersicherheit in Zeiten mit reduziertem Personal spürbar verbessert werden. SafeSense® signalisiert dem Pflegepersonal, wenn Bewohner das Bett verlassen, oder dabei sind, es zu verlassen. Stürze können frühzeitig erkannt und mögliche Folgen verhindert oder zumindest reduziert werden.

Zusätzlich verfügt das intelligente Bed-Exit-System über ein flexibles Schwesternruf-Timing und damit über die Möglichkeit, das Zeitintervall zur Verständigung des Pflegepersonals den individuellen Mobilitätsabstufungen seiner Bewohner anzupassen.

SafeLift – Revolutionäre Bettbedienung für Bewohner

SafeLift bietet einfachste Bedienung, mit der die Bewohner das Bett selbstständig verstellen und in die für sie optimale Mobilisationsposition bringen können. Gleichzeitig können sich die Bewohner beim Aufstehen auf dem SafeLift-Controller abstützen. Das fördert die Selbstmobilisation, reduziert Personalrufe zur Bettverstellung und entlastet so die Pflegekräfte.

Er unterscheidet sich von herkömmlichen Handschaltern vor allem dadurch, dass er ohne Kabel und Batterie betrieben werden kann. Daher entstehen auch keine Folgekosten für defekte Kabel oder neue Batterien. Die Energieübertragung für die Funkübertragung erfolgt durch einfachen Tastendruck.

wissner-bosserhoff auf der Altenpflege in Nürnberg: Halle 9, Stand D67.

Kontakt:

Uwe Deckert
Leiter Marketing und Produkt Management
wissner-bosserhoff GmbH

Hauptstr. 4-6
58739 Wickede (Ruhr), Germany
Tel.: +49 (0) 2377-784-159
Fax: +49 (0) 2377-784-205

E-mail: deckert@wi-bo.de
www.wi-bo.de

Foto: wissner-bosserhoff

–Anzeige –

Die Wichtigkeit des richtigen Lichts

DALEN BENELUX

DALEN-Leuchten vereinen exzellente Qualität mit neuesten Ansprüchen der Gesundheit und Lebensauffassung. Immer größerer Beachtung werden Schlagwörtern, wie „Biorhythmus", „zirkadianem Rhythmus", „Tageslicht" oder „Human Centric Lighting" beigemessen. Das hat DALEN erkannt und umgesetzt. So wird durch unsere variabel einstellbaren Leuchten Morgenlicht bis hin zu warmen Tönen der Abendsonne eingespeist – alle Lichtvariationen, die für einen ausgeglichenen Biorhythmus benötigt werden.

Wissenschaftliche Studien haben unbestreitbar erwiesen, dass Licht die Konzentrationsfähigkeit um bis zu 30 % verbessert. Außerdem wirkt sich das richtige Licht positiv auf Aktivitäten, Arbeit sowie notwendige Entspannungs- und Ruhephasen aus. Besonders in Senioren- und Pflegeheimen ist der Einsatz richtiger Leuchten von großer Bedeutung, da dies den Hauptlebensraum der Bewohner ausmacht. Gerade der Einsatz von variabel einsetzbaren Leuchten trägt zu einer positiven Grundstimmung bei, erhöht die Aktivität in Gruppenräumen und entspannt im eigenen Zimmer.

Zirkadianer- und Biorhythmus

Erfahrungen zeigen, dass sich insbesondere Demenzerkrankte mit der Tageszeit-Orientierung schwer tun. Trägheit, Verwirrtheit und Verstimmungen sind die Folge.

Menschen, die in Pflege- und Seniorenheimen leben, zeigen einen erheblichen und deutlich messbaren Anstieg der Wiederaktivierung Ihres Schlaf-Wach-Rhythmus. Das wird durch das richtige Licht erreicht, wonach sich der Biorhythmus normalisiert. Die Folge ist eine nachweislich bessere körperliche und geistige Gesundheit.

Abb. oben: Durch modernste Technik wird Licht perfekt auf den Biorhythmus abgestimmt. Einfache Handhabung verpackt in wohnlicher Atmosphäre – Modell DL-C515TW von Dalen Design

Die DALEN Beleuchtungsprodukte haben ihre eigenen spezifischen und hochwertigen Funktionen, die sich besonders für Seniorenheime, Krankenhäuser und ärztliche Einrichtungen eignen.

Über Dalen Benelux

Dalen, ein innovatives Unternehmen/Produzent mit Schwerpunkt F&E (Forschung und Entwicklung), Produktion, Vertrieb & Marketing von LED-Beleuchtung für Senioreneinrichtungen und Haustechnik.

Dalen produziert Produkte mit hoher Qualität und grosser Energieeffizienz (alle Klasse A++). Insbesondere für ältere Menschen und Kinder, gibt es starke Bedürfnis nach Augenschutz und Unterstützung für Tagerhythmus, (Wieder-)Aktivierung, Entspannung und Heilung durch das richtige Licht!

Kontakt: Dalen Benelux B.V.

Schoepenweg 45, 8243 PX Lelystad – Die Niederlande
www.dalen-benelux.de/sh
E: info@dalen-benelux.de, T: +31 6 528 84 710

Fotos: DALEN

Die hochwertige Deckenleuchte bietet drei Variable Weisstöne – kühl, warm und neutral

Die Polycarbonat-Deckenleuchte: 6 Helligkeitsstufen/Lichtfarben. Nachtlichtfunktion auf Knopfdruck.

Verschiedenste Schirme zu den Deckenleuchten: Farb- und Formwahl, variable Durchmesser

–Anzeige –

Betten und **maßgeschneiderte Möbel** aus einer Hand

Das Pflegebett Venta in der Modellvariante „movo" lässt sich besonders gut von einem Ort zum anderen fahren.

Stiegelmeyer stattet das Bewohnerzimmer komplett aus – mit Pflegebett, Nachttisch, Schränken, Tischen und Stühlen.

Lebensqualität, Sicherheit und die Bewahrung der Mobilität – diese Anforderungen spielen eine wichtige Rolle in der stationären Pflege von heute. Um sie zu erfüllen, sind Einrichtungslösungen aus einer Hand ideal. Bei Stiegelmeyer verbinden sich moderne Pflegebetten, praktisches Zubehör und maßgeschneiderte Möbel zu einem überzeugenden Ganzen. Pflegebedürftige Menschen genießen Komfort und Wohnlichkeit, das Personal wird entlastet.

So unterstützt das Modell Venta als Niedrigbett die Sturzprophylaxe ohne freiheitsentziehende Maßnahmen. Die eleganten Seitensicherungen lassen sich leicht mit einer Hand bedienen und bieten den Bewohnern auf Wunsch genügend Raum für einen ungehinderten Ein- und Ausstieg. Die Variante „movo" besticht durch eine besonders gute Fahrbarkeit. Mit ihren großen Doppellaufrollen lässt sie sich ins Esszimmer oder auf die Terrasse schieben.

Besonders wohnlich wird das Venta durch textile Softcover für die Häupter und Seitenblenden in vielen wählbaren Farben. Um dieses optisch attraktive Bett bestens zur Geltung kommen zu lassen, empfiehlt sich eine komplette Raumeinrichtung von Stiegelmeyer. Schränke, Nachttische, Stühle und Tische bieten Komfort, Stauraum und ein wohnliches Ambiente zum Essen, Lesen oder Fernsehen.

Noch individuellere Möglichkeiten eröffnen die maßgeschneiderten Objektmöbel. Neben Wohn-, Behandlungs- und Dienstzimmern kommen Empfangs- und Wartebereiche, Speisesäle und Cafeterien, Gemeinschaftsräume oder Konferenzzimmer als Einsatzorte in Frage. Das gesamte Pflegeheim lässt sich in einen einladenden Ort mit der Ausstrahlung eines Hotels oder behaglichen Zuhauses verwandeln. Ein einladender Bistro-Tisch im Bewohnerzimmer? Kleiderschränke, die sich dem Grundriss des verwinkelten Altbaus anpassen? Oder ein Dienstzimmer, dessen Medizinschränke sich mit einem Druck öffnen lassen, ohne dass die Pflegekräfte sich an den Türen stoßen? Mit Möbeln „von der Stange" ist das oft nicht zu erreichen. Stiegelmeyer hingegen plant millimetergenau. Die neuen Räume heben das allgemeine Wohlbefinden im Haus und sind besonders attraktiv für anspruchsvolle Bewohner. Fachleute aus der Stiegelmeyer-Holzproduktion Nordhausen in Thüringen beraten jeden Kunden individuell.

Für alle Betten und Möbel stehen viele elegante Dekore zur Auswahl. Aktuell ist das weiße Dekor Kreide eine besonders gefragte Farbe. Es bringt Licht und Frische in die Pflegezimmer und lässt sich gut mit leuchtenden Farben auf Wänden und Böden kombinieren. Auch die Verbindung von weißen Betten mit Möbeln oder Applikationen in Holztönen folgt aktuellen Inneneinrichtungstrends.

Betten und Möbel von Stiegelmeyer sind eine sichere Investition für jedes Haus. Das familiengeführte Unternehmen aus Ostwestfalen steht für hohe Qualität, Kontinuität und Verlässlichkeit. Mit einem mustergültigen Service und einer Ersatzteilversorgung von mindestens 15 Jahren ermöglicht Stiegelmeyer seinen Partnern ein wirtschaftliches Arbeiten mit hoher Planungssicherheit.

Zu entdecken sind die attraktiven Produkte auf der Altenpflege in Nürnberg in Halle 9 am Stand D09.

Stiegelmeyer GmbH & Co. KG

Ackerstraße 42, 32051 Herford
Telefon: +49 (0) 5221 185-0, Fax: +49 (0) 5221 185-252
E-Mail: info@stiegelmeyer.com
Internet: www.stiegelmeyer.com

Fotos: Stiegelmeyer

–Anzeige –

Bedingungen zum **Älterwerden** verbessern

TARKETT VERÖFFENTLICHT WHITEPAPER ZUM THEMA „BODENBELÄGE IN DER SENIORENPFLEGE“

FRANKENTHAL, 8. Februar 2019 – Um herauszustellen, welchen Einfluss Design, Farbe und Beschaffenheit von Bodenbelägen in Pflegeheimen auf Senioren und Demenzkranke haben, hat Tarkett im Rahmen einer groß angelegten Feldforschung in den letzten Jahren zahlreiche private und öffentliche Einrichtungen besucht. Die Erkenntnisse sowie konkrete Empfehlungen für Architekten, Bauunternehmer und Inneneinrichter sind im Whitepaper „Seniorenpflege – Gestaltung von Pflegeheimen für Senioren und Demenzkranke“ festgehalten. Interessierte können das Dokument kostenlos herunterladen.

Tarkett bietet seine innovativen und hochwertigen Fußböden für viele verschiedene Segmente an, darunter Lösungen für das Bildungs- und Gesundheitswesen, den Ladenbau oder die Hotellerie. Da die Anforderungen an Bodenbeläge für die einzelnen Bereiche deutlich variieren, untermauert der Bodenbelagshersteller seine Produktkompetenz mit Erkenntnissen aus eigenen Erhebungen. Jüngst wurde die Studie zur Gestaltung von Pflegeheimen für Senioren und Demenzkranke veröffentlicht. Sie analysiert die Bedürfnisse, die ältere Menschen an ihre Wohnumgebung und insbesondere den Bodenbelag haben, berücksichtigt aber auch alle weiteren Interessengruppen. Familienangehörige, Architekten, Betreiber sowie das Pflegepersonal wurden in die Befragung ebenfalls mit einbezogen. Das Ergebnis ist ein Leitfaden für Fußbodenlösungen, die für alle Nutzer eines Pflegeheims einen Mehrwert haben, kosteneffizient umsetzbar, lange haltbar und leicht zu reinigen sind.

Drei wichtige Faktoren: Sehvermögen, Gehör und Mobilität

Jeder Mensch altert auf seine Weise, doch es gibt Gemeinsamkeiten. Im ersten Teil des Whitepapers arbeitet Tarkett die Faktoren heraus, die fast jeden Alterungsprozess betreffen. Dazu gehören das Sehvermögen, das Gehör und die Mobilität. Mit der Wahl des Bodenbelags kann auf sensorische und emotionale Einschränkungen wie etwa eine geringere Wahrnehmung von Kontrasten und Farben oder Hörprobleme spürbar eingegangen und die Lebensqualität der Senioren verbessert werden. Gesättigte, warme Farben wirken beispielsweise beruhigend und familiär. Auf abstrakte Muster und grelle, blendende Farbtöne sollte stattdessen verzichtet werden, um die Orientierung zu erleichtern und Stürzen vorzubeugen. Böden mit Schalldämmung verbessern zudem die Akustik, da sie Hintergrundgeräusche minimieren und ein ruhiges Umfeld fördern, in dem Kommunikation stattfinden kann. Weitere Aspekte sind Sicherheit und Gehkomfort, denen unter anderem rutschfeste Oberflächen gerecht werden. Im Whitepaper geht Tarkett mit praxisnahen Beispielen auf die drei Schlüsselfaktoren – Sehen, Hören und Fühlen – ausführlich ein.

Bodenbeläge als Stimulator für Körper und Geist

Die Aufgabe einer adäquaten Innenraumgestaltung in Pflegeheimen beschränkt sich nicht nur darauf, die besonderen Bedürfnisse von Senioren zu berücksichtigen. Sie soll gleichzeitig stimulieren, um die kognitiven Fähigkeiten älterer Menschen anzuregen. Tarkett beschreibt im weiteren Verlauf des Whitepapers die tragende Rolle, die dem Bodenbelag dabei zukommt. Gewährleistet der Untergrund beispielsweise einen komfortablen und sicheren Auftritt, wird das Selbstvertrauen in die eigenen Kräfte gestärkt und animiert zur selbstständigen Fortbewegung. Laufen und Gehen, so lange wie möglich, sind für die allgemeine Gesundheit essentiell. Weniger förderlich sind dagegen plötzliche Farbwechsel oder komplexe Muster, da sie vor allem von Demenzkranken als Hindernisse wahrgenommen werden und Ängste auslösen können.

Weitere konkrete Handlungsempfehlungen sowie tiefgehende Hintergrundinformationen zu Anforderungen, Wahrnehmungen und Bedürfnissen von Senioren und Demenzkranken stehen als Whitepaper unter dem folgenden Link zum kostenfreien Download zur Verfügung:

https://media.tarkett.com/docs/BR_DE_White_Paper.pdf

Tarkett Medien Kontakte

KOOB Agentur für Public Relations GmbH, Maria von Wirth
Solinger Straße 13
45481 Mülheim an der Ruhr
Tel.: 0208 4696 304
maria.vonwirth@koob-pr.com

Tarkett Holding GmbH, Tanja Ofer
Nachtweideweg 1-7
67227 Frankenthal
Tel.: 06233 81 1318
tanja.ofer@tarkett.com

Foto: Tarkett

IndorTec THERM-E:

Elektro-Fußbodenheizung auch für **Designböden**

Gleichmäßige Wärme von unten, hohe Energieeffizienz, ideal für die Sanierung: Gründe für den Einbau einer elektrischen Fußbodenheizung gibt es viele. Bei der Entscheidung für ein System spielt aber oft auch die Flexibilität bei den Bodenbelägen eine wichtige Rolle – etwa ob es auch mit den beliebten Designböden aus Vinyl oder PVC eingesetzt werden kann.

Designböden liegen im Trend, weil sie vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten zulassen und die Optik sich oft kaum von Holzböden oder Fliesen unterscheidet. Zugleich sind sie lange haltbar und pflegeleicht. Bislang war aber der Einbau einer elektrischen Fußbodenheizung unter solchen Bodenbelägen kritisch. „Durch eine zu schnelle und zu hohe Wärmeentwicklung kann es zu einer Verfärbung des Belages kommen", sagt Gutjahr-Produktmanager Andreas Miseer-Baum.

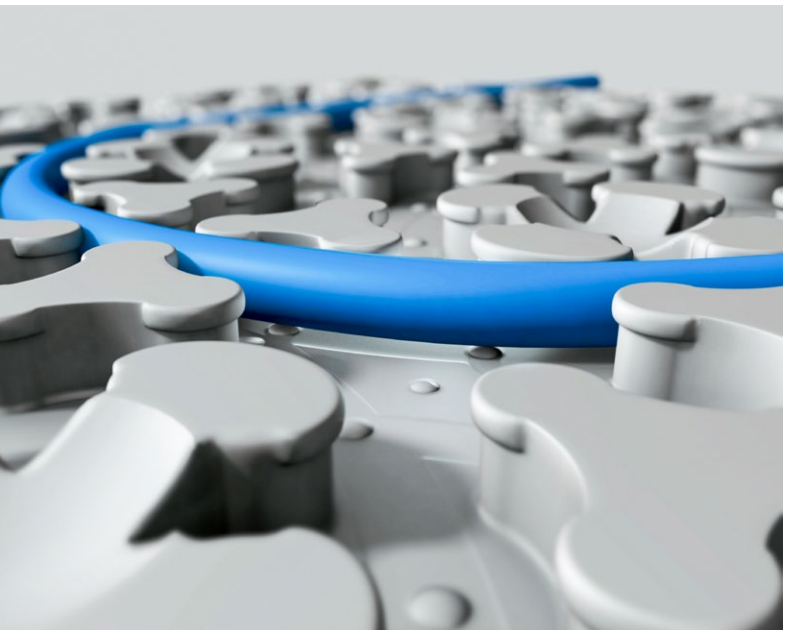
Belag schonend erwärmen

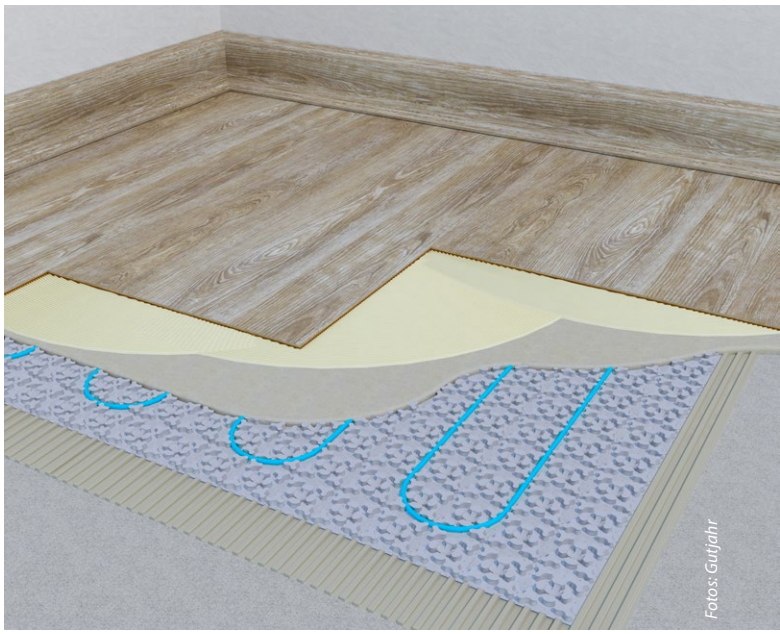
Anders sieht es bei der Gutjahr-Fußbodenheizung aus. IndorTec THERM-E gibt die Wärme gleichmäßig ab, ohne Temperaturspitzen an einzelnen Stellen. Grund hierfür ist die Konstruktion des Systems: Es basiert auf einer dünnschichtigen Trägermatte, in die die Heizkabel einfach eingeklickt werden. „Durch die besondere Mattengeometrie werden die Heizkabel vollflächig mit Kleber ummantelt. So wird zuerst der Belag gleichmäßig erwärmt – nicht die Unterkonstruktion. „Und die spezielle Formgebung der Matte sorgt auch dafür, dass 38 Prozent weniger Hohlräume aufgeheizt werden müssen als bei vergleichbaren Systemen", erklärt Miseer-Baum. Dadurch benötigt IndorTec THERM-E für die gleiche Heizleistung 10 Prozent weniger Energie. Und genau das gewährleistet ein schonendes Aufheizen des Belages.

Weitere Vorteile bei der Verlegung mit Designböden: Die Temperatur kann begrenzt werden und Ausgleichsmassen, die bei diesen Belägen fast immer eingesetzt werden, lassen sich einfach und sicher verarbeiten. „Uns war es bei der Entwicklung des Systems wichtig, dass die Bauherren in ihrer Gestaltungsvielfalt nicht eingeschränkt werden", so der Gutjahr-Experte. Deshalb funktioniert IndorTec THERM-E nicht nur mit den „Klassikern" Fliesen und Naturstein, sondern auch mit Schichtparkett, Teppich und eben Designböden.

Heizen, Abdichten, Entkoppeln

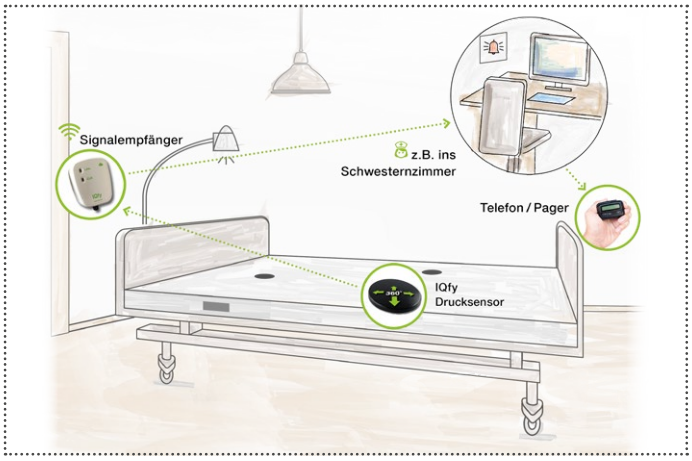
Als 3-in-1-System ist IndorTec TERM-E aber nicht nur Heizung, sondern gleichzeitig auch Abdichtung und Entkopplung. Die Entkopplung ist vor allem für Sanierungen ein wichtiges Thema, weil die Verarbeiter es hier häufig mit kritischen Untergründen wie gerissenen Estrichen oder Holzuntergründen zu tun haben. IndorTec THERM-E entkoppelt die Beläge vom Untergrund und gleicht Spannungen so aus – genauso effektiv wie eine „klassische" Entkopplungsmatte. Als Verbundabdichtung verfügt IndorTec THERM-E über ein allgemein bauaufsichtliches Prüfzeugnis.





Fotos: Gutjahr

–Anzeige –



Das **Assistenzsystem** in der Matratze, einfach – sicher – intelligent!

Eine ganz neue Lösung, die den Pflegealltag erleichtert, bietet das Unternehmen IQfy GmbH im Bereich der Assistenzsysteme.

Eine 7-Zonen-Komfort-Matratze bis Dekubitusgrad 3(RG 50), die jederzeit schnell und einfach mit einem zuverlässigen Assistenzsystem nachgerüstet werden kann. Die Matratze ist unabhängig von dem Bett und kann dauerhaft bei jedem Gesundheitszustand des Bewohners eingesetzt werden.

Das Baukastensystem ermöglicht es bei einer Veränderung des Gesundheitszustandes, dass das Assistenzsystem einfach in die Matratze des Bewohners eingeschoben wird. Ein Matratzen- und Bettenwechsel entfällt dadurch. Die eingearbeiteten Sensoren sind so angeordnet, dass sie vom Bewohner nicht wahrgenommen oder umgangen werden können. Verlässt der Bewohner jetzt das Bett, erfolgt unmittelbar über einen Funkempfänger ein Ruf auf die Schwesternrufanlage.

Das Funk-System ist kabel- und batterielos und kann an jede Rufanlage angeschlossen werden. Auf Wunsch kann das Licht im Bewohnerzimmer beim Verlassen des Bettes geschaltet werden, um Stürze zu vermeiden. Der abnehmbare Matratzenbezug ist wasserdicht und atmungsaktiv und sorgt für ein gesundes Schlafklima. Die Reinigung und Desinfektion mit handelsüblichen Desinfektionsmitteln ist selbstverständlich.

IQfy GmbH, Technik für Menschen

Am Stadion 2, D-58540 Meinerzhagen
Tel: +49-2354-9449969
E-Mail: info@iqfy.de / Website: www.iqfy.de

Foto: IQfy

ENTSCHEIDEND **BESSER**

Pflegebetten – flexibel, wohnlich, Vario Safe!

Anpassbare Pflegebetten sind in aller Munde. Mit **Vario Safe** von Stiegelmeyer erhalten Sie die beste Lösung. Erleben Sie unser neues System auf der Altenpflege in Nürnberg.

Vom 2. bis 4. April auf der „Altenpflege“ Halle 9 Stand D09

„Pflegebetten mit Vario Safe kann ich schnell an den akuten Pflegebedarf anpassen.“

Stefan S., Altenpfleger

stiegelmeyer.com

STIEGELMEYER

–Anzeige –

Fotos: markilux

Das pergola-System von markilux bietet reichlich Schatten. Rechts: Jan Kattenbeck, Leiter von „team project"

Perspektive Outdoor Living

Markisenanlagen von markilux für großen Schatten

„Man liest ja immer häufiger, das Draußen sei das neue Drinnen. Das ist für uns als Markisenexperten natürlich ein willkommener Trend", sagt Jan Kattenbeck, Leiter von „team project" bei markilux. Sein neunköpfiges Team kümmert sich darum, großflächige Markisenarrangements zu planen und über den Fachhandel zu verkaufen.

Markisenanlagen, die rundum vor Wetter schützen, sind gefragt

Kattenbeck erklärt: „Der Trend, sich möglichst häufig im Freien aufzuhalten, spiegelt sich immer deutlicher in unserem Leben wider. Darin, wie wir ganze Wohnwelten im eigenen Garten oder auf der Terrasse einrichten. Aber auch in der Art und Weise, wie sich das Leben im Sommer auch andernorts, zum Beispiel in Seniorenresidenzen zum Teil nach draußen verlagert." Denn die Outdoorsaison wird immer häufiger durch Markisenanlagen, die rundum vor Sonne, Kälte, Wind und Regen schützen, verlängert. Auch markilux hat seine Produktentwicklung vor einigen Jahren hierauf abgestimmt. Mit einer Vielzahl an vor allem frei stehenden Sonnenschutz-Systemen sowie Vertikal- und Seitenmarkisen kann man laut Jan Kattenbeck variantenreiche Markisenlandschaften gestalten.

Experten beraten, planen und betreuen den Aufbau der Markisen

„Der Freiluft-Trend wird auch in Zukunft anhalten. Deshalb haben wir unsere Produktpalette in den vergangenen Jahren nach und nach erweitert und ein eigenes Projektteam aufgestellt, das zusammen mit Vertrieb, Technik sowie Fachpartnern Hand in Hand arbeitet." Kattenbeck betont: „Wir bieten einen exquisiten Rundum-Service. Unser Team begleitet jedes Projekt vom ersten Gespräch, über eine fachliche Beratung, anschauliche 3D-Visualisierungen bis zur fertig montierten Markisenanlage." Das Unternehmen arbeitet hierfür mit Architekten zusammen und mit rund 50 bis 80 hoch qualifizierten, erfahrenen Fachbetrieben. Sie betreuen den bautechnischen Part vor Ort, vom Aufmaß bis zum After-Sales Service, und sind Vertragspartner für den Endkunden. Dieser Komplettservice richtet sich an Kunden, die ein Höchstmaß an sicherer Planung und zuverlässigem Service suchen, die Wert auf Design legen und an einem langfristig funktionierenden Markenprodukt interessiert sind.

Ansprechpartner markilux markilux

Jan Kattenbeck, markilux GmbH + Co. KG
Hansestraße 53, D-48282 Emsdetten
Fon: +49 (0) 2572-1531 7970, Fax: +49 (0) 2572-1531 97970
kattenbeck@markilux.com, www.markilux.com

–Anzeige –

Karasek CARE LINE – Möbel für besondere Ansprüche

So unterschiedlich der persönliche Charakter von Pflegeheimen, Seniorenresidenzen und Reha-Einrichtungen auch sein mag, so ähnlich sind die Anforderungen an die Einrichtung: Sicherheit, Handhabung und Reinigungsmöglichkeit müssen mit Komfort, Ästhetik und Individualität in Einklang gebracht werden.

CARE LINE- Mit geprüfter Qualität auf Nummer sicher!

KARASEK Outdoor Sitz- und Liegemöbel sind für den Objekteinsatz entwickelt. Um höchste Standards zu gewährleisten, sind viele Modelle von unabhängigen Prüfinstituten bzw. dem TÜV Austria nach der europäischen Norm EN 581-2 für den Objektbereich getestet und zusätzlich mit dem GS Zeichen ausgezeichnet.

Einbeziehung von Experten

Neben der Prüfung der Möbel setzt KARASEK aber schon während der Produktentwicklung auf die Expertise von Fachleuten. Deshalb wurden viele Möbel der KARASEK Care Line in Abstimmung mit dem ÖZIV (Österreichweite Zukunftsorientierte Interessenvertretung für Menschen mit Behinderungen) und der ÖAR (Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation) entwickelt, um auf die speziellen Anforderungen im Pflegebereich eingehen zu können.

Individuell, pflegeleicht, komfortabel & langlebig

Bei der Umsetzung von Farbkonzepten oder der Schaffung von Themenbereichen unterstützen wir Sie durch eine Vielzahl von kombinierbaren Gestell- und Bespannungsfarben. Das für die Bespannungen verwendete KARATEX-Gewebe ist pflegeleicht, atmungsaktiv, einfach zu reinigen und kann auch desinfiziert werden.

Verschiedene Sitzhöhen und ergonomische Liegehöhen für müheloses Aufstehen, barrierefreies Ein- und Aussteigen, individuelle Tischhöhen und Rollstuhlunterfahrbarkeit – unsere Care Line Produkte sind darauf ausgerichtet, gehobenen Komfort mit größtmöglicher Zweckmäßigkeit zu kombinieren. Eigenschaften wie Ergonomie, Stabilität, Kippsicherheit und Stapelbarkeit runden dabei unsere Produkte ab.

KARASEK auf der Altenpflege Nürnberg

Unternehmen wie die SeneCura Gruppe oder Bigla Care vertrauen bereits auf die Erfahrung und Qualität von KARASEK. Machen Sie sich selbst ein Bild! Besuchen Sie uns von 2. bis 4. April 2019 im Rahmen der Altenpflege-Messe im Messezentrum Nürnberg in Halle 9, Stand D30. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Unter den Lebensmitteln, die häufiger Krankheitserreger enthalten: Milchprodukte wie z. B. Weichkäse aus Rohmilch oder Butter

Lebensmittelbedingte Ausbrüche in Seniorenheimen: Schutz durch **sachgerechte Lebensmittelauswahl**

von Dr. Heidi Wichmann-Schauer

Für Menschen, deren Abwehrkräfte aufgrund ihres hohen Alters oder aufgrund von Vorerkrankungen und Medikamenteneinnahme geschwächt sind, können schon geringe Mengen an Krankheitserregern in Lebensmitteln eine ernsthafte Gefahr darstellen.

Um lebensmittelbedingten Erkrankungen in Seniorenheimen vorzubeugen, müssen die Verantwortlichen deshalb dafür sorgen, dass bestehende rechtliche Regelungen konsequent umgesetzt und sinnvoll kontrolliert werden.

Kritische Aspekte sind hierbei insbesondere die Speisenauswahl, die Trennung von reinen und unreinen Prozessen sowie das Temperaturmanagement entlang der gesamten Prozesskette bis zur Abgabe an die Verpflegungsteilnehmer. Wegen der besonderen Empfänglichkeit bestimmter Heimbewohnerinnen und -bewohner für lebensmittelbedingte Erkrankungen ist es ratsam, die rechtlichen Vorschriften enger auszulegen als in anderen Gastronomiebetrieben. Hierzu gehören auch eine strengere Überwachung des betrieblichen Hygienemanagements und eine intensivere Schulung des Küchen- und Pflegepersonals auf dem Gebiet der Lebensmittelhygiene.

Als Hilfestellung hat das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) für Verantwortliche in Seniorenheimen und anderen Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung gemeinsam mit der BfR-Kommission für Hygiene das Merkblatt „Sicher verpflegt: Besonders empfindliche Personengruppen in Gemeinschaftseinrichtungen“ verfasst. In diesem Merkblatt gibt das BfR unter anderem Hinweise, auf welche Lebensmittel bei der Verpflegung von besonders empfindlichen Personengruppen besser verzichtet werden sollte. Im Rahmen eines Betriebskontrollprogramms des Bundesweiten

Fotos: oben: Irita Antonevica; Autorenfoto: bfr

Überwachungsplans (BÜp) kontrollierten Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsbehörden in 15 Bundesländern im Jahr 2017 insgesamt 1880 Gemeinschaftseinrichtungen, darunter 1493 Alten- und Pflegeheime. Die Behörden prüften unter anderem, ob dem verantwortlichen Personal in diesen Einrichtungen die Empfehlungen des BfR hinsichtlich der Abgabe von sogenannten Risikolebensmitteln bekannt waren und ob sie dort umgesetzt wurden.

Die Ergebnisse zeigen, dass in mehr als der Hälfte der kontrollierten Alten- und Pflegeheime die Empfehlungen des BfR zur Lebensmittelauswahl nicht bekannt waren und dass nur ein geringer Teil der Einrichtungen diese Empfehlungen bei der Speisenabgabe berücksichtigte (BVL, 2018a). Die nachfolgenden Ausführungen zielen deshalb darauf ab, die Kenntnisse über besonders risikobehaftete Lebensmittel zu erweitern und das Bewusstsein für die Verantwortung bei der Auswahl geeigneter Lebensmittel und Rezepturen zu schärfen.

Auswahl des Speisenangebots

Die Abgabe von Rohmilch ist in Seniorenheimen und anderen Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung rechtlich untersagt. Darüber hinaus dürfen solche Einrichtungen mit Rohei hergestellte Speisen nur dann an besonders empfindliche Personengruppen abgeben, wenn ein geeignetes Verfahren die Abtötung von Salmonellen (z.B. durch Erhitzung auf mindestens 72°C für mindesten zwei Minuten im Kern des Lebensmittels) vor der Abgabe sicherstellt. Neben diesen rechtlich geregelten Lebensmitteln enthalten aber noch weitere verzehrfertige Lebensmittel relativ häufig Krankheitserreger. Sofern es nicht vorgesehen ist, diese Lebensmittel direkt vor der Ausgabe ausreichend zu erhitzen, rät das BfR, auf die Abgabe der im Kasten auf der nächsten Seite aufgelisteten Lebensmittel an Bewohnerinnen und Bewohner von Seniorenheimen zu verzichten.

Mikrobiologische Beschaffenheit streichfähiger Rohwürste

In Deutschland kam es in den zurückliegenden Jahren in Alten- und Pflegeheimen zu vereinzelten lebensmittelbedingten Ausbrüchen nach Verzehr von fein zerkleinerter streichfähiger Rohwurst (z.B. Teewurst, Braunschweiger). Da diese Fleischerzeugnisse bei Senioren besonders beliebt sind, stehen sie häufig auf dem Speiseplan. Rohwürste werden aus rohem Fleisch und Fettgewebe hergestellt und durch Pökeln,

→

CREMILK
MILKRAFT
Trinkmahlzeiten & Aufbaunahrung

MILKRAFT® ist ein **Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (bilanzierte Diät)**. Das energiehaltige, kaltlösliche Instantpulver dient der einfachen Zubereitung einer hochkalorischen, vollbilanzierten Trinkmahlzeit.

MILKRAFT® wird zum Diätmanagement bei fehlender oder eingeschränkter Fähigkeit zur ausreichenden normalen Ernährung bzw. bei krankheitsbedingter Mangelernährung eingesetzt.

MILKRAFT® eignet sich zur ausschließlichen Ernährung von Jugendlichen und Erwachsenen als auch zur ergänzenden Ernährung ab dem Kindesalter.

MILKRAFT® kann über Apotheken, dem Sanitätshandel oder dem Onlinehandel bezogen werden.

TIPP:
Mit weniger Wasser angerührt bereiten Sie leicht leckere Desserts in vier Geschmacksrichtungen.
Mit der neutralen Aufbaunahrung reichern Sie einfach und schnell Speisen und Getränke an!

MILKRAFT® wird hergestellt von und ist ein registriertes Warenzeichen der:

CREMILK GMBH
Postfach 1208
24372 Kappeln
www.milkraft.de

Lebensmittel, die häufiger Krankheitserreger enthalten, die für besonders empfindliche Personengruppen eine Gefahr darstellen:

Foto: bfr

- streichfähige, schnell gereifte Rohwürste (z.B. frische Mettwurst, Teewurst, Braunschweiger)
- Milchprodukte (z.B. Butter, Milchmischgetränke und Nachspeisen) und Weichkäse aus Rohmilch
- Sauermilchkäse und Weichkäse aus pasteurisierter Milch, der mit Oberflächenschmiere (Gelb- und/oder Rotschmiere) hergestellt wurde (z.B. Harzer, Mainzer, Ölmützer Quargel, Limburger, Munster).
- selbst hergestelltes Speiseeis
- frisches Mett, Tatar und ähnliche rohe Hackfleischzubereitungen sowie rohe Fleischzuschnitte wie Carpaccio
- unverarbeitete Fischereierzeugnisse oder Schalentiere (z.B. Sushi, Austern)
- heiß oder kalt geräucherte Fischereierzeugnisse (z.B. Räucherlachs, geräuchertes Forellenfilet)
- Graved Lachs
- Sprossen
- Tiefkühlbeeren

Salzen und/oder Räuchern und Trocknen haltbar gemacht. Außerdem bilden die an der Rohwurstreifung beteiligten Bakterien Säuren, welche für das typische Rohwurstaroma wichtig sind und die Vermehrung unerwünschter Bakterien hemmen sollen.

Da die Herstellung von Rohwürsten keinen Erhitzungsschritt enthält, ist es möglich, dass bestimmte beim Tier vorkommende Krankheitserreger mit dem Fleisch in die Rohwürste gelangen und den Reifungsvorgang überleben. Streichfähige Rohwürste enthalten in der Regel wenig Säure und werden nur kurz gereift, so dass auf den Menschen übertragbare Krankheitserreger überleben können.

Um für Deutschland repräsentative Daten zu deren Vorkommen zu erhalten, haben die amtlichen Lebensmittellabore der Länder im Jahr 2017 im Rahmen eines bundesweiten Untersuchungsprogramms etwa 400 streichfähige Rohwürste aus dem Handel auf das Vorkommen von Salmonellen, Verotoxin-bildenden Eschericia coli (VTEC), Listeria (L.) monocytogenes und Yersinia enterocolitica untersucht (BVL, 2018b). Salmonellen wurden nicht gefunden, aber L. monocytogenes kam in etwa jeder achten untersuchten Wurst vor.

In zwei von 378 auch quantitativ untersuchten Würsten wurden L. monocytogenes in einer Menge von 220 bzw. 550 koloniebildenden Einheiten pro Gramm (KbE/g) festgestellt, obwohl in der EU in den Verkehr gebrachte verzehrfertige Lebensmittel während der gesamten Haltbarkeitsdauer den Grenzwert von 100 KbE/g nicht überschreiten dürfen. VTEC (1,7%) und Yersinia enterocolitica (0,3%) wurden deutlich seltener gefunden (BVL, 2018b).

Gesundheitliche Risiken

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass in streichfähigen Rohwürsten mit dem Vorkommen von Krankheitserregern gerechnet werden muss. Konzentrationen an Krankheitserregern in Lebensmitteln, die gesunden Menschen üblicherweise nicht schaden, oder nur zu leichten Durchfallerkrankungen führen, können für Bewohner in Seniorenheimen wegen des hohen Alters oder aufgrund von Vorerkrankungen fatale Folgen haben. Von besonderer Bedeutung ist das Vorkommen von L. monocytogenes, dem Erreger der Listeriose. Immungeschwächte und alte Menschen sind besonders gefährdet, an einer Listeriose zu erkranken und aufgrund des schweren Krankheitsverlaufs daran zu sterben.

Literatur:

BVL (2018a): Berichte zur Lebensmittelsicherheit. Bundesweiter Überwachungsplan 2017. Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (Hrsg.), Seiten 27-29

BVL (2018b): Berichte zur Lebensmittelsicherheit. Zoonosen-Monitoring 2017. Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (Hrsg.), Seiten 17-34

Die Autorin: Dr. Heidi Wichmann-Schauer, Bundesinstitut für Risikobewertung, Abteilung Biologische Sicherheit

–Anzeige –

Internorga 2019

Winterhalters Meisterstück

Ein Muss für alle Messebesucher ist die Präsentation der neuen Generation der Untertischspülmaschinen der UC-Serie von Winterhalter. Neues, wie das sensitive Touchdisplay und das innovative Spülfeld mit der Wasserduckregulierung VarioPower zeigen in beeindruckender Weise, was heute technisch möglich ist. „Die neue UC ist ein Profiwerkzeug und liefert perfekte Spülergebnisse. Ein Stück Ingenieurskunst. Unser Meisterstück", ist sich geschäftsführender Gesellschafter Ralph Winterhalter sicher.

Das Grundkonzept der UC basiert auf vier unterschiedlichen Anwendungen. Kunden erhalten ihre UC exakt zugeschnitten auf ihre spezifischen Anforderungen als Gläser-, Geschirr-, Besteck- oder Bistrospülmaschine in jeweils vier Größen S, M, L oder XL. Jede UC hat eine variable Wasserdruckregulierung an Bord: „VarioPower" passt den Spüldruck exakt dem jeweiligen Spülgut und Verschmutzungsgrad an. So werden Verschmutzungen zuverlässig gelöst und das Spülgut schonend behandelt. Wie gefühlvoll „VarioPower" arbeitet, ist live am Messestand zu sehen. Die neue UC spült sogar Kunststoff-Becher hygienisch sicher, ohne dass sie herumgeworfen werden.

Neben der bewährten Ein-Knopf-Bedienung verfügt die UC über ein smartes Touch-Display. Selbsterklärende Piktogramme und eine sprachneutrale Benutzeroberfläche machen das Display besonders anwenderfreundlich. Die vom Smartphone bekannte Gestensteuerung erleichtert zusätzlich die Bedienung der Maschine. Das Display reagiert so sensitiv, dass eine Bedienung auch mit Handschuhen leicht möglich ist.

Mehr Sicherheit, mehr Effizienz: Die UC kann über CONNECTED WASH mit einem Computer oder mobilen Endgeräten vernetzt werden.

Die neue Generation der UC-Serie kann über CONNECTED WASH vernetzt werden und sendet dann Maschinen- und Betriebsdaten praktisch in Echtzeit an einen Server. Mittels Computer, Tablet oder Smartphone haben Winterhalter-Kunden über die CONNECTED WASH App Zugriff auf ihre „Spüldaten". Das schafft die Voraussetzung für eine konsequente Analyse und Auswertung aller wichtigen Betriebsdaten. Durch die nun mögliche Optimierung des gesamten Spülprozesses erhöht CONNECTED WASH die Sicherheit und Effizienz in der Spülküche.

Jedes Detail der neuen UC-Serie ist von höchster Qualität, ein Meisterstück ihrer Klasse. Diese und weitere Winterhalter Spüllösungen sind zu sehen in Halle A4, Stand Nr. 402.

Weitere Informationen:
www.winterhalter.de

Foto: Winterhalter Gastronom GmbH

winterhalter®

Die neuen Untertischspülmaschinen der UC-Serie.

MEISTERSTÜCK

Geschaffen für Sie. Für die Zukunft bereit.

Besuchen Sie uns auf der INTERNORGA 2019 Messe Hamburg, 15.–19.03.2019, Halle A4, Stand 402

Intuitiv und komfortabel in der Bedienung. Absolut sicher und zuverlässig im Betrieb. Und in jedem Detail von höchster Qualität. Mit der neuen UC-Serie präsentiert Winterhalter die nächste Generation Untertischspülmaschinen. Die UC ist ein Stück Ingenieurskunst. Ein Profiwerkzeug für perfekte Spülergebnisse. Bereit für die Anforderungen von heute und morgen. **www.winterhalter.de/uc**

Die Bedeutung eines hohen Hygienestandards in der **Gemeinschaftsverpflegung**

von Eric Buhse

In Gruppeneinrichtung für Senioren ist Gemeinschaftsverpflegung ein wichtiger Baustein. Der höchstmögliche Hygienestandard ist dabei essentiell, um die Übertragung von Krankheiten und Infektionen zu vermeiden. Hierfür bedarf es Know-how, des bewussten und geschulten Umgangs mit Reinigungsmitteln sowie ein großes Augenmerk für Lebensmittelsicherheit.

Um eine ausreichende Hygiene in Küchen sicherzustellen, müssen diverse Faktoren und vielschichtige Prozesse berücksichtigt werden. Neben dem Umgang mit den verarbeiteten Lebensmitteln selbst, liegt der Fokus hierbei auf der persönlichen Hygiene der Mitarbeiter sowie der Ausstattung der Räumlichkeiten, etwa Wand- und Bodenbeschaffenheit oder Materialien bei Arbeitsflächen und -geräten.

Während es bezüglich der Lebensmittelverarbeitung beispielsweise auf entsprechende Kühlung oder Stand- und Erhitzungszeiten ankommt, müssen Arbeitsflächen, Besteck und Geschirr sowie Böden richtig gereinigt und desinfiziert werden. Reinigung und Desinfektion sind zwingend erforderlich, damit ein notwendiges HACCP-Konzept richtig umgesetzt werden kann. Dieses HACCP-Konzept (ausführlich: Hazard Analysis and Critical Control Points-Konzept) berücksichtigt strukturierte und präventive Maßnahmen, um sichere und unbedenkliche Lebensmittel zu gewährleisten. Ziel ist es, alle für eine umfassende Hygiene wichtigen Maßnahmen in den Blick zu nehmen, und keinen Bereich zu vernachlässigen.

Dabei werden Einrichtungen allerdings nicht sich selbst überlassen. Eine in Zusammenarbeit mit Fachexperten der Hersteller von Reinigungs- und Desinfektionsmitteln geplante Hygienepraxis soll Küchenleitungen davor bewahren von

Foto: burst.shopify.com

Foto: IHO

Tipp: Die Hersteller professioneller Reinigungs- und Desinfektionsmittel unterstützen durch Vor-Ort-Schulungen, etwa zur korrekten Geschirrbehandlung nach dem Reinigungsprozess

organisatorischen Aspekten überfordert zu werden. Sie sollen sich auf zentrale Aufgabenbereiche wie Zubereitung, Speisepläne und Einkauf konzentrieren können.

Wichtig ist es, dass den Prozessen der Reinigung und Desinfektion ausreichend Zeit eingeräumt wird. Deshalb können die Hygieneexperten der Hersteller die Küchenleitung unterstützen entsprechende Reinigungs- und Desinfektionspläne zu erarbeiten. Es gilt zusammen abzuwägen, in welchen Fällen Desinfektion oder gründliche Reinigung notwendig ist.

Unabdingbar ist die richtige Anwendung der professionellen Reinigungs- und Desinfektionsmittel. Dafür müssen vor allem die Vorgaben der Hersteller, etwa zu Konzentrationen oder Wassertemperatur, zwingend eingehalten werden. Dies kann gewährleistet werden, indem entsprechende Zumisch- und Dosiersysteme in der Küche installiert werden. Ziel ist es Verfahrensempfehlungen und -prozesse zu etablieren, die auf die individuellen Bedürfnisse und Gegebenen der Küche abgestimmt sind.

Hierzu tragen auch entsprechende Schulungen der Mitarbeiter hinsichtlich guter Küchenhygiene bei, etwa zur korrekten Geschirrbehandlung nach dem Reinigungsprozess. Hygieneschulungen bieten Einrichtungen die Möglichkeit den Mitarbeitern notwendiges Know-how zu vermitteln. Die Hersteller professioneller Reinigungs- und Desinfektionsmittel unterstützen Betriebsleitungen und Mitarbeiter dabei durch Vor-Ort-Schulungen. Nach dem Motto lieber einmal mehr als zu wenig, können zusätzlich entsprechende Poster mit wichtigen Regeln für richtige Hygiene, platziert etwa neben dem Waschbecken, sinnvolle Unterstützung leisten. Wichtig: Die Küchenleitung sollte hinsichtlich des Verhaltens stets als Vorbild voran gehen.

Autor: Eric Buhse, IHO Industrieverband Hygiene und Oberflächenschutz für industrielle und institutionelle Anwendung

LAVO DES
60 KOMPAKT

Desinfektionswaschmittel
bakterizid – viruzid

ROBERT KOCH INSTITUT

VAH
Verbund für Angewandte Hygiene e.V.
Desinfektionsmittel-Kommission

- 2,2 g/l VAH-gelistet, 3,6 g/l RKI-(A/B)-gelistet
- für die chemothermische Wäschedesinfektion bei 60 °C
- besonders geeignet für Feucht- und Nasswischbezüge
- wäscht, bleicht und desinfiziert ohne Chlor und Phosphat
- überragende Reinigungskraft schon bei niedrigen Dosiermengen
- beseitigt unangenehme Gerüche schon ab 30 °C durch aktiven Sauerstoff
- LAVO DES 60 KOMPAKT ist kennzeichnungsfrei!

Verfügbar im 15 kg Tragesack, 4 kg Kartusche für Dosiergerät oder als praktisches 75 g Sachet (im 45 x 75 g Eimer)

www.kleen-purgatis.de

Lyocell: Eine textile Faser macht auf sich aufmerksam

von Birgit Jussen

Wer mit offenen Augen durch die Textilabteilungen in den Warenhäusern geht, wird sicher schon festgestellt haben: Die textile Faser Lyocell, auch unter dem Markennamen TENCEL® bekannt, erobert immer mehr den Markt.

Man findet modische Bekleidung, wie z. B. Blusen, Kleider und Hosen aus Lyocell ebenso wie Sport- und Berufsbekleidung. Aber auch im Bereich der Objekttextilien, Bett- und Frottierwaren wird die Faser mehr und mehr eingesetzt - als Alternative zu Baumwolle und häufig in einer Mischung mit Polyester.

Aber was für eine Faser ist Lyocell genau, welche Eigenschaften weist sie auf, was macht sie für diese Einsatzgebiete so besonders?

Lyocells Herstellung

Lyocell gehört in die Gattung der Chemiefasern aus natürlichen Polymeren. Das Ausgangsmaterial für die Herstellung ist Zellstoff. Als Zellstoff wird die vorwiegend aus Zellulose bestehende faserige Masse verstanden, die beim chemischen Aufschluss von Pflanzenfasern, wie Holz entsteht. Die Grundmaterialien sind somit nachwachsende Rohstoffe.

Der Zellstoff wird in einem organischen Lösemittel zu einer zähflüssigen Spinnmasse verflüssigt. Daher rührt auch der Name: Lyo ist aus dem griechischen „lyein" abgeleitet, was lösen bedeutet und „cell" kommt von Cellulose. Die dazu verwendeten Chemikalien, werden anschließend wieder ausgewaschen und sind fast vollständig zurückgewonnen wiederverwertbar. Die Lösemittel sind ungiftig und biologisch abbaubar. Lyocell ist daher eine durchaus umweltfreundliche Faser.

Die Spinnmasse wird filtriert und durch feine Spinndüsen in ein wässriges Spinnbad gepresst. Dann fällt die Zellulose wieder in Faserform aus und gewinnt ihre ursprünglichen Eigenschaften zurück. Der Zellstoff bzw. die Zellulose wird also nur zum Zweck der Fadenbildung durch Chemikalieneinwirkung in ihrem Zustand verändert und dann wieder zurückgebildet. Dadurch ist Lyocell in seiner chemischen Zusammensetzung Baumwolle, der wichtigsten zellulosischen Naturfaser, sehr ähnlich, hat aber eine verbesserte Performance.

Lyocells besondere Eigenschaften

Lyocell ist eine Faser mit einer außergewöhnlich glatten Oberfläche mit seidigem Griff und besten Festigkeiten. Die Trockenfestigkeit liegt über der einer durchschnittlichen Baumwollqualität und kann nahezu an die von Polyester reichen. Die Nassfestigkeit ist allerdings etwas geringer als die Trockenfestigkeit, was bei Baumwolle nicht so ist: Baumwolle

Foto oben: Artem Bali; Autorenfoto: Birgit Jussen

weist nass eine höhere Festigkeit auf als trocken. Dennoch erreicht Lyocell aufgrund der hohen Trockenfestigkeit im nassen Zustand effektiv einen höheren Wert als Baumwolle. Durch dieses Festigkeitsprofil lässt sich die Faser folglich wunderbar für Anwendungen einsetzen, die eine hohe Strapazierfähigkeit erfordern.

Auch um Industrie-Wäschebedingungen standzuhalten, stellen hohe Festigkeiten einen wesentlichen Vorteil dar. „Lyocell kann je nach Ausführung bis zu 100 Waschzyklen bei einer Waschtemperatur von 75°C aushalten", wird aus dem Hause des TENCEL®-Herstellers Lenzing erklärt.

Lyocell hat des Weiteren eine doppelt so hohe Dehnung wie Baumwolle. Und auch in Bezug auf die Maßstabilität liegt Lyocell gegenüber Baumwolle vorne: die typische Eigenschaft von Baumwolle bei der Wäsche zu schrumpfen, weist Lyocell nicht auf: Lyocell läuft nur in geringem Maße ein, hat also eine wesentlich höhere Maßstabilität als die Naturfaser.

Darüber hinaus ist die Feuchtigkeitsaufnahme von Lyocell bis zu 50 % höher als die von Baumwolle und natürlich auch wesentlich höher als von synthetischen Fasern, wie Polyester, Polyamid und Polyacryl, die kaum bis gar keine Feuchtigkeit aufnehmen. Auch hat Lyocell die Fähigkeit, Feuchtigkeit je nach Umgebungsbedingungen schnell wieder abzugeben, während Baumwolle die Feuchtigkeit speichert. Diese Performance, die Baumwolle also nicht besitzt, macht Lyocell für viele Einsatzbereiche besonders attraktiv. Denn dadurch trocknet die Textilie auch schneller, was nicht zuletzt Vorteile bei der Pflege bietet.

Im Zusammenhang damit stehen auch das Bakterienwachstum und die Geruchsbildung. Je besser das Feuchtigkeitsmanagement, desto mehr kann das Bakterienwachstum bzw. der Milbenbefall eingedämmt sowie die Geruchsbildung gehemmt werden: bei Lyocell somit ganz ohne Verwendungen chemischer Zusatzstoffe, was eine Laborstudie der Medizinuniversität Innsbruck, Österreich zeigte.

Und noch eine weitere Eigenschaft macht die Lyocell-Faser besonders: sie kann kontrolliert fibrillieren. Durch das gezielte Abspalten kleinster faseriger Elemente ist es möglich nicht nur glatte Stoffe, sondern auch Textilien mit einer pfirsichartigen Oberfläche herzustellen. Somit können vielfältige Griff- und Optikvarianten erzielt werden: im Bereich der modischen Artikel ein Vorteil, aber auch im Einsatz für Textilien für sensible Haut und hohem Tragekomfort.

Wie Lyocell noch eingesetzt wird

Lyocell kann folglich als eine sehr vielfältige Faser beschrieben werden. Aufgrund ihrer Eigenschaften und Gestaltungsmöglichkeiten kann sie viele Gesichter haben. Wie wird daher zum Beispiel im modischen Bereich rein, also als 100 % Lyocell, sowohl für robuste Stoffe wie Denim, aber

➔

–Anzeige –

Wäschekennzeichnung – **kaum spürbar**!

Frisch duftende, saubere Wäsche ist wichtig und trägt stark zum Wohlfühlen bei. Um jedem Bewohner oder Patienten dieses Gefühl und einen hohen Tragekomfort liefern zu können und sichere Zuordnung zu gewährleisten hat Thermopatch das extra dünne, sehr weiche und dehnbare FasTag-Etikett entwickelt. Es wurde speziell für die Kennzeichnung personalisierter Kleidung in Pflege- und Altenheimen, Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen entworfen. Ein hoher Tragekomfort ist hier äußerst wichtig und steht im Mittelpunkt. FasTag-Etiketten sind bis max. 95 °C waschbar, bleiben dauerhaft elastisch und sind sehr widerstandsfähig. Die Bedruckung mit Buchstaben, Ziffern, Barcode oder Dot Matrix-Code erfolgt mittels modernem Thermotransferdruck aus dem Thermopatch-Programm. Die Kombination aus Kennzeichnungsband und Farbband sorgt dabei für ein optimales Druckergebnis. Der farbige Aufdruck eines individuellen Logos ist ebenfalls möglich und erleichtert zudem das Handling der Wäsche. FasTag ist auch im Thermopatch Etiketten-Service erhältlich. Dieser fertigt die Etiketten nach Ihren Vorgaben und liefert diese für Bewohnerwäsche im 24-Stunden-Druckservice deutschlandweit aus. FasTag-Etiketten sind in 4 Größen erhältlich. Um Sie über dieses und viele weitere interessante Produkte zur Wäschekennzeichnung informieren zu können würden wir uns sehr freuen, wenn Sie auf unserem Messestand D68 in Halle 6 auf der ALTENPFLEGE in Nürnberg vom 02.-04.04.2019 vorbeikommen und uns besuchen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

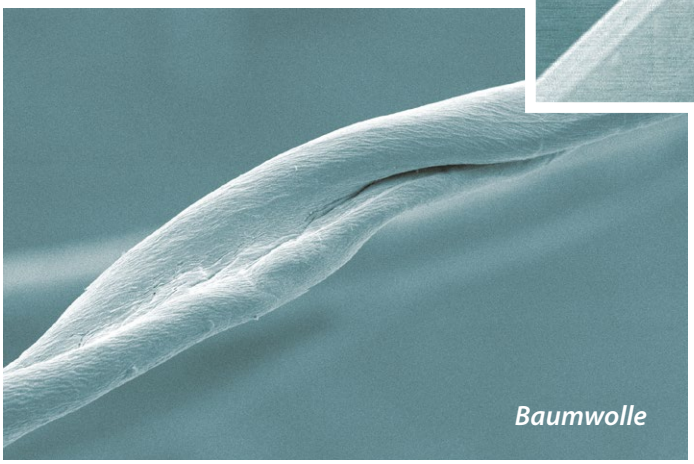
Thermopatch
Since 1934

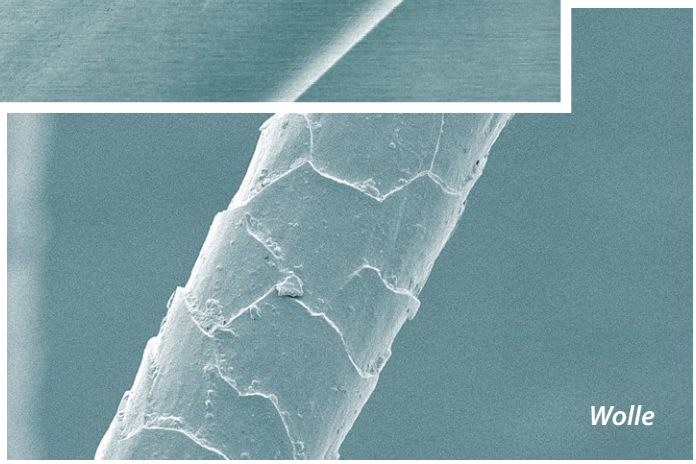
Foto: Thermopatch GmbH

Thermopatch Deutschland GmbH

Grünteweg 33, 26127 Oldenburg
Tel.: 04 41 / 3 80 21-10, Fax: 04 41 / 3 80 21-21
E-Mail: sales@thermopatch.de
www.thermopatch.com

Die Lyocell-Faser im Vergleich: Vergleicht man die Faser z. B. mit Wolle oder Baumwolle wird ersichtlich wie glatt unsere Faser ist.





Fotos: Lenzing AG

auch für weiche, fließende Strickwaren und elegante Abendgarderobe eingesetzt.

Ebenso wird Lyocell mit anderen Fasern gemischt, wodurch sich die jeweiligen positiven Eigenschaften der einzelnen Fasern ergänzen und die negativen nahezu ausgeschaltet werden. Wird Lyocell mit Baumwolle gemischt, so verleiht die regenerierte Zellulosefaser dem Stoff insbesondere eine Verbesserung des Tragekomforts in Bezug auf die Feuchtigkeitsaufnahme und Festigkeit. Bei einer Mischung mit Polyester, werden ebenfalls die Eigenschaften in Bezug auf das Feuchtigkeitsmanagement deutlich verbessert. Mehr und mehr werden nun klassische Polyester-Baumwoll-Mischungen durch Polyester-Lyocell-Mischungen ersetzt. Dadurch können nicht nur der Tragekomfort, sondern auch die Pflegeeigenschaften und die Strapazierfähigkeit optimiert werden. Dies erklärt u.a. auch die eingangs beschriebene deutliche Zunahme an Artikeln aus bzw. mit Lyocell in den Bereichen Objekttextilien, Bett- und Frottierwaren.

Lyocell ist somit eine vielseitige Faser mit hohem Potential, die sicher in der nächsten Zeit weiter von sich reden lässt. Eine natürliche Klimaregulierung durch gutes Feuchtigkeitsmanagement, reduziertes Bakterienwachstum, hohe Festigkeiten, positives Hautgefühl und eine Herstellung im nahezu geschlossenen Kreislauf und mit geringer Belastung für die Umwelt bilden zusammenfassend die westlichen Vorteile dieser Faser.

Über die Autorin

Die Autorin des Artikels ist öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige für die Bewertung von Erzeugnissen aus der Textil- und Bekleidungsindustrie und der Kopf von „Quality Matters – Beratung für Nähtechnik & Qualität". Das Unternehmen bietet der textilen Kette praxisorientierte Unterstützung durch Beratung, Gutachten sowie Schulungen an. Des Weiteren unterstützt Birgit Jussen das Marketing in fachgerechter Darstellung textiler Produkte und schreibt für verschiedene Fachmagazine.

Im Laufe der Jahre hat sie sich u.a. auf die Belange der Branche für Werbe-, Dienst- und Berufsbekleidung inklusive der professionellen Pflege derartiger Produkte spezialisiert. Sie ist seit 2011 auch freie Mitarbeiterin der Europäischen Forschungsvereinigung Innovative Textilpflege e. V. (EFIT). Die EFIT ist eine Interessenvertretung für Textilpflegebetriebe mit einem hohen Anspruch an Qualität und Kundenorientierung. Dort leitet sie u.a. Forschungsprojekte zu aktuellen Branchenthemen.

www.efit-textilpflege.de
www.birgitjussen.de

–Anzeige –

Langlebig, hautfreundlich … gewebte Wäschenamen aus Liebe zum Detail

Traditionelle Baumwoll-Wäschenamen passend zum (nachhaltigen) Zeitgeist!

Das hautfreundliche Wäscheetikett, das nach hundert Wäschen so wie am ersten Tag lesbar ist, feiert eine Renaissance. Allerorts wird über Mikroplastik im Abwasser diskutiert und die Nachhaltigkeit erfragt. „Wir weben mit dem gleichen Material wie der Gründer, unser Ururgroßvater August Edelhoff", erklärt Elisabeth Teichert. „Heute ist es allerdings 100 % Baumwolle 'Standard 100 by Oeko-Tex' zertifiziert und wer will kann auch auf Wunsch in naturbelassener Baumwolle, also GOTS zertifiziert, Bänder ordern. Wenn man ihr glauben kann, dann bestellen die Näher*innen und Pfleger*innen für ihre Schützlinge genau diese gewebten 100 % Baumwollwäschenamen, weil es nichts hautfreundlicheres gibt.

Professioneller Webshop mit Vorschaubild.

Die Internetseite www.waeschenamen-windrath.de besticht durch seine professionelle Gestaltung. Jeder vom Kunden gewünschte Wäschename wird digital in Webansicht angezeigt. Welche Schriftart sieht besser aus, alles große Druckbuchstaben oder doch lieber Schreibschrift? „Für Herrn *** bitte den Fahrradfahrer als Symbol nach dem Namen", schreibt eine Kundin bei ihrer Bestellung im Webshop und wählt schnell noch die Farbkonstellation. Wer sich weiter informieren will, der findet das Firmenvideo, liest über die Firmengeschichte und die Unternehmensphilosophie. Und bei telefonischer Bestellung wird man freundlich und kompetent beraten. Hier dröhnt kein Sprachautomat sondern es fragt und antwortet ein mitdenkender Mensch.

Das Max-Windrath-Team steht für Schnelligkeit!

Die Bandweberei garantiert den Versand der gewebten Standard-Wäschenamen innerhalb von 1-2 Tagen. Jeder, der mal auf Ferienfahrt war, kennt das leidige Thema. Jedes einzelne Wäschestück muss gekennzeichnet sein, bevor man es zum Waschen gibt. Manch einer will neben dem Namen eine Abkürzung oder gar das Logo vom Heim, die Zimmernummer, die Pflegestation oder auch eine Handynummer auf seinem Band wissen. „Es ist unser Anspruch, wie bestellt und sehr schnell zu liefern", ist die einhellige Meinung des Teams. Und die strahlenden Augenpaare vermitteln, dass hier in Wuppertal jeder Kunde ein König ist.

Foto: Windrath

Wäschekennzeichnung **zum Einnähen, Bügeln, Patchen bis 90°**

12% Rabatt mit dem Guschein-Code:
APRIL2019

Testen Sie unsere Baumwoll-etiketten mit Express-produktion!

CO_2 neutral

48h Produktion

Wäschenamen

Das Original seit 1931

Wäschenamen Max Windrath KG

www.waeschenamen-windrath.de

info@waeschenamen-windrath.de
oder telefonisch 0202-553810

–Anzeige –

Miele: Modernste Wäscherei- und Spültechnik

Auf der „Altenpflege 2019“ zeigt Miele einmal mehr, wie sich täglich wiederkehrende Arbeiten in Senioreneinrichtungen weiter vereinfachen und somit optimieren lassen

Deutlich niedrigere Verbräuche und einfachere Bedienung sind die wichtigsten Pluspunkte der neuen „Kleinen Riesen“. Die kompakten Waschmaschinen und Trockner bieten mehr Flexibilität bei der Beladungsmenge. Je nach Baureihe und Modell ist in der Trommel Platz für sechs, sieben oder acht Kilogramm Textilien. Auf jeweils einem halben Quadratmeter sorgen die Maschinen schon innerhalb von 49 Minuten für saubere und in 38 Minuten für trockene Wäsche.

Foto: Miele

Viel Platz für Wäsche auf kleinem Raum: Eine Waschmaschine und ein Trockner aus der neuen Generation Kleine Riesen.

Zuverlässige Desinfektion

Neben bewährten Programmen bietet die Baureihe „Performance Plus“ 15 Waschprogramme, die nach Vorgaben des Verbunds für Angewandte Hygiene (VAH) und des Robert-Koch-Instituts (RKI) für eine zuverlässige Desinfektion sorgen. Ein neues Touch-Display erleichtert die Programmwahl.

Maßgeschneiderte Lösungen für hygienische Geschirrreinigung

Ein weiteres Highlight sind die verbesserten Tankuntertisch-Spülmaschinen. Eine vereinfachte Bedienung über das neue Full-Touch-Display schließt Anwendungsfehler nahezu aus. Darüber hinaus senkt ein optimiertes Reinigungssystem die Betriebskosten um bis zu 25 Prozent.

Miele

Die Basis fürsorglicher Pflege.

Weltpremiere der neuen Kleinen Riesen: gründliche und hygienische Reinigung für Pflegeheime.

- Erstmals mit Farb- und Touchdisplay
- spezielle Desinfektionsprogramme gemäß RKI
- Professionelles Waschen und Trocknen in nur 86 Minuten

Die Basis für Ihren Erfolg.
Wir wollen, dass sich Ihre Bewohner wohlfühlen.

Miele Professional. Immer Besser.

Infos:
0800 22 44 644 | www.miele.de/pro/kleineriesen

Nachhaltig, hygienisch und **wirtschaftlich**

von Dr. Patrick Kohlas

Über 900.000 vollstationäre Pflegeplätze stehen in der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung; bis zum Jahr 2030 rechnen demografische Studien mit einem Anstieg auf über 1.221.000 Betten. Hinzu kommen demografische und medizinische Erschwernisse: Durch das hohe Einstiegsalter von 84 Jahren und längerer Verweildauer in der Pflegeeinrichtung erhöht sich die Krankheitsanfälligkeit der abwehrgeschwächten Bewohner und die daraus resultierende Ansteckungsgefahr für andere Patienten, Mitarbeiter und deren Familien wächst.

Verantwortung für Mitarbeiter und Bewohner

Heim- und Hauswirtschaftsleitungen stehen in der Verantwortung, während der Kostendruck durch Kürzungen der Finanzmittel steigt. Die zunehmende Verbreitung antibiotikaresistenter Mikroorganismen und multiresistenter Keime stellen die Einrichtungen zusätzlich unter Druck. Ein oft unterschätztes Hygienerisiko geht auch von der Berufskleidung der Mitarbeiter aus, die zu Hause in der Waschmaschine aufbereitet wird. Dies ist besonders kritisch, wenn man sich vorstellt, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Rein-/Unrein-Trennung, keine desinfizierende Pflege und keine Infektionsprophylaxe beachtet werden kann. Mögliche Kontaminationen werden damit in den Privatbereich verschleppt und gefährden besonders Kinder und ältere Menschen oder Keime gelangen aus dem Privatbereich in die Gesundheitseinrichtung.

Um all diese Situationen nach Maßgaben der Hygiene kontrollieren zu können, gibt es klar formulierte Vorgaben von Seiten der Gesetzgeber, der medizinischen Dienste und Berufsgenossenschaften. Diese Vorgaben erfordern in vielen Häusern, die hauseigene Wäschereien betreiben, beträchtliche, auch zukünftig steigende Investitionen, die nicht einfach zu stemmen sind. „Investitionsstaus" und „Wäscheaufbereitungsrisiken" werden daher schon jetzt vielerorts beklagt. Aber letztlich geht es um nicht weniger als um die Gesundheit der Bewohner, des hauseigenen Personals und sogar dessen Familien sowie weiterer betroffener Personengruppen. Die damit einhergehende umfassende Verantwortung liegt beim Leiter bzw. der Leiterin einer Einrichtung.

Foto: Berendsen Textilservice

Vorsicht kritische Punkte:

- Strenge bauliche Trennung von Schmutz- und Reinwäsche
- Behandlung der Wäsche ist mit desinfizierenden Waschverfahren durchzuführen
- Erfolg der Desinfektion sollten regelmäßig nachgewiesen und dokumentiert werden
- Maschinen müssen dem aktuellen Stand der Technik entsprechen

Hygienische Vollwäscheversorgung

Daher setzen viele Pflege- und Seniorenheime auf die hygienische und sichere textile Versorgung durch professionelle Dienstleister – vorrangig auf Mietbasis, die sie mit der Bereitstellung und Pflege von Textilien beauftragen. Die Vorteile des Textil Service liegen klar auf der Hand: Zertifizierte Prozesse in

Nachhaltigkeit im Textil-Service:

- Optimierter Wasser- und Energieverbrauch
- Kontrollierter Waschmitteleinsatz durch innovative Waschtechnik
- Abfallvermeidung durch den Einsatz langlebiger Textilien
- Normierte Qualitäts- und Umweltmanagementsysteme

Grafik: WIRTEX

den Wäschereien, ein nachhaltiger Service-Kreislauf und eine ausgeklügelte Logistik sorgen für eine hygienische und sichere textile Versorgung. Die Textilen müssen nicht länger von der Einrichtung gekauft werden, sondern werden von dem Dienstleister bereitgestellt – das macht finanzielle Ressourcen frei und entlastet die Mitarbeiter. Das Kreislaufmodell des textilen Mietservice (siehe Grafik) umfasst die Beratung, Ausstattung, Pflege, Logistik sowie Qualitätskontrolle und Dokumentation bis hin zur persönlichen Ab- und Rücklieferung aus einer Hand. Das Serviceangebot beinhaltet u.a. Bettwäsche, Handtücher und Tischwäsche, kann aber auch auf individuelle Textilien wie Berufskleidung sowie die sensible Bewohnerwäsche erweitert werden.

Durch die hygienisch einwandfreie Aufbereitung und Pflege von Textilien durch den Textil Service benötigen Pflege- und Seniorenheime weniger Kapital für Anschaffung, Lagerbestände und vorzeitige Ausmusterung von Textilien. Zudem kommen sie durch die Versorgung ihrer Mitarbeiter mit Berufskleidung aus dem Textil Service ihrer Fürsorgepflicht als Arbeitgeber nach. Treten die Mitarbeiter darüber hinaus in einheitlicher Berufskleidung auf, werden sie von den Bewohnern und ihren Familien als kompetenter wahrgenommen. Das bestätigt auch die Studie der European Textile Association (ETSA).

Ressourcen schonen, Abfälle vermeiden

Für den Wirtschaftsverband Textil Service – WIRTEX basiert Nachhaltigkeit auf dem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen durch langlebige Textilien, modernster Technologie sowie effektiven Energiemanagementsystemen und Verwertungskonzepten. Die im WIRTEX zusammengeschlossenen Unternehmen setzen daher auf qualitativ hochwertige Bekleidung und Textilien, deren lange Lebenszyklen für eine hohe Umweltfreundlichkeit und Rentabilität sorgen. Zudem sind die Mitgliedsunternehmen dazu angehalten, bei Wasch- und Aufbereitungsverfahren auf höchst mögliche Umweltverträglichkeit zu achten. Erreicht wird dies durch Ressourcenschonung, technische Prozessoptimierungen in der Aufbereitung, Abfallminimierung sowie eine moderne Logistik für weniger Umweltbelastung. Des Weiteren setzt sich WIRTEX für die soziale Verantwortung seiner Mitgliedsunternehmen gegenüber Mitarbeitern als auch entlang der Lieferkette ein und engagiert sich in Kooperationen für Nachhaltigkeit – wie dem Bündnis für nachhaltige Textilien oder dem UN Global Compact. Die Kunden erhalten eine nachhaltige Dienstleistung, mit der sie eine moderne CSR-Strategie unterstützen.

Ganz egal ob Eigenwäsche oder Mietwäsche immer mehr Unternehmen und Einrichtungen setzen auf eine hygienische und sichere textile Versorgung durch professionelle Dienstleister. Das zeigen auch aktuelle Marktzahlen, die dem Branchenverband WIRTEX vorliegen: Summiert man alle Kundensegmente, ergibt sich für das Jahr 2017 ein Gesamtumsatz von 3,497 Milliarden Euro. Damit konnte sich die Branche wiederum gegenüber dem Vorjahr steigern und den kontinuierlichen Wachstumskurs nicht nur fortsetzen, sondern die Vorjahre bei Weitem übertreffen. Belief sich das Wachstum im Jahr 2015 noch auf 2,6 Prozent (3,325 Milliarden Euro) und im Folgejahr auf 1,9 Prozent (3,388 Milliarden Euro), konnte für 2017 eine Steigerung von 3,2 Prozent in der Branche erreicht werden. Und dank der stabilen deutschen Wirtschaftslage sind die Auftragsbücher der textilen Dienstleister auch weiterhin gut gefüllt.

–Anzeige –

Sicherer **Wäschekreislauf** für zufriedene Bewohner

Die Textilkennzeichnung ist die Basis für ein erfolgreiches Textilmanagement. THERMOTEX ist auf diesem Gebiet deutschlandweit Marktführer und mit 30 Jahren Erfahrung bestens aufgestellt.

In einem sicheren Wäschekreislauf erhält zu Beginn jedes Textil ein waschbeständiges Etikett oder einen Transponder. Dieser Schritt ist notwendig für den erfolgreichen Einsatz von Kennzeichnungssystemen, da bei Verlust des Textils die Unzufriedenheit der Bewohner sowie der Kosten- und Arbeitsaufwand steigt.

Foto: THERMOTEX

Nach der Kennzeichnung folgt die Schmutzwäschesortierung. Dabei lohnt es sich auf professionelle Hilfen zu setzen, um die Wäsche direkt richtig zu ordnen und Mehraufwand sowie unnötigen Kosten zu sparen. Das Wäschesortiersystem IN-SorTexx sorgt durch Leucht- und Tonsignal für eine fehlerfreie Zuordnung der korrekten Waschprogramme.

Nach dem Waschvorgang lassen sich beschädigte Textilien schnell, mittels THERMOTEX-Patchmaschinen und entsprechendem Patchmaterial reparieren. Zudem ermöglichen die Patchmaschinen die dauerhafte Aufbringung von den zuvor erwähnten Etiketten und Transponder auf dem Wäschestück. Damit jeder Bewohner sein Textil im Kleiderschrank wiederfindet, setzen die Betriebe auf das Wäschesortiersystem OUT-SorTexx, welches funktionsgleich zum IN-SorTexx ist.

THERMOTEX findet als Systemanbieter gemeinsam mit den Betrieben effiziente Lösungen, um sichere Prozesse zu schaffen und Kosten zu senken.

Mehr Informationen unter:
www.thermo-tex.de oder 0781/9616-0

Bewohnerwäsche in zuverlässigen Händen

Wir pflegen Lieblingsstücke.
Zum Werterhalt der persönlichen Bewohnerwäsche setzen wir auf individuelle Pflege und einen sensiblen, respektvollen Umgang mit jedem einzelnen Wäschestück.

Sie erwarten individuelle Konzepte aus einer Hand?

Informieren Sie sich:
✆ 06021/44 82 630
oder www.lavantex.de

Profitieren Sie von **LavanTex®**, einer bundesweiten Serviceallianz zur textilen Vollversorgung.

LavanTex®

LavanTex® Deutschland GmbH · Bruchwiesenstraße 37
66849 Landstuhl · info@lavantex.de · www.lavantex.de

Kontrastreiche Einrichtung

Unten: Gute Wahrnehmbarkeit und mit Rollstuhl erreichbare Briefkästen

Bauliche Anforderungen für sehbehinderten-freundliche Senioren- und Pflegeheime

von Hilke Grönewold

Das Risiko einer Augenerkrankung, die das Sehen bedroht, steigt mit zunehmendem Alter rapide an. Die Wissenschaft geht mittlerweile von über 7 Millionen Betroffenen in Deutschland aus.

Zudem nehmen im Alter unabhängig von Augenkrankheiten Sehschärfe, Akkomodation (die Anpassungsfähigkeit des Auges an die jeweilige Sehentfernung), Adaptation (Anpassung an Helligkeitsunterschiede) und Kontrastempfindlichkeit ab, auch die Farbwahrnehmung kann eingeschränkt sein. Lichtbedarf und Blendempfindlichkeit sind im Alter erhöht. Die visuellen Einschränkungen sehbehinderter Menschen, wie verschwommenes Sehen, Ausfall des zentralen Gesichtsfeldes, eingeschränktes Gesichtsfeld u. a. können diese normalen Veränderungen im Alter verstärken.

Seniorenheime sollten in jedem Fall eine befähigende, also barrierefreie, Gestaltung für alle aufweisen, d. h. die Nutzbarkeit, Sicherheit und Orientierung innerhalb eines Gebäudes sollte für alle Bewohner realisiert werden.

Für sehbehinderte Menschen sind die Faustregeln der barrierefreien Gestaltung:

- Kontrastreich in der Leuchtdichte (Hell-Dunkel-Kontrast)
- Markierung von Gefahrenstellen (Glastüren und Treppen)
- Ausreichende und blendfreie Beleuchtung
- Keine spiegelnden Materialien verwenden
- Leserliche, ausreichend große und kontrastreiche Beschriftung

Um eine Orientierung zu ermöglichen, müssen räumliche Elemente immer in einem visuellen Kontrast zu ihrer Umgebung sein. Das bedeutet, dass sich z. B. die Tür, der Türgriff, der Lichtschalter, das Schild auf der Wand und das Mobiliar jeweils vom Hintergrund oder der Umgebung absetzen muss. Auch müssen die Wand und der Boden, die Treppe und Handläufe zur Wand einen eindeutig wahrnehmbaren Hell-Dunkel-Kontrast aufweisen.

Treppen sind eine große Gefahrenquelle, besonders in Seniorenheimen. In Treppenhäusern müssen die erste und die letzte Stufe, am besten aber alle, an der Vorderkante markiert werden. Bei Treppen, die frei im Raum beginnen oder bei bis zu drei Stufen, müssen alle Stufen markiert sein. Damit die Markierung sowohl von oben wie von unten wahrnehmbar ist,

Fotos v.l.n.r.: Feddersen Architekten /© Gerhard Hagen /poolima; Feddersen Architekten / © Reinhard Görner

muss sie umfassend sein, d. h. sowohl die Trittstufe wie auch die Setzstufe.

Gefahrenstellen, wie zum Beispiel Glastüren und -wände müssen mit Sicherheitsmarkierungen versehen sein. Diese sollten in Knie und Augenhöhe angebracht sein. Die Markierungen sollten sowohl helle, wie auch dunkle Anteile aufweisen, so dass je nach Belichtung die Markierung sich immer vom Hintergrund absetzt. Mehr Informationen zu visuellen Kontrasten, deren Bestimmung und Berechnung, finden Sie in der Broschüre „Kontrastreiche Gestaltung öffentlich zugänglicher Gebäude" des DBSV.

Beleuchtung der Innenräume: ähnlich einem Tageshimmel

Die Beleuchtungsstärke in den Innenräumen sollte sehr hoch sein. Das Licht sollte idealerweise über große helle Flächen abgegeben werden, ähnlich einem Tageshimmel. Die Lichtfarbe sollte dem Tageslicht entsprechen, das fördert das Scharfsehen im Nahbereich und die Farbwahrnehmung. Um Direkt- oder Reflexblendung zu vermeiden, sollte z. B. bei der Belichtung der Innenräume darauf geachtet werden, dass keine hellen Fenster am Ende eines Flures angebracht werden. Auch Einzelleuchten in der Mitte eines Flurs angebracht, haben eine solche negative Wirkung. Der Lichteinfall der Fenster sollte durch Vorhänge oder Jalousien je nach Bedarf einstellbar sein. Leuchten an der Decke und den Wänden sollten direkt-indirekt strahlende sein. Generell sollten glänzende Flächen wie z. B. beim Boden- oder Tischbelag, bei Geschirr oder bei verglasten Bildern vermieden werden, denn auch dieses kann sehr blenden und führt gerade am Boden zu großen Irritationen. Die Allgemeinbeleuchtung sollte schattenarm sein mit einzelnen Lichtakzenten an wichtigen Punkten.

Um die Leserlichkeit und Wahrnehmbarkeit von Orientierungsinformationen, Raumbezeichnungen und Aushängen sicher zu stellen sollte erstens eine gut leserliche Schrift in Klein- und Großschreibung gewählt werden und zweitens die Schrift ausreichend groß sein und einen sehr hohen Kontrast zum Hintergrund aufweisen. Mehr Informationen und Berechnungstools finden Sie unter www.leserlich.info. Schriftliche Informationen, wie z. B. Aushänge oder persönlich ausgehändigte Textinformationen sollten auch nach diesen Gestaltungsregeln konzipiert sein. In der Bibliothek sollten neben Großdruckbüchern unbedingt auch Hörbücher bereitgestellt werden.

Das Zwei-Sinne-Prinzip

Generell ist für schlecht sehende und blinde Personen eine gute Raumakustik besonders wichtig. Denn je schwächer das Sehen ist, umso mehr ist man auf ein gutes Hören angewiesen. Eine solche Gestaltung kommt auch den vielen schwerhörenden Personen in Alterseinrichtungen zu Gute!

Für blinde und fast blinde Personen ist das Zwei-Sinne-Prinzip sehr wichtig. Dies bedeutet, dass neben visuellen Gestaltungselementen, orientierende Elemente und textliche Informationen taktil oder auditiv zur Verfügung gestellt werden. Das können taktile Handlaufinformationen, taktile mit dem Langstock ertastbare Bodenstrukturen sein, die z. B. in größeren Foyers von der Eingangstür zum Empfangsmöbel, zum Treppenhaus und Aufzug leiten, oder taktile Kanten in den Gärten (z. B. eine Beet Einfassung an einem Weg). Wichtige Räume und Raumnummern sollten taktil gekennzeichnet sein. Auch können z. B. Treppenhäuser auf den Etagen mit taktil kontrastierenden Bodenbelägen quer über den Flur verlegt angezeigt werden. In Aufzügen müssen sowohl die Taster taktil erkennbar sein wie auch die Stockwerke an denen gehalten wird, sollten angezeigt und angesagt werden. Bei neu zu erstellenden Aufzügen ist die DIN EN 81-70 anzuwenden.

Sehbehinderten- und blindengerechte Gestaltung – noch zu unbestimmt

Die Verordnungen der Bundesländer, die die baulichen Mindestanforderungen für Senioren- und Pflegeeinrichtungen festlegen, beziehen sich zumeist auf die Einhaltung der DIN 18040-2 (Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 2: Wohnungen). Diese fordert für die öffentlich zugänglichen Bereiche eine umfängliche Barrierefreiheit für Rollstuhlnutzer und Menschen mit sensorischen Behinderungen. Leider ist in diesen Verordnungen nicht eindeutig definiert, wo der individuelle Wohnbereich beginnt, der also nicht mehr umfänglich barrierefrei sein muss. Ist es nur die Wohnung, das Bewohnerzimmer oder sogar der gesamte Wohnbereich und die Station? Diese Unbestimmtheit führt dazu, dass eindeutig nur die Barrierefreiheit für Rollstuhlnutzende gefordert wird, die sehbehinderten- und blindengerechte Gestaltung verkommt dabei in den Stations- und Wohnbereichen zu einer Kannbestimmung und hängt vom Engagement und Vorwissen des Betreibers ab.

Eine kontrastreiche Gestaltung und die Wahl größerer Schriften erzeugt bei Neubauten keine Mehrkosten. Bei Bestandsgebäuden kann bei den malermäßig anfallenden Unterhaltsarbeiten eine solche Gestaltung vorgenommen werden. In den Interimszeiten, bis eine barrierefreie Gestaltung erfolgen kann, sollte das Pflegepersonal für die alltäglich zu bewältigenden Wege der Bewohner individuelle Verbesserungen vornehmen dürfen.

Sehbehinderung ist eine Alterserscheinung. Eine sehbehindertengerechte Gestaltung wirkt sich zudem auch präventiv auf mehrere psychosoziale Störungen aus, die bei stetigem Verlust des Augenlichts eintreten und zur Isolation der betroffenen Person führen.

Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband hat zum Selbstcheck der Sehbehindertengerechtigkeit von Alterseinrichtungen eine Checkliste und ein Informationsblatt erstellt. Diese sind unter folgendem Link erhältlich: http://www.sehenimalter.org/alterseinrichtungen.html.

Neue Wege auf der Suche nach Fachkräften

von Silke Blumenröder

Der Pflegereport der Bertelsmann Stiftung prognostiziert, dass die Zahl der Pflegebedürftigen bis 2030 um 50 Prozent steigt. Zugleich nimmt die Zahl derjenigen ab, die in der Pflege arbeiten. Demnach werden fast 500.000 Vollzeitkräfte in der Pflege fehlen, wenn sich der Trend fortsetzt. Um Fachkräfte zu finden, braucht es kreative Ideen.

Rosemarie Amos-Ziegler konnte bislang jedes Jahr alle Ausbildungsplätze besetzen: 27 junge Menschen beginnen diesen Sommer bei der Wohngemeinschaft für Senioren (WGfS) in Filderstadt bei Stuttgart eine Ausbildung. „Wir hatten den Luxus, aus mehr als 150 Bewerbungen wählen zu können", freut sich die Geschäftsführerin und führt dies unter anderem darauf zurück, dass sie „jedem eine Chance gibt".

So sei etwa eine junge Frau, die früher den Rasen vor der Einrichtung gemäht hat, inzwischen Pflegedienstleiterin geworden. „Wir haben ihr Potential erkannt und sie zu einer Aus- und Weiterbildung ermutigt." Grundsätzlich schließe sie niemanden als Bewerber aus: Ob alleinerziehend, Schulabbrecher oder Geflüchteter: „Wer Interesse an einem Pflegeberuf hat und die entsprechende Motivation mitbringt, ist uns willkommen. Unabhängig von Schulnoten und Lebenslauf." Um auf ihre Einrichtung als Arbeitgeber aufmerksam zu machen, besucht die gelernte Krankenschwester regelmäßig Messen oder hält vor Schülern Vorträge über Pflegeberufe. Seit Jahren bestehen Kooperationen mit Schulen und Kindergärten vor Ort.

„Damit macht Frau Amos-Ziegler vieles richtig", sagt Simone Stargardt, Expertin für modernes Personalmanagement. Wer Pflegehelfer oder Auszubildende sucht, sollte beispielsweise schwachen Hauptschülern oder Schulabgängern ohne Abschluss eine Chance geben. „In der Praxis bringen diese jungen Menschen oft gute Leistungen", betont die Inhaberin der privaten Weiterbildungsakademie carriere & more mit Standorten in der Region Stuttgart, Mannheim und Würzburg.

Erhielten ehemals schlechte Schüler positives Feedback für Ihre Arbeitsleistung, würde sich das oft in guten Berufsschul-Noten widerspiegeln, weiß die Trainerin aus Erfahrung.

Foto: Alexander Raths – stock.adobe.com

Foto: carriere & more

Links: Simone Stargardt, Expertin für modernes Personalmanagement und Inhaberin der Weiterbildungsakademie carriere & more mit Standorten in der Region Stuttgart, Mannheim und Würzburg.

Mitarbeiter der Filderstädter Wohngemeinschaft für Senioren bei einem Wanderausflug

Foto: WGfS Gmbh

Foto: WGfS Gmbh

Die Geschäftsführung der WGfS GmbH (von links): Rosemarie Amos-Ziegler, Klaus Ziegler, Malvine Amos, Benjamin Amos

Da gerade lernschwachen Schülern oft die Power fehle, sich überhaupt um eine Ausbildungsstelle zu bemühen, sollten Betreiber von Pflegeeinrichtungen Kontakt zu Schulen vor Ort suchen. Und sich dabei von einem ersten Nein einer Bildungsanstalt nicht abschrecken lassen. „Während es einigen Schulen zu werblich ist, wenn ein Unternehmer über einen Ausbildungsberuf referiert, sind andere sehr offen für solche Maßnahmen", so Stargardt. Etwa Berufsschulen mit Förderklassen für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz. Für Schüler einen Praktikumstag oder gar einen Erlebnistag anzubieten, etwa Plätzchenbacken mit den Bewohnern, sei ein weiterer, kreativer Ansatz.

Auch die sozialen Medien lassen sich in die Suche nach Fachkräften gut mit einbeziehen: „Ein maximal vier-minütiges Video, in dem Azubis lebhaft berichten, was ihnen an ihrer Arbeit gefällt, spricht Jugendliche auf Augenhöhe an", gibt die Betriebswirtin ein Beispiel.

Bei der Integration lernschwacher Jugendlicher oder Menschen mit Fluchthintergrund brauchen Heimleiter Geduld. „Es darf nicht passieren, dass jemand in eine Außenseiterposition gedrängt oder von Kollegen gemobbt wird, weil er schlechtere Noten hat oder sich vielleicht nicht so gut ausdrücken kann", warnt Stargardt. Hilfreich bei der Integration in den Arbeitsalltag sind Mentoren oder Paten.

Bei der WGfS gibt es beispielsweise seit gut vier Jahren eine Wohlfühlmanagerin. „Wenn Arbeitgeber aus der Pflegebranche gut für ihre Mitarbeiter sorgen, verbessern sie ihr Image und eine gute Reputation hilft bei der Personalsuche", betont Stargardt.

Ihr Ziel ist unser Anliegen
Ihr Erfolg ist unser Ziel !

THS

Fragen Sie nach unseren Komplett-Lösungen für die Heimverwaltung, Pflege und Dienstplanung.
Wir informieren Sie ausführlich:

THS-Software GmbH Remshalden
Tel: (07151) 13392-0, Fax: -50
Mail: info@ths-software.de
www.ths-software.de

COPpro mit Strukturmodell,
P-PLUS.NET-Dienstplan,
ADDISON betriebswirtschaftliche Komplettlösung

Höhere Eigenverantwortlichkeit erwünscht – Wissenslücken bei Selbstständigkeit

von Thomas Müller

Umfrage unter 2.800 Pflegekräften zeigt:
Die Pflege braucht mehr Raum für Selbstverwirklichung

Pflegekräfte haben zu 88% den Wunsch nach mehr Möglichkeiten zum eigenverantwortlichen Arbeiten. 78% geben an, dass sie ihre fachspezifischen Kompetenzen im Berufsalltag nicht genügend anwenden können. Zugleich glauben im Schnitt 37%, dass im Pflegebereich etwa das freiberufliche Arbeiten nicht realisierbar ist, obwohl die Praxis etwas anderes beweist. Die Umfrage zeigt, dass Pflegekräfte hierfür viele kreative Ideen haben, die auch den Patienten und sogar den Arbeitgebern zugutekommen würden und auch jetzt schon umsetzbar sind.

Thomas Müller

2800 Pflegekräfte bundesweit beteiligten sich an der repräsentativen Umfrage "Ich und die Pflege – die Pflege und ich". Sie ermittelte, wie Pflegekräfte ihre beruflichen Möglichkeiten beurteilen und zeigt auf, dass viele Möglichkeiten unbekannt sind oder fehlen. Für Umfrage-Initiator Thomas Müller ist die hohe Beteiligung zugleich ein Zeichen dafür, wie wichtig Pflegekräften die Stärkung des Berufsbildes und berufliche Veränderungen in der Pflege sind. „Hierfür soll unsere Umfrage ein Sprachrohr sein", erklärt Müller, der selbst gelernter Altenpfleger ist und sich seit über 5 Jahren, u.a. mit seinem Start-up curassist, für die freie Berufsausübung aktiv einsetzt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass eine stärkere Einbeziehung der Ansichten von Pflegekräften auch für die Patienten große Vorteile mit sich bringen würde, aber auch, dass die bürokratischen Hürden ihre Einbeziehung verhindern.

Die Pflege ist immer noch überwiegend ein auf Schichtdienst basierender Frauenberuf. Dies, wie auch betriebswirtschaftliche Überlegungen, sorgen für einen übermäßig hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigung in den Betrieben. 87% der Teilnehmer gaben an, dass sie sich mehr Alternativen zu den Wechselschichten wünschen. Das käme beispielsweise den Pflegekräften mit Kindern entgegen. So könnten Teilzeitkräfte neben ihrer Festanstellung bspw. Pflegeberatungen oder Angehörigenschulungen durchführen, ohne dass der Arbeitgeber eine Pflegekraft verliert. Auch die finanziellen Einbußen der Pflegekraft werden so kompensiert. Also eine Win-Win-Situation. Die Möglichkeit, sich als Pflegeberater selbstständig zu machen, kannten 71% und 65% wussten von der Möglichkeit, Pflegeschulungen für pflegende Angehörige zu geben. Trotz dieser relativ hohen Bekanntheit gibt es kaum Pflegekräfte, die diese beruflichen Möglichkeiten tatsächlich in Anspruch nehmen.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass 88% der Pflegekräfte sich wünschen, eigenverantwortlicher arbeiten zu können. Besonders störe sie, dass ihnen das Treffen vieler pflegerelevanter Entscheidungen gar nicht zugestanden werde. Viele Pflegekräfte gaben an, dass sie ohne Rücksprache mit einem Arzt nicht einmal berechtig seien, ein Pflaster zu kleben oder eine Salbe aufzutragen. Auch aus diesem Grund sind 78% der Pflegekräfte der Meinung, dass sie ihre fachspezifischen Kompetenzen im Berufsalltag nicht genügend anwenden können.

Fotos: oben: Pasiphae / 123rf.com; Autorenfoto: curassist GmbH

Die freie Berufsausübung bietet angesichts des demografischen Wandels die Chance zu verhindern, dass Pflegekräfte ihren Beruf unnötig verlassen, erweitert die regionalen Angebote und die Möglichkeit eigene Ideen zu verwirklichen. Zwar gab ein Teil der Pflegekräfte an, dass die Freiberuflichkeit nicht alle Probleme löse und sich auch nicht für jeden eigne. Dennoch sind 2 von 3 Pflegekräften der Überzeugung, dass der Beruf ein besseres Image hätte, wenn es mehr freie Pflegekräfte gäbe. Sogar 3 von 4 sind der Überzeugung, dass die vielen bereits bestehenden Möglichkeiten bekannter gemacht werden müssen. In 15 Bereichen ist es bereits möglich, freiberuflich zu agieren, wie Umfrage-Initiator Müller durch seinem Unternehmen curassist beweist. Die Arbeit als Einzelpflegefachkraft ist sogar gesetzlich im SGB IX und auch im SGB V geregelt, halten aber nur 59% für möglich. Das Eröffnen von Pflegepraxen hielten fast 60% für nicht möglich. Dabei liegt es auf der Hand, dass diejenigen, die auch in Kliniken und Altenheimen Spritzen geben, Wunden verbinden, Blut abnehmen oder Vitalparameter messen, auch eine eigene Praxis eröffnen und so ist es besonders in ländlichen Regionen, die vom Ärztemangel betroffen sind, eine Chance auf Entlastung.

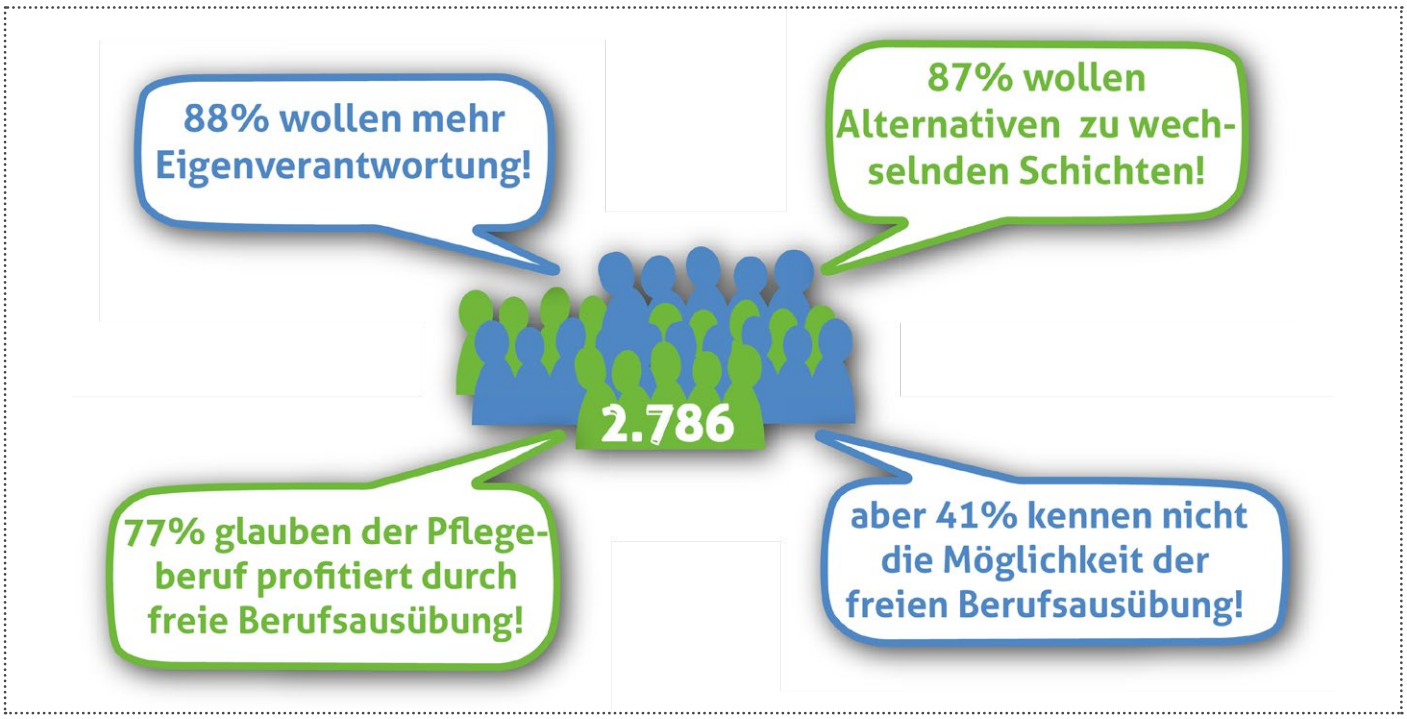
Durch die neutrale Zertifizierung von Pflegekräften mit curassist wird nicht nur die freie Berufsausübung ermöglicht. Das Heim kann mit dem Zertifikat seiner Mitarbeiter vorzeigen, dass ihr qualifiziertes Personal unabhängig geprüft wird. Neben diesem werbewirksamen Effekt zeigt der Betreiber so auch, dass er sich für die freie Entfaltung seiner Angestellten engagiert und diese fördert, weswegen schon einige Heime dies für ihre Angestellten finanzieren.

Um die Pflege zu stärken, gründete der gelernte Altenpfleger 2015 das Startup curassist: "Man bekommt den Eindruck, dass alle Wege der freien Berufsausübung verschleiert und erschwert werden, sodass niemand weiß, wie man sich selbstständig machen kann. Da curassist als Verein nicht ernst genommen wurde, musste ich es als Unternehmen gründen, das den Pflegekräften genau diese Hürden abnimmt. Denn letztendlich weiß die Basis am besten, was benötigt wird und sollte diese Ideen auch umsetzen können."

Die von den Teilnehmern angegebenen Ideen für freiberufliche Ansätze waren vielseitig und reichten von der Urlaubsbegleitung bis hin zu Demenzdörfern und Wohngemeinschaften auf Bauernhöfen, von der Demenzbetreuung zu Hause bis zur heimischen Kurzzeitpflege. Konzepte, von denen nicht nur die Pflegekräfte selbst, sondern auch ihre Patienten profitieren könnten.

Die Ergebnisse der Umfrage legen in jedem Fall Veränderungen nahe, die sich an den aktuellen beruflichen Bedürfnissen der Pflegekräfte orientieren. Immerhin ist die Pflege einer der ältesten Berufe der Menschheit. Bedenkt man, dass zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Pflege von der Medizin getrennt wurde, um sie in eigenen Schulen als wichtigen Bestandteil weiter zu professionalisieren, so kann heute der Eindruck entstehen, es handle sich nur noch um einen Helferberuf. Im Vergleich gibt es sicherlich keinen Handwerker, der nicht weiß, dass er sich seit über 100 Jahren selbstständig machen kann, auch als Nebengewerbe. Seit 1936 dürfen Hebammen frei arbeiten und mit den Kassen abrechnen und wurden 1984 endlich von den Niederlassungsgenehmigungen befreit. Pflegekräfte hingegen wären schon zufrieden, wenn wenigstens ihr Beruf, das Staatsexamen, von den Krankenkassen anerkannt werden würde oder sie sich nicht vor der Deutschen Rentenversicherung wegen Scheinselbstständigkeit erklären müssten.

Weitere Ergebnisse der Umfrage oder Informationen können sie über mail@curassist.de erfragen.



Grafik: curassist GmbH

Energiebewusstsein in Pflegeheimen zeigt Erfolge

Das Thema Energie wird in Altenhilfeeinrichtungen oft nicht weiter beachtet. Das ist verständlich, denn zu viele andere Themen fordern die Aufmerksamkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Bereichen. So kommt es, dass die Heizung weiterläuft, während das Fenster für die frische Luft den ganzen Tag lang gekippt ist oder die Beleuchtung in ungenutzten Räumen angeschaltet bleibt.

An solchen Kleinigkeiten, setzte das Projekt „Modellhafte Entwicklung und Umsetzung eines ‚Umweltkommunikationskonzeptes Energieeffizienz' in Alten- und Pflegeheimen" an, das fachlich und finanziell von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert wurde. Systematisch wurden mögliche Energiesparmaßnahmen in einzelnen Einrichtungen betrachtet und, wo machbar, umgesetzt. Elf Senioren- und Pflegeheime aus Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen haben teilgenommen und ihren Energieverbrauch gesenkt. Bis zu 21 Prozent Wärme sowie je 12 Prozent Strom und Wasser konnten sie im Jahr 2017 durch energiebewusstes Verhalten sowie mit einfachen organisatorischen und technischen Maßnahmen einsparen.

Der Energieverbrauch einer Bewohnerin oder eines Bewohners in deutschen Alten- und Pflegeeinrichtungen ist Studien zufolge teilweise so hoch wie der einer vier- bis sechsköpfigen Familie. Bei der hohen und weiter steigenden Anzahl von Pflegebedürftigen und stationären Pflegeeinrichtungen ist das Potential für den Klimaschutz entsprechend hoch. Aus diesem Grund führte das Steinbeis Forschungsinstitut Solites von Juni 2015 bis Oktober 2018 gemeinsam mit dem Amt für Umweltschutz der Landeshauptstadt Stuttgart, dem Beratungsbüro Nowak und den Piloteinrichtungen die Initiative „Energieeffizienz für Pflegeeinrichtungen" durch.

Finanzielle Anreize, ihren Energieverbrauch zu senken, haben Pflegeeinrichtungen leider kaum, denn durch die Abrechnungsstruktur verbleiben Einsparungen meist nicht in der Einrichtung. Jedoch können auch ohne große Investitionen Energieeinsparungen erzielt werden. Dafür wurde gemeinsam mit den teilnehmenden Einrichtungen

Foto: winterseitler – pixabay.vom

ein Umweltkommunikationskonzept entwickelt, das das Bewusstsein für Energie im Pflegealltag stärken und zu energieeffizientem Verhalten motivieren soll. Zusätzlich werden geringinvestive technische und organisatorische Maßnahmen angestoßen. Das Konzept besteht aus einer Initialanalyse der Gebäudetechnik und der Energieverbräuche, Schulungen des Personals, Kampagnenmaterialien zur Sensibilisierung und Workshops zum Erfahrungsaustausch über Effizienzmaßnahmen. In der Summe soll ein langfristiges Energiemanagement entstehen.

Jeweils eine energieverantwortliche Person oder ein Team engagierte sich in den elf Häusern für die Durchführung und Erprobung des Konzepts und wirkte als Multiplikator. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden regelmäßig über das effiziente Verhalten bspw. in Bezug auf Heizen und Lüften und Beleuchtung informiert. Unterstützend erinnert das Maskottchen Eddie mit der „Energie-schenkt-Freude" Kampagne an Stellen wie Lichtschalter, Fenster und Wärmewagen auf freundliche Art an das effiziente Handeln. Für die Pflegebedürftigen darf der Komfort natürlich nicht eingeschränkt werden.

In regelmäßigen Workshops tauschten sich die Projektbeteiligten aus und diskutierten weitere Maßnahmen für Energieeinsparungen. In allen Häusern war die Umstellung der Beleuchtung auf LED-Technik ein Thema. Darüber hinaus wurden individuelle Einsparmöglichkeiten gefunden.

So konnte in einem Haus nach Rücksprache mit dem Gesundheitsamt die Kühlung der Speisereste im Keller abgeschaltet und damit 695 kWh Strom im Jahr eingespart werden. Die höchste Wärmeeinsparung im Projekt erreichte die gleiche Einrichtung durch die Absenkung der Vorlauftemperatur der Heizung und die Optimierung der Heizungsregelung. Im Jahr 2017 konnte der Wärmeverbrauch im Vergleich zu den Jahren 2013 bis 2015 um 21 Prozent reduziert werden.

In einer anderen Einrichtung wurde erfolgreich das Stoßlüften eingeführt, zuvor wurden auf den langen Gängen häufig die Fenster gekippt. Auch die Reinigungskräfte wurden einbezogen: In drei Einrichtungen mussten die Reinigungstextilien

Foto: Solites

In elf Alten- und Pflegeheimen konnte im Rahmen eines DBU-Modellprojektes der Energieverbrauch dank guter Umweltkommunikation deutlich gesenkt werden – ohne große Investitionen.

bisher aus hygienischen Gründen im Trockner getrocknet werden. Durch eine Umstellung des Ablaufs und das Waschen der Textilien am Morgen, sind sie nun zu Dienstbeginn einsatzbereit. In einer Einrichtung werden auf diese Art zwölf Trocknergänge pro Woche vermieden.

Durch eine Betrachtung der Energiekosten wurden diese in einer beteiligten Trägerorganisation erneut wahrgenommen und konnten über Vertragsverhandlungen mit Energielieferanten deutlich reduziert werden.

Zur regelmäßigen Überprüfung der Energieverbräuche werden jeden Monat die Zählerstände für Brennstoff, Strom und Wasser aufgeschrieben und über ein eigens entwickeltes Internetportal automatisiert ausgewertet. So wurden durch die Einsparmaßnahmen der elf Einrichtungen im Jahr 2017 insgesamt 380 Tonnen Kohlenstoffdioxid vermieden. Dies entspricht den durchschnittlichen CO2-Emissionen von 43 Personen in Deutschland in einem Jahr. Die in Summe eingesparten Energiemengen entsprechen dem Wärmeverbrauch von 11

➔

Foto: Solites

Abschlussveranstaltung Solites
Maskottchen Eddie und die Projektbeteiligten bei der Abschlussveranstaltung in Mülheim an der Ruhr (v.l.): Johannes Nowak (Berater für Sozialunternehmen), Stefan Baumgart (Haustechniker im Altenzentrum Haus Salem Lintorf der Kaiserswerther Diakonie), Magdalena Berberich (Projektleiterin), Thomas Krülls (Leiter der Caritasaltenheime Marienhof und St.Josef des Caritasverbandes Duisburg), Verena Exner (DBU-Referatsleiterin), Charlotte Eichmanns (Leiterin Haus Wichernheim der Evangelischen Altenhilfe Duisburg).

Einfamilienhäusern, dem Wasserverbrauch von 26 Einfamilienhäusern und dem Stromverbrauch von 55 Einfamilienhäusern mit Vier-Personen-Haushalten in einem Jahr.

Die Ergebnisse zeigen es: die Energieverbräuche werden durch alle Personen vor Ort beeinflusst und es lassen sich schon mit kleinen Änderungen Einsparungen erzielen. Viele Effizienz-Maßnahmen sind auch in anderen Alten- und Pflegeheimen anwendbar. Eine Liste mit Vorschlägen sowie die Energiedatenauswertung der elf Pilotheime ist unter www.ee-fuer-pflege.de einsehbar.

Das Projekt ist seit Ende Oktober 2018 offiziell beendet, das nun erprobte Konzept soll aber in den Piloteinrichtungen und auch in anderen Einrichtungen weiterleben.

Kontakt: Solites – Steinbeis Forschungsinstitut für solare und zukunftsfähige thermische Energiesysteme: M.Sc. Magdalena Berberich
Tel.: 0711 / 673 2000-55
berberich@solites.de
www.ee-fuer-plege.de

–Anzeige –

Orientierung im Alter

Ein funktionierendes Leitsystem trägt dazu bei, dass Senioren sich in einer Einrichtung wohlfühlen. Räume, die sich leicht zuordnen lassen, Wege, die klar auffindbar sind geben Sicherheit. Dies trägt zur Akzeptanz der Einrichtung bei und verbessert ihre Funktion.

Basis eines meng-Leitsystems ist eine Situationsanalyse, die die Bewegungsmuster der Nutzer erfasst und auf deren Grundlage die Positionierung der Schilder definiert wird. Mit den Schildersystemen von meng lässt sich das Corporate Design der Einrichtung architekturbezogen umsetzen. Dabei legt Meng besonderen Wert auf den Erhalt der Orientierungsfähigkeit, Selbständigkeit und Mobilität. Das Orientierungsdesign wird den Anforderungen der Senioren angepasst und ist barrierefrei. Senioren können hierbei Informationen und Richtungsentscheidungen über mehrere Sinne erfahren: Kontrastreiche Farbgestaltung, individuell merkfähige Etagen- und Türgestaltungen, unterfahrbare Pultschilder mit tastbaren Informationen, großformatige Türschilder mit gut lesbaren Texten und innenbeleuchtete, digitale Informationselemente.

Als inhabergeführtes Unternehmen realisiert meng seit mehr als 30 Jahren funktionierende Leitsysteme. In Kombination mit einer eigenen Produktion und einem bundesweiten Berater- und Montagenetzwerk entstehen kundenorientierte Lösungen. Der daraus resultierende Synergieeffekt bietet Pflegeeinrichtungen Effizienz, Qualität, kurze Reaktionszeiten und die kostengünstige Umsetzung individueller Anforderungen.

Informationstechnik Meng GmbH

Am Bahnhof 8, 55765 Birkenfeld
Tel. +49 (0)6782 99 41- 0
Fax +49 (0)6782 99 41 41

E-Mail: info@meng.de
www.meng.de

–Anzeige –

PROJECT FLOORS zum 13. Mal auf der Leitmesse ALTENPFLEGE

Bereits vor 20 Jahren haben wir uns aus Überzeugung und mit großer Leidenschaft auf LVT-Designbodenbeläge spezialisiert. „Das über nunmehr zwei Jahrzehnte erworbene Know-how wissen unsere Kunden und Partner sehr zu schätzen.", so Geschäftsführer Markus Dünkelmann. Insbesondere im Healthcare-Bereich kann Designboden immer wieder seine Stärken ausspielen. Mit den authentischen Nachbildungen aus LVT kann mittlerweile nahezu dieselbe Atmosphäre geschaffen werden, wie mit den natürlichen Vorbildern aus Holz, Stein und Keramik. Der Boden ist aber durch die vollflächige Verklebung und entsprechende Versiegelungen den Hygieneanforderungen im Pflegebereich gewachsen und lässt sich kostengünstig und einfach reinigen. So steht beispielsweise auch einer Designverlegung wie Fischgrät nichts mehr im Wege.

Neuheiten im Jubiläumsjahr und Kooperation

Nachdem unsere kleinen Planken bereits so erfolgreich waren, haben wir sie nun um sechs Dekore im Chevronschnitt (Französisches Parkett) ergänzt, die in einem Winkel von 60° abgeschrägt sind. So entstehen wieder neue Verlegemuster und eine sehr elegante klassische Optik. Des Weiteren haben unsere beiden renommierten Kollektionen floors@home (Wohnbereich) sowie die floors@work (Objektbereich) Anfang 2019 ein umfangreiches Update erfahren. Beide wurden um neue Dekore, neue Formate und vor allem um synchrongeprägte Oberflächen bei den Holzdekoren ergänzt.

Zum ersten Mal wird PROJECT FLOORS den Messeauftritt gemeinsam mit den Reinigungs- und Pflegespezialisten von Dr. Schutz aus Bonn bestreiten. „Das Thema der täglichen und vor allen Dingen einwandfreien hygienischen Reinigung ist im Gesundheitswesen natürlich mit sehr hoher Priorität behaftet.", so Marco Knop, Marketingleiter PROJECT FLOORS. „Daher sind wir sehr glücklich, in diesem Jahr die Fachleute für die professionelle Beratung zur Erstversiegelung und Unterhaltspflege direkt mit auf dem Stand zu haben."

Besuchen Sie uns in Halle 9, Stand D20 – wir freuen uns.

–Anzeige –

Zukunftsweisende **Objekt-Beschilderung** neu durchdacht!

Planen Sie mit uns Ihre Neubauten, Erweiterungen, Sanierungen bei Lichtrufanlagen, Leit- und Orientierungsbeschilderung

Als langjähriger Hersteller von Lichtruf-Signal-Schildern und Signal-Lampen ist die OMSBONN mit dem marktbekannten Beschilderer für Seniorenprojekte aller Art in Kooperation gegangen. Nun kann endlich vereint werden, was zusammengehört in Design und Technik.

Dafür steht Ihnen bei der Firma Schild Konzept ein kompetentes Team zur Verfügung Ihre Wünsche umzusetzen – Der Clou : vom Türschild mit Lichtruf bis zum Wegweiser. Ein durchgängiges Leitsystem! Mit der Integration Industrie Level 4 ROHS konformer, gefertigter LED-Signal-Technik.

Die Stellaris-Signal-Schilder Serien lassen keine Wünsche offen in Ihren Planungen. Wählen Sie die Standard Varianten Stellaris in drei verschiedenen Ausführungsgrößen, ob als Hinweis-Raumbeschriftung oder zum Anschluss an Ihre Lichtrufanlage im gleichen Design. Oder die Varianten Stellaris: „HolzArt", „Konvex", „GlasArt" in zwei verschiedenen Ausführungsgrößen.

Lassen Sie sich Ihr individuelles Signal-Raum-Schild designen und passen Sie die weitere Beschilderung Ihres Hauses diesem an – alles aus einer Hand für Sie zugeschnitten.

Highlights der Stellaris Serien für Montage, Anschaltung und Planung

1. Anschlussdrähte mit SMD-WAGO verdrahten ohne lästiges Schrauben und wieder lösbar.
2. Schilder Grund-Platte für Aufputz-Wandmontage oder auf 55er Schalterdose einfach zu montieren.
3. In jede Schilder-Größen-Version passt die gleiche Platinen-Einheit – Austausch der Haupt-Platine steckbar bzw. für ursprünglich gedachte Raumbeschriftungs-Schilder nachrüstbar.
4. Schluss mit Farb-Varianten Vielfalt und unterschiedlichen Preisen hierzu – Highgrade LED-Bestückung nach Vorgabe der DIN VDE 0834-1 auf allen Versionen ab Werk in: weiss, gelb, rot, grün.
5. Weiterhin Schluss mit Ansteuerungs-Spannungsunterschieden der OEM-Anlagen: Anschaltung 12VDC – 24VDC 20mA pro Farb-Leuchtsegment – für alle Lichtrufanlagen Systeme kompatibel einsetzbar.
6. Sonderversionen der Haupt-Steuerungs-Platine für andere Einsatzbereiche als Lichtruf-Rufanlagen. Beispiel: Besuch-Anzeigen, OP Eintritts-Steuerung, Besetzt-Anzeigen für MRT, Laser, Besprechungs-Räume, Flur-Gruppen-Anzeigen etc.
7. Machen Sie aus Ihrem Schild das Schild, welches Sie zusätzlich benötigen! Farb-Bestückung: 4x rot, 4x weiss, 4x gelb; 2x rot plus 2x grün
8. Schalten Sie zusätzlich den bereits programmierten Soundprozessor an oder ab, um ein akustisches Signal zu dem LED Signal parallel zu erhalten. Beispiel: Arzt-Wartezimmer – wer liest schaut nicht gleichzeitig auf LED-Anzeigen!
9. EU-weiter Distributor von Zusatzkomponenten direkt anschaltbar an alle gängigen Lichtrufanlagen-Systeme oder autarke Einzelsysteme für: Krankenhäuser, Seniorenheime, Reha-Zentren, Forensik, Arzt- Massagepraxen, Industrieanlagen…
10. Notruf per Funktechnik, Kabel gebunden, BMA, Lichtrufanlagen, Pager, Bett-Exit Erkennung, Geriatrie, OP-Bereich, Intensivstationen, Demenzstationen – seit 25 Jahren entwickeln wir Spezial-Systeme für Ihren Bedarf:
    Lassen Sie sich beraten – wir haben die Lösung zu Ihrer Sicherheit!

SCHILD KONZEPT
Leitsysteme + Werbetechnik GmbH

OMSBONN

Inh.: Ralf Schäfer
Karl-Hass-Str. 21
53859 Niederkassel
Tel. 02208 / 5000 - 721
Fax 02208 / 5004 - 144
Besuchen Sie uns im Internet www.omsbonn.org

OMSBONN

Foto: kazoka / Shutterstock

Mehr Freiheit bei der **Barrierefreiheit**

von Klaus Helzel

Für die Barrierefreiheit in Senioren- und Pflegeeinrichtungen fehlen in Deutschland einheitliche gesetzliche Vorgaben. Planung und Management müssen die Bedürfnisse unterschiedlicher Nutzergruppen berücksichtigen. Dafür lassen die Schutzziele aus der Wohnbau-Norm DIN 18040-2 genug Spielraum. TÜV SÜD erläutert, welche Möglichkeiten ein Normentransfer bietet.

Die DIN 18040 konkretisiert die Forderungen des Behindertengleichstellungsgesetzes und legt damit unter anderem Bewegungsflächen und Bedienhöhen für den barrierefreien Wohnungsbau fest. Für barrierefreie oder rollstuhlgerechte private Wohnungen sind die Richtlinien sinnvoll und praktikabel. Pflegeeinrichtungen müssen hingegen auch andere Bewohner- und Nutzergruppen berücksichtigen. Neben den Bewohnern und Besuchern, die sich dort aufhalten, sind Pflegeeinrichtungen auch Arbeitsplatz für Pflegekräfte.

Bedienelemente wie Haltegriffe, Türklinken, Lichtschalter oder Badarmaturen müssen für Rollstuhlfahrer, Blinde und Rollatornutzer also gleichermaßen leicht zu erreichen und zu bedienen sein wie für Pflegerinnen und Pfleger.

Schutzziele und Zielkonflikte

Mit steigendem Alter sind Menschen nicht nur physiologisch in ihrer Mobilität eingeschränkt und deshalb auf einen Rollstuhl oder eine Gehhilfe angewiesen. Auch das Demenzrisiko steigt mit der Lebenserwartung. Und ein beeinträchtigtes Kurzzeitgedächtnis kann den Abbau von Barrieren erfordern. Die Norm thematisiert vor allem motorische »Einschränkungen des Bewegungsvermögens, insbesondere der Arme, Beine und Hände« und gibt für Rollstuhl-gerechte Gebäude eine Bedienhöhe für Lichtschalter von 85 cm über OFF (Oberfläche Fertigfußboden) vor. Außerdem berücksichtigt sie sensorische Einschränkungen wie beeinträchtigte Hör- und Sehfähigkeiten. Unter anderem müssen Türen „deutlich wahrnehmbar, leicht zu öffnen und schließen und sicher zu passieren sein". Als Anhaltspunkt dient das Zwei-Sinne-Prinzip. Demnach sollten Informationen mindestens zwei Sinne ansprechen. Bedienelemente wie auch Hinweisschilder können dann visuell und taktil bzw. auditiv wahrgenommen werden. Außerdem sind ausreichend große Bewegungsflächen vor den Elementen erforderlich.

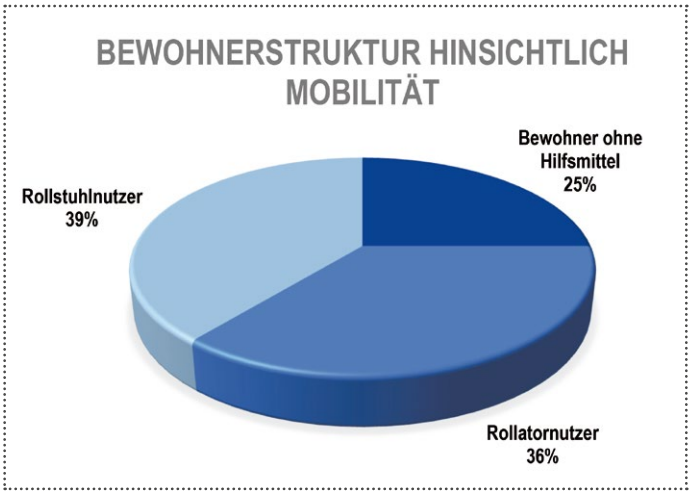
Rollstuhlfahrer im Sinne der Norm sind Menschen, die ihren Rollstuhl vollumfänglich selbst bedienen können. Sie erreichen Höhen zwischen 40 und 140 cm über OFF in der Regel problemlos. Rollatornutzer hingegen haben mitunter einen kleineren Bewegungsradius und müssen sich unter Umständen herunter beugen um z. B. einen Türgriff in 85 cm Höhe zu erreichen. Späterblindete haben derweil möglicherweise Schwierigkeiten, derart niedrig platzierte Elemente zu finden. Auch das Pflegepersonal wird unnötig belastet, wenn sich die Angestellten ständig nach Griffen und Schaltern beugen müssen.

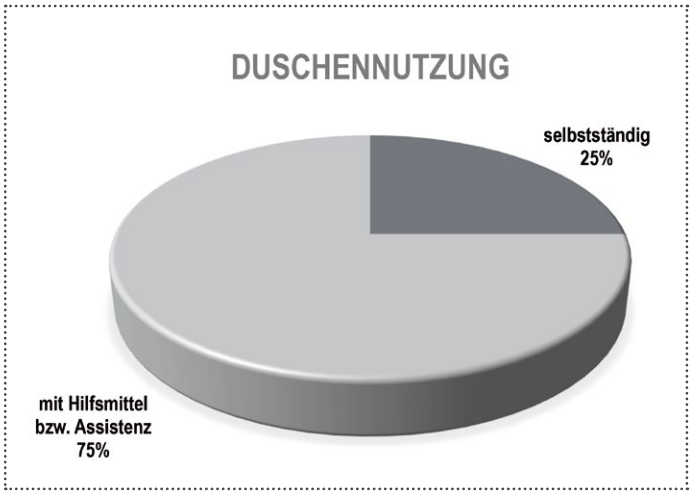
In Pflegeeinrichtungen mit einer gemischten Bewohnerstruktur sind voll selbständige Rollstuhlfahrer nicht die Regel. Eine Bedienhöhe von 105 cm über OFF wäre für viele Pflegeeinrichtungen ein guter Kompromiss. Für Rollstuhlfahrer immer noch erreichbar, ist die Höhe für alle anderen keine zusätzliche Hürde bzw. Barriere. →

ALTEC

Rudolf-Diesel-Str. 7
78224 Singen
Tel.: +49 77 31 / 87 11-0
info@altec.de
www.altec.de

Rollstuhl-Auffahrhilfen
- für Balkon und Terrasse
- für kleine Schwellen
- für Stufen, stationär als Zugangssystem
- mobile Lösungen
- für Fahrzeugdienste





Grafiken:TÜV SÜD

Zweckmäßige Badezimmer

Im Sinne der Arbeitserleichterung für das Pflegepersonal sollte aber nicht nur auf die Höhe der Bedienelemente geachtet werden. Armaturen und Haltegriffe in der Dusche etwa müssen auch für die unterstützende Person leicht erreichbar sein. Sinnvoll ist deshalb, die Elemente in einer Höhe von 105 cm und am Rand der Dusche anzubringen. Ein Handlauf kann derweil unter der Armatur durchgeführt werden.

In Pflegeeinrichtungen kommt im Sanitärbereich häufig ein Duschrollstuhl mit Hygieneöffnung zum Einsatz. Er ist kleiner als ein herkömmlicher Rollstuhl und benötigt daher weniger Platz. Die vorgegebene Bewegungsfläche von 1,5 m x 1,5 m für ein Rollstuhlgerechtes Badezimmer bezieht sich auf konventionelle Rollstühle. Sie könnte verkleinert werden, um den zur Verfügung stehenden Raum noch besser zu nutzen.

Befragung bestätigt hohen Assistenzbedarf

Wie die tatsächlichen Bewohnerstrukturen und Bedürfnisse in Pflegeeinrichtungen aussehen, hat eine Arbeitsgruppe u. a. aus TÜV SÜD, der Caritas Diözese Würzburg e.V. und dem Bayerischen Roten Kreuz Starnberg in einer Befragung ermittelt. Teilgenommen haben Pflegeeinrichtungen in Bayern ohne abgeschlossenen Demenzwohnbereich. Die Ergebnisse zeigen, dass der Assistenzbedarf durchweg hoch ist.

Von allen Bewohnern sind 39 Prozent auf den Rollstuhl angewiesen. Rund drei Viertel davon benötigen dabei Assistenz. Das heißt, dass lediglich ein Viertel „normenkonforme" bzw. „mobile" Rollstuhlnutzer sind, die ihren Rollstuhl vollumfänglich selbst bedienen können. Insgesamt sind 76 Prozent der Bewohner in ihrer Mobilität eingeschränkt. Rund die Hälfte der Bewohner ist dement.

Besonders groß ist der Assistenzbedarf im Sanitärbereich. Beim Duschen benötigen drei Viertel aller Bewohner Hilfe bzw. Hilfsmittel; beim Toilettengang etwa zwei Drittel. Tatsächlich ist es in den meisten Einrichtungen gängige Praxis, die Bewohner etwa beim Duschen grundsätzlich zu unterstützen. Das schafft Sicherheit und ist nicht zuletzt aus versicherungsrechtlicher Sicht verbreitete Praxis.

Spielräume nutzen

Ungeachtet der Anforderungen fordern einzelne Bundesländer feste Quoten für Rollstuhl-gerechte, sogenannte R-Zimmer. Das würde jedoch mitunter zu Fehlbelegungen führen sobald ein R-Zimmer durch einen Bewohner ohne Rollstuhl belegt wird, weil Nicht-R-Zimmer fehlen. Sinnvoller wären flexibel nutzbare Zimmer, die den Bedürfnissen aller in Frage kommenden Nutzergruppen gerecht werden. Die Vorgaben der DIN 18040 könnten dennoch eingehalten werden. Dazu muss der Gestaltungsspielraum genutzt werden, den die Norm lässt. In diesem Rahmen sind praxisbezogene Lösungen auf Basis des bestehenden Pflegekonzepts der Einrichtung möglich. Für eine differenziertere Betrachtung müssen die Schutzziele der Norm maßgebend sein. Sie müssen auch die Bedürfnisse der Pflegekräfte berücksichtigen.

Hilfreich ist, das Pflegekonzept frühzeitig mit den zuständigen Behörden abzustimmen. Mögliche Zielkonflikte sollten Planer beim Neu- oder Umbau von vornherein kennen und berücksichtigen. So könnten die Bedürfnisse unterschiedlicher Nutzergruppen abgewogen werden. Mit dem Ziel, praxisnahe Lösungen zu finden, die sowohl rechtssicher als auch wirtschaftlich sind, engagiert sich auch TÜV SÜD. Die Experten wollen einen Leitfaden mit Fallbeispielen für weitere Vorschläge zum Normentransfer auf Schutzzielbasis erarbeiten.

Der Autor Klaus Helzel arbeitet seit 2008 bei TÜV SÜD Industrie Service und ist dort Fachgruppenleiter für Barrierefreiheit. Seit vergangenem Jahr ist er zudem Mitglied im Normenausschuss zur DIN 18040.

TÜV SÜD Industrie Service GmbH, Abteilung Bautechnik
Westendstraße 199,
80686 München
Tel.: 089 / 5791-3298
klaus.helzel@tuev-sued.de
www.tuev-sued.de/is

Teaming up for security
since 1840

–Anzeige –

Zutrittsorganisation in Senioreneinrichtungen

Die Möglichkeit, Zutrittsberechtigungen ohne Besuch der Türen, zentral am PC verwalten zu können, ist oftmals für Senioreneinrichtungen ein entscheidendes Kriterium für die Anschaffung eines elektronischen, online gesteuerten Schließsystems.

Bei dem elektronischen Schließsystem CES OMEGA FLEX können Zutrittsberechtigungen und personenbezogene Zugangsoptionen bequem am PC vorgenommen und mit Hilfe von Access Points direkt online über Funk an die Schließkomponenten weitergegeben werden. Ereignisse an den Zugängen werden auf dem gleichen Weg zurück an die zentrale Software geleitet. Bei Schlüsselverlust wird das verlorene Schließmedium einfach gesperrt und damit unschädlich gemacht.

Temporäre Gültigkeit von Schließmedien

In Senioreneinrichtungen sind wechselnde Personen, Externe, Handwerker, Wartungs- und Servicedienste oder nur vorübergehend Beschäftigte mit einer zeitlich begrenzten Zutrittsberechtigung auszustatten. Das heißt, Schließberechtigungen werden beispielsweise erst ab einem bestimmten Datum wirksam und nach Ablauf des Gültigkeitsdatums automatisch entzogen. So stellen verlorene oder nicht zurückgegebene Schließmedien kein Sicherheitsproblem dar.

Schließkomfort von außen und innen

Zusätzlich zum Schutz vor unbefugtem Zutritt müssen Senioreneinrichtungen in bestimmten Bereichen gewährleisten, dass die Bewohner zu ihrer eigenen Sicherheit das Gebäude nicht unbemerkt verlassen können. Das Pflegepersonal muss aber von dieser Regelung betroffene Türen trotzdem normal nutzen können. Die Lösung, Wandterminals mit berührungslosen Lesern können alarmgesicherte Türen freischalten und damit für eine Begehung den Alarm ausschalten. Personen ohne Berechtigung können zwar die Tür öffnen, lösen jedoch dabei einen Alarm aus. Niemand wird so eingesperrt und nur berechtigtes Pflegepersonal kann das Gebäude unerkannt verlassen. Für derartige Anforderungen ist eine fachkundige Abstimmung mit der vorhandenen oder zu schaffenden Fluchtwegetechnik unabdingbar.

Besuchen Sie uns auch auf der Altenpflege in Nürnberg: Halle 9, Stand E65. Weitere Informationen: https://www.ces.eu

CES OMEGA FLEX Elektronisches Schließsystem

CES OMEGA FLEX

Zutrittslösungen im Gesundheitswesen

- Hohe Sicherheit
- Praxisgerecht kombinierbar
- Einfach montierbar
- Flexibel integrierbar
- Dreifach individuell: ONLINE, OFFLINE, V-NET

MIFARE LEGIC

Mehr über **CES OMEGA FLEX** erfahren:
+49 2051-204-108/344 oder **info@ces.eu**

www.ces.eu

Die Zukunft als **Herausforderung** der Pflege

von Janne Addiks

DEWU Deutscher Wundkongress & Bremer Pflegekongress im Mai 2019

Personalrückgang im Berufsfeld, Arbeitsverdichtung auf Kosten der Pflegenden und zu wenige Auszubildende aufgrund des schlechten Berufsbildes in der Gesellschaft – der Dauerpflegenotstand in Deutschland hat Spuren hinterlassen. Daher soll im Rahmen des 14. Bremer Pflegekongresses das Thema „Herausforderung: Zukunft der Pflege" diskutiert werden. Der Kongress findet gemeinsam mit dem DEWU Deutschen Wundkongress von Mittwoch bis Freitag, 8. bis 10. Mai 2019 in der Messe Bremen und im Congress Centrum Bremen statt. Rund 4.500 Teilnehmer, darunter Experten aus Behandlung und Forschung sowie Pflegende, Mediziner und Mitarbeiter aus der Gesundheitsbranche treffen hier aufeinander.

Mit neuen Ideen und Reformen ein Zeichen setzen

„Das Thema Zukunft in der Pflege ist heutzutage relevanter denn je. Mit diesem Schwerpunktthema möchten wir beim Bremer Pflegekongress ein Zeichen setzen. Bessere Aussichten für den Beruf können nur durch neue Ideen, berufspolitisches Engagement und vor allem durch politische Reformen realisiert werden", sagt Kordula Grimm von der Messe Bremen. In anderen Ländern gibt es bereits erste erfolgreiche Ansätze dafür: Allen voran die stärkere Anerkennung des Berufs, darüber hinaus wird ein größerer Handlungsspielraum für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geboten. Eine Beteiligung der Pflegenden an Entscheidungen und die Möglichkeit der Selbstorganisation und -verantwortung sind hier ebenfalls bereits stärker gegeben.

Zukunftsfähige und hochwertige Pflegeausbildung

Um den Beruf überhaupt ausüben zu dürfen, bedarf es einiger Grundvoraussetzungen. In anderen Ländern gibt es bereits neue Ansätze: So wurde zum Beispiel das Bildungsniveau angehoben und eine höhere Grundqualifikation vorausgesetzt. In Deutschland packt man das Problem nun an der Wurzel. Mit der Verkündung des Pflegeberufegesetzes wurde 2017 der Grundstein für eine zukunftsfähige und qualitativ hochwertige Pflegeausbildung gelegt. Ab 2020 können Interessierte in entsprechenden Bildungsstätten neue Pflegeausbildungen beginnen. Beim Bremer Pflegekongress klären Verantwortliche über die verschiedenen Möglichkeiten auf und geben Auskunft zu der Gestaltung von schulischen Lehr- und Lernangeboten sowie zum Lernen mit mobilen Endgeräten im Pflegeunterricht.

Foto: Yuri Arcurs – stock.adobe.com

Die Fokusthemen des Bremer Pflegekongresses

In der Messe Bremen und im Congress Centrum informieren in diesem Jahr mehr als 100 Aussteller über die neuesten Entwicklungen in der Wundtherapie und Pflege. In rund 160 Sitzungen stellen Experten aus Forschung und Praxis neue Konzepte und Erkenntnisse vor. Diesjährige Fokusthemen des Bremer Pflegekongresses sind unter anderem die Berufspolitik und aktuelle Pflegekonzepte. Wie ein moderner Führungsstil in unterer oder mittlerer Führungsebene in der Pflege etabliert werden kann, das können Besucher bei einem Vortrag von Dr. Sabine Löffert, Mitarbeiterin des Deutschen Krankenhaus Instituts, erfahren. Welche präventiven Maßnahmen es für versorgende Angehörige von Menschen mit Demenz gibt, darüber berichtet unter anderem Claudia Einig vom Institut für Public Health und Pflegeforschung der Universität Bremen.

Ein stets aktuelles Thema in der Pflege ist die Technologie. Im Rahmen des Kongresses stellt Julia Amelie Hoppe das neueste Projekt der Universität Paderborn mit dem Titel „Orient" vor. Die beteiligten Wissenschaftler untersuchen, inwiefern Pflegekräfte und Roboter interagieren können, um den Arbeitsalltag des Personals zu erleichtern. In Zusammenarbeit mit der Universität erfassen Pflegewissenschaftler aus Schweden, welche Informationen Patienten und Angehörige benötigen, um im eigenen Fall über den Einsatz von Pflegerobotern entscheiden zu können. Neben dem Projekt „Orient" gibt es noch weitere Vorträge mit technischem Fokus: Experten informieren über die Digitalisierung der ambulanten Pflege sowie über die Chancen und Grenzen der neuen Technologien im Gesundheitswesen.

Neben der Technik eröffnen auch neue Pflegekonzepte Zukunftsperspektiven, die im Rahmen des Kongresses vorgestellt werden. So auch das Konzept „Buurtzorg" aus den Niederlanden. Im Vordergrund dieses Ansatzes stehen die Mobilität und Eigenständigkeit der Menschen, die weitmöglichst bewahrt oder zurückgewonnen werden sollen. Das Prinzip: Eine Gruppe aus Fachkräften organisiert sich in einer Gemeinde oder Region selbstständig – eine Abrechnung nach Pflegeleistung gibt es nicht, sondern nach Zeit. Liegen zu viele Aufträge vor, werden eigenständig neue Pflegekräfte eingestellt. Wie das Konzept im Detail aussieht, das können Besucher am Freitag in der Sitzung „Buurtzorg" erfahren.

Parallel zum Bremer Pflegekongress findet der DEWU Deutsche Wundkongress statt. Hier stehen unter anderem Themen wie „Digitale Medizin", „Therapieziele", „Prophylaxe", „Gesundheitspolitik" und „Schmerz" auf der Agenda. Die Kongressteilnehmer können an den drei Veranstaltungstagen aus einem bunten Mix von wissenschaftlichen Vorträgen und praxisnahen Workshops wählen. Im Rahmen des Kongresses wird eine Fachjury den von dem Initiative Chronische Wunden (ICW) e.V. gestifteten Deutschen Wundpreis vergeben – und dies bereits im neunten Jahr. Insgesamt werden drei Arbeiten durch die Experten ausgezeichnet.

Bis Sonntag, 31. März 2019, können Interessierte Tickets mit Frühbucherrabatt für den Doppelkongress erwerben. Die Preise beinhalten den Zutritt zu beiden Kongressen. Die Teilnahme ermöglicht den Erwerb von Fortbildungspunkten. Mehr Informationen: www.deutscher-wundkongress.de und www.bremer-pflegekongress.de.

Fotos: MESSE BREMEN-Jan Rathke

Fotos: FH Münster/Pressestelle

170 Teilnehmer besuchen Fachtag am Fachbereich Gesundheit der FH Münster

Qualitätsmanagement – Wohin geht der Weg?

von Martina Weiland und Natalie Albert

Im Gesundheitswesen ist ein gutes Qualitätsmanagement von großer Wichtigkeit. Wie sich dieses realisieren lässt, erfuhren Interessierte am Fachtag Qualitätsmanagement.

Ein gutes Qualitätsmanagement ist im Gesundheitssektor von enormer Bedeutung. Nur durch optimierte Prozesse, die Vermeidung von Fehlern und Risiken erhalten Patienten, Bewohner oder Kunden genau die Dienstleistungen in der für sie notwendigen Qualität. Aber auch für alle Mitarbeitenden bietet Qualitätsmanagement klare Strukturen und Sicherheit. Einige Einrichtungen sind noch dabei, ein Qualitätsmanagement einzuführen, andere suchen nach neuen Impulsen, um sich weiterzuentwickeln. Deshalb hatte der Fachbereich Gesundheit der FH Münster Interessierte zu einem Fachtag unter dem Motto „Qualitätsmanagement - Wohin geht der Weg?" eingeladen. Und dieser Einladung waren über 170 Interessierte gefolgt.

„Es geht dabei sowohl um Fachinformationen als auch um Vernetzung", sagt Prof. Dr. Sigrun Schwarz, die an der Hochschule zum Qualitätsmanagement lehrt und forscht. Deshalb waren als Referenten und Gesprächspartner vor allem ehemalige Studierende des Fachbereichs angefragt, die inzwischen mit hoher Expertise in dem Themengebiet arbeiten. Der Fachtag war interdisziplinär angelegt: Die Impulsvorträge bezogen sich auf Themen, wie eine optimale Stellenplanausnutzung bei hoher Mitarbeiterzufriedenheit, Messung der Ergebnisqualität, Umsetzung von Qualitätsmanagement in Bildungseinrichtungen, Patientensicherheit und die interprofessionelle und intersektorale Vernetzung zur bestmöglichen Behandlung der Patienten. „Im Mittelpunkt jeder qualitätsorientierten Gesundheitsversorgung steht die Sicherheit des Patienten", sagte Dr. Claudia Welz-Spiegel von der Qualitätsberatung im Gesundheits- und Sozialwesen. Das Gesundheitswesen sei jedoch ein Hochrisikobereich, in dem Fehler passieren würden. Dadurch würden rund 18.000 Menschen jährlich in Mitleidenschaft gezogen. Abhilfe schaffe hier nur ein offener Umgang mit Fehlern und es sei wichtig, Mitarbeiter in den Verbesserungsprozess sowie bei der Suche nach Risiken miteinzubeziehen.

Natalie Albert berichtete über das Projekt Ergebnisorientiertes Qualitätsmodell Münster - EQMS. Der Caritasverband für die Diözese Münster e.V. (DiCV) führt dieses Projekt seit Oktober 2011 in Kooperation mit dem Institut für Pflegewissenschaft (IPW). Mit dem Projekt soll ein innovatives Konzept zur Beurteilung von Ergebnisqualität in vollstationären Pflegeeinrichtungen und zur Förderung einer darauf basierenden, wissenschaftlich gestützten Qualitätsentwicklung umgesetzt werden. Durch Erhebung so genannter Ergebnisindikatoren erfassen Pflegefachkräfte die Wirksamkeit geleisteter Unterstützung durch die Einrichtung. Die Erkenntnisse sind direkt nutzbar für das interne Qualitätsmanagement

Dr. Claudia Welz-Spiegel spricht beim Fachtag über Patientensicherheit als Erfolgsfaktor

und die Ergebnisse werden in vergleichenden Berichten aufgearbeitet.

„Unsere Erfahrungen zeigen, dass dieses Instrument sehr gut geeignet ist, die Ergebnisqualität zu erfassen und vergleichend darzustellen", so Natalie Albert. In den Einrichtungen ist die halbjährlichen Erfassungen in den Prozessen implementiert. Wird das Instrument zur Evaluation des Pflegeprozesses genutzt, ist die Verzahnung von internem Qualitätsmanagement und externen Qualitätsprüfungen möglich. Das sei die Forderung der angeschlossenen Einrichtungen und das Ziel des Projektes gewesen.

Ab dem Jahr 2019 wird im Zuge der neuen Qualitätsprüfungsrichtlinie – basierend auf den Anforderungen des Pflegestärkungsgesetzes (hier PSG II) – die Erfassung und Bewertung dieser Ergebnisindikatoren regelhafter Bestandteil der Qualitätsprüfungen durch MDK und PKV Prüfdienst in vollstationären Altenpflegeeinrichtungen. Dieses Thema ist daher für Pflegeeinrichtungen sehr aktuell. Der DiCV sei zuversichtlich, dass nicht nur den projektteilnehmenden Einrichtungen die Einführung des neuen Prüfsystems gelingen wird. „Auch alle anderen Einrichtungen profitieren von unseren Erfahrungen. Im Rahmen von Fachtagungen, Beratungen und Veröffentlichungen geben wir unser Wissen gerne weiter", so Natalie Albert.

Anschließend hatten die Besucher Gelegenheit, auf einem „Marktplatz" Stände zu verschiedenen Themen zu besuchen. Das breite Themenspektrum umfasste aktuelle Entwicklungen, Projekte und Erfahrungen aus der stationären und ambulanten Pflege, aus Pflegeschulen, Krankenhäusern, Logopädie und Physiotherapie. Am Stand des Universitätsklinikums Münster (UKM) stellte beispielsweise Judith Babapirali ihr Projekt zur Qualität von Routinedaten vor und Christoph Göpel gab einen Einblick in die Arbeit eines Delir-Managements. „Durch mein Wissen aus dem Studium zum Qualitätsmanagement bekommt man einen anderen Blick auf die Prozesse und die Patientendaten", betonte Bapapirali.

Aber auch für Studierende war dieser Fachtag gedacht: Sie erfuhren, welche Rolle das Qualitätsmanagement in ihrem Berufsleben spielen könnte.

„Die Absolventen, die diese zusätzlichen Qualifikationen mitbringen, sind bei Arbeitgebern sehr gefragt", betonte Prof. Dr. Sigrun Schwarz. „Und die Alumni des Fachbereichs, die an diesem Fachtag ihr Wissen einbringen, bestätigen, wie wichtig unser Angebot für die berufliche Entfaltung im Gesundheitswesen ist."

Der Anlass für diesen Fachtag war ein Grund zum Feiern: Seit 20 Jahren besteht die Kooperation zwischen dem Fachbereich Gesundheit der FH Münster und der TÜV Süd Akademie GmbH. Studierende können deshalb parallel zum Studium die extern anerkannten Prüfungen zur Qualitätsmanagementfachkraft (QMF) und zum Qualitätsmanagementbeauftragten (QMB) ablegen. In den vergangenen 20 Jahren wurden mehr als 1.300 Zertifikate vergeben.

Zum Thema: 2019 steht ein Jubiläum an der FH Münster an: 25 Jahre Fachbereich Gesundheit. Dies feiert der Fachbereich mit besonderen Veranstaltungen, die sich durch das ganze Jahr ziehen. Alle Termine und auch eine Broschüre zum Fachtag Qualitätsmanagement finden sich online unter www.fhms.eu/25-jahre-msh.

Fotos: FH Münster/Pressestelle

Judith Babapirali informiert Interessierte am Stand des UKM auf dem „Marktplatz" des Fachtages Qualitätsmanagement

Besucher tauschen sich mit Referenten und Praktikern aus dem Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen aus

Deutschlands beliebteste Pflegeprofis 2019:

Der **PKV-Wettbewerb** startet in eine neue Runde

Den „stillen Helden" der Pflege ein Gesicht geben: Vom 15. Januar bis zum 30. April 2019 können Patienten und deren Angehörige ihre Favoriten für die Wahl zu „Deutschlands beliebtesten Pflegeprofis" vorschlagen. Auch Kolleginnen und Kollegen dürfen auf der Website www.deutschlands-pflegeprofis.de engagierte Profis oder ganze Teams für den Wettbewerb nominieren.

Nach dem Ende der Nominierung startet mit der Online-Abstimmung die heiße Phase des Wettbewerbs. Vom 1. Mai bis 15. Juni können alle Bürgerinnen und Bürger zunächst über die beliebtesten Pflegeprofis der 16 Bundesländer entscheiden. In der zweiten Runde werden dann die Bundessieger gewählt.

Alle Gewinner treffen sich am 21. November 2019 zur Galaveranstaltung im Berliner Reichstagsgebäude. Dort erhalten „Deutschlands beliebteste Pflegeprofis" ihre Auszeichnung aus den Händen von Staatssekretär Andreas Westerfellhaus, Pflegebevollmächtigter der Bundesregierung und Schirmherr des Wettbewerbs.

Sonderpreis für Pflege-Azubis

Erstmals können in diesem Jahr auch Auszubildende nominiert werden, für die es eine eigene Kategorie gibt. „Azubis sind die Zukunft der Pflege und verdienen besondere Aufmerksamkeit", begründet PKV-Verbandsdirektor Volker Leienbach diese zusätzliche Auszeichnung.

Für alle Nominierten gilt: Sie müssen mindestens 16 Jahre alt sein und in Deutschland arbeiten, eine Pflegeausbildung absolviert haben oder sich in Ausbildung befinden.

Die Gewinner des Gesamtwettbewerbs und der Kategorie Azubi erhalten je 2.000 Euro Preisgeld. Für die Zweitplatzierten gibt es 1.000 Euro, für die Drittplatzierten 500 Euro.

Hintergrund

Die Pflege in Deutschland ist ohne den hohen Einsatz der 1,2 Millionen Pflegeprofis nicht zu bewältigen. Der Verband der Privaten Krankenversicherung (PKV) will die Menschen ermuntern, den Pflegeprofis öffentlich „Danke" zu sagen. „Pflegerinnen und Pfleger haben eine hohe Wertschätzung verdient, denn ihre Zuwendung und ihr Engagement tragen wesentlich dazu bei, Deutschlands Gesundheitssystem zu einem der besten der Welt zu machen", so Volker Leienbach. „Deshalb haben wir den Wettbewerb ‚Deutschlands beliebteste Pflegeprofis' ins Leben gerufen." 2019 werden nun erneut Pflegekräfte für ihr besonderes Engagement ausgezeichnet. Wer wird diesmal gewinnen?

Foto: rawpixel.com

nexus | ag

NEXUS / CURATOR

Ihre Software für Qualitätsmanagement im Gesundheits- und Sozialwesen.

+ Dokumentenlenkung gemäß gängiger Zertifizierungsverfahren
+ Intranet
+ Fortbildungsmanagement und eLearning
+ Datenschutzmanagement, u.w.m.

Sie kümmern sich um Ihre Bewohner.
Wir helfen bei der QM-Dokumentation!

www.nexus-vega.de

Besuchen Sie uns auf der Altenpflege 2019 in Nürnberg:
02. bis 04. April 2019 | Halle 7A, Stand D53

Mehr als

12.000 Einrichtungen

in Deutschland können **HIER**
Ihre Werbebotschaft lesen

Nutzen Sie Ihre Chance und lassen Sie sich von unserem Medienteam zeigen, wie Sie Ihre Wünsche am besten verwirklichen können!

0 89/381 69 77-50 oder: info@seniorenheim-magazin.de

Menschliche Pflege 4.0

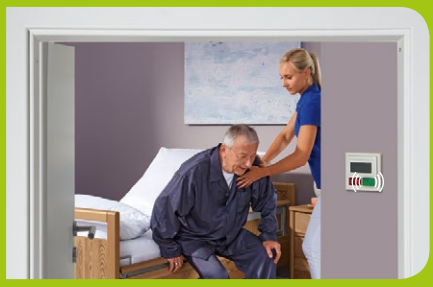
Digitale Funktionen, die der besten Pflege dienen! Mit intelligenten Pflegebetten heute schon die Pflege wirksam unterstützen, damit Pflegepersonal wieder zu dem kommt, wofür es gebraucht wird: **Menschliche Pflege**.

ALTEN PFLEGE
Die Leitmesse 2019
2.-4. April: Halle 9, Stand D67

Für uns ist Digitalisierung und bestmögliche Pflege kein Widerspruch. Mit wirksamen Assistenzsystemen unterstützen wir Bewohner und Pflegepersonal. Das Ziel: **Mehr Zeit für den Menschen**, am und im Bett. Das ist für uns die digitale Zukunft in der Altenpflege.

Intelligentes Pflegebett sentida 7-i:
- Integrierte Waage, Gewichtserfassung ohne Umlagerung
- BMI-Kontrolle zum Wohle des Bewohners
- Connectivity zur Pflegedokumentation und Rufanlage

Mobilisations-Assistent SafeLift:
- Extraleichte Bettbedienung für den Bewohner
- Unterstützung bei der Mobilisierung
- Kein Kabel, keine Batterie notwendig, nachrüstbar



Bed-Exit-Assistensystem SafeSense®:
- Flexibles Schwesternruf-Timing (0-30 Min.)
- Automatische Nachtlichtschaltung
- Integriert oder als Nachrüst-Kit

wissner-bosserhoff

+49 2377 784-0
altenpflege.wi-bo.de